Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22231. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 105645 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Sonnabend, 2. Juli 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 153**

Die Arbeitermorde vor dem Landtag

Faustkampf im Landtag — Provokation der Linken durch die Deutschnationalen

Schließt die rote Einheitsfront gegen den weißen Terror

Die letzte Sitzung des Landtags vor den großen Sommerferien begann mit einer solennen Keilerei. Auf der Tagesordnung stand die sozialdemokratische Interpellation

über den faschistischen Meuchelmord in Ahrensdorf

und die kommunistischen Uranträge über die faschistischen Ueberfälle auf Arbeiter und die Auflösung der Dortmunder Ortsgruppe des RFB. Die sozialdemokratische Interpellation schildert den hinterhältig feigen Meuchelmord an dem Reichsbannerkameraden Tietze in Ahrensdorf und fragt den zentrümlichen Justizminister, Dr. Schmidt, ob er bereit ist, seine Organe anzuweisen, die Untersuchung rücksichtslos und schleunigst durchzuführen, ferner fragt sie den Innenminister Grzesinski, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenkt, um ähnliche meuchlerische Ueberfälle der Faschisten auf die arbeitende Bevölkerung ein und für alle Male zu verhindern.

Die Kommunisten haben anläßlich der zahlreichen Ueberfälle der Faschisten auf Arbeiter konkrete Anträge gestellt.

Die kommunistische Fraktion beantragt, das einseitig gegen links durchgeführte Stockverbot aufzuheben, die für die Nichtdurchführung des Stockverbotes beim Stahlhelmaufmarsch in Landsberg a. Warthe verantwortlichen Polizeibeamten sofort ihres Dienstes zu entheben, die an dem Ueberfall des Stahlhelms auf Arbeiter in Landsberg a. Warthe und in Schulzendorf, beteiligten Personen sofort in Haft zu nehmen, die wegen des Ueberfalles und des Mordes an dem Reichsbannerkameraden Tietze verhafteten, aber wieder freigelassenen Faschisten sofort wieder in Haft zu nehmen, alle wegen der Gegenwehr verhafteten Arbeiter und roten Frontkämpfer sofort in Freiheit zu setzen, den verletzten Personen, sowie den Angehörigen des ermordeten Tietze eine Entschädigung zu zahlen und die Kosten seiner Beerdigung zu übernehmen, alle faschistischen rechtsgerichteten Organisationen, wie Stahlhelm, Olympia, Jungdo, Wehrwolf usw. sofort aufzulösen, diese Organisationen sofort zu entwaffnen und ihnen die Waffenscheine zu entziehen, sowie eine gründliche Säuberung unter den Beamten des Innen- und Justizministeriums und der Polizei- und Justizbeamten von faschistischen Elementen sofort vorzunehmen.

Ferner wird von den Kommunisten verlangt, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der die in den letzten zwei Jahren erfolgten gerichtlichen Freisprüche und geringfügigen Verurteilungen von Mitgliedern der faschistischen Verbände wegen ihrer meuchlerischen Ueberfälle auf die Arbeiterschaft, die Mitglieder des RFB. und des Reichsbanners, nachprüfen soll. In dem Urantrag der Kommunisten wegen der Auflösung der Ortsgruppe Dortmund des RFB. wird verlangt, die Maßnahmen des Oberpräsidenten Gronowski auf Verbot, Auflösung und Beschlagnahme des Vermögens der Ortsgruppe Dortmund aufzuheben.

Schließlich steht auch noch eine Interpellation der Deutschnationalen zur Debatte. In ihr wird die lügnerische Behauptung aufgestellt, in Rathenow und anderen Orten hätten die Kommunisten die „friedliebenden" Faschisten mit Pflastersteinwürfen und anderen gefährlichen Werkzeugen angegriffen. Es wird gefragt, welche Maßnahmen der Innenminister zu ergreifen gedenke, um die durch den Roten Frontkämpfer-Bund gestörte „Ruhe und Ordnung im Lande" im Sinne der Verfassung wieder herzustellen.

Die Schuldigen provozieren.

Die sozialdemokratische Interpellation über den faschistischen Meuchelmord in Ahrensdorf begründete der Abgeordnete Krüger (Brandenburg). Er wurde von Anfang an dauernd von deutschnationaler Seite mit provokatorischen Zwischenrufen unterbrochen. Insbesondere tat sich dabei der Führer der gelben Werksgemeinschaften, der deutschnationale Abgeordnete Wiedemann, der auch den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, den Kampf der Textilarbeiter des norddeutschen Wollkonzerns mit seinen gelben Unternehmersöldlingen gemeuchelt zu haben, hervor. Als Krüger (Brandenburg) auf die deutschnationalen Hintermänner der faschistischen Organisationen zu sprechen kam und sie als die wahren Schuldigen an dem Verbrechen in Ahrensdorf bezeichnete, mimten die deutschnationalen Verherrlicher des faschistischen Meuchelmords Entrüstung.

Ihre wütenden Zwischenrufe fanden selbstverständlich entsprechende Beantwortung von den Bänken der Kommunisten und Sozialdemokraten. Als der gelbe Werksgemeinschaftsführer Wiedemann fortgesetzt rief: „Unverschämtheit! Unverschämte Kerle! Moskowiter Bande!" drang der sozialdemokratische Abgeordnete Meyer auf diesen Faschisten ein. Der Faschist schlug sofort mit einem Bund Schlüssel gegen Meyer, während die übrigen Deutschnationalen die Streitenden umringten. Es entwickelte sich sofort ein großer Tumult, bei dem auch der Sozialdemokrat Bock aus Magdeburg dazwischensprang und sich den Baltikum-Major Könnicke faßte. Jetzt eilten auch die Kommunisten den Sozialdemokraten zu Hilfe und es flogen die Deutschnationalen, voran die Oberfaschisten Heden und Könnicke, zum Saal hinaus, ihnen flog hinten noch im hohen Bogen der Fleischklumpen des gelben Werksgemeinschaftsführers.

Der Präsident Bartels hatte bereits bei Beginn des Tumults seinen Präsidentensuhl verlassen, womit die Sitzung gegen 11 Uhr unterbrochen war. Der Aeltestenrat trat sofort zu einer Sitzung zusammen, die fast zwei Stunden dauerte. Es war sicherlich nicht leicht, eine entsprechende Form der Bestrafung der „Ruhestörer" nach der einseitig gegen die Kommunisten verschärften Geschäftsordnung zu finden. Waren es doch diesmal Vertreter der Parteien, die einander in die Haare geraten waren, die sich sonst als die „wahren Hüter" parlamentarischer Sitten und Anstand aufspielten. Gegen 1 Uhr endlich eröffnete Bartels erneut mit dem üblichen „Bedauern" über die beklagenswerten Zwischenfälle und das „geschädigte Ansehen des Parlaments" wieder die Sitzung. Im Aeltestenrat habe sich nicht feststellen lassen, wer sich Tätlichkeiten habe zuschulden kommen lassen. Gegen solche Ordnungswidrigkeiten stehe nach der Geschäftsordnung unwiderruflich Ausschluß, es habe aber nur festgestellt werden können, daß Wiedemann durch seine Zwischenrufe den Anstoß zu den Vorgängen gegeben habe. Deshalb erhält er nachträglich einen Ordnungsruf. Festgestellt habe weiter auch nur werden können, daß sich der Abgeordnete Meyer auf die rechte Seite des Hauses begeben habe. (Zuruf bei den Kommunisten: „Er ging zu Hindenburg!")

Festgestellt habe aber nicht werden können, ob er geschlagen habe. Abgeordneter Meyer erhält darum ebenfalls nur einen Ordnungsruf. Unter großem Lärm verlassen nunmehr die Deutschnationalen fluchtartig unter den höhnischen Zurufen der Kommunisten: Immer tapfer im Rückzug! den Saal, während der Sozialdemokrat Krüger seine Ausführungen fortsetzt. Auch er verlangte, das für Berlin bestehende Stockverbot auf ganz Preußen auszudehnen und Disziplinierung des Landsberger Oberbürgermeisters, der bei einer städtischen Feier einem Stoßtrupp des Jung-Stahlhelm Polizeivollmacht gegeben habe.

Darauf begründete der deutschnationale Abgeordnete Schwecht die Interpellation seiner Fraktion über **„planmäßige Ueberfälle** von Mitgliedern des RFB. auf rechtsgerichtete Organisationen", indem er alle **Lügen der faschistischen Presse** über angebliche Angriffe des RFB. auf die „friedliebenden" Stahlhelmer aneinanderreiht. Es fehlte natürlich dabei nicht an treffenden Zurufen von seiten der Kommunisten. Nach den Ausführungen dieses Faschistenprotektors sind natürlich die Angehörigen der vaterländischen Kampfverbände alles nur ganz harmlose Waisenknaben. Insbesondere schildert er den Arbeitermörder Schmelzer von Ahrensdorf als einen Mann, der infolge seiner schweren Kriegsverletzung absolut unzurechnungsfähig sei. (Zurufe links: Das seid Ihr alle!) Für die Tat Schmelzers könne der Stahlhelm und erst recht nicht die deutschnationale Volkspartei verantwortlich gemacht werden. Das Reichsbanner aber wolle am nächsten Sonntag das Vorkommnis von Ahrensdorf zum Anlaß einer großen Demonstration im Orte nehmen. Provokatorisch ruft der Stahlhelmprotektor in den Saal: **„Wir warnen den Minister und machen ihn für die Folgen dieser Demonstration verantwortlich!"** (Lärm und erregte Zurufe links.)

(Fortsetzung nächste Seite: „Auge um Auge! Zahn um Zahn!")

Verdächtige Skelettfunde in Moabit

Bisher 18 Totenschädel gefunden — Opfer des Noske-Terrors?

(Eig. Meld.) Berlin, 1. Juli.

Ein grausiger Fund wurde heute früh auf dem Gelände des Ulap (Union-Landes-Ausstellungs-Palast) in Moabit gemacht. Dort werden gegenwärtig am Eisenbahnkörper Reparaturarbeiten ausgeführt. Bei der Untersuchung der Pfeilerfundamente stießen die Arbeiter in einer Tiefe von anderthalb bis zwei Metern auf ein Massengrab, in dem die Ueberreste von etwa achtzehn gewaltsam getöteten Personen moderten. Neben Knochengerüsten fand man auch noch guterhaltene Schädel vor. Da bei allen die Zähne noch gut erhalten waren, kann es sich nicht um ein älteres Grab handeln es scheint vielmehr festzustehen, daß die Leichen erst nach dem Kriege an der Fundstelle heimlich verscharrt wurde.

Die Kriminalpolizei, die sofort an den Tatort gerufen wurde, ist gegenwärtig noch dabei, eine Untersuchung anzustellen. Die aufgefundenen Knochenreste sollen nach dem Schauhaus überführt und dort im Laufe des Tages von medizinischen Sachverständigen eingehend untersucht werden. Kleiderteile sind bei den Knochenresten nicht gefunden worden. Es scheint jetzt schon festzustehen, daß es sich bei den Funden um jüngere, kräftige Personen handelt, die hier ihr heimliches Grab gefunden haben.

Wenn die Untersuchung einwandfrei geführt wird — was nicht anzunehmen ist —, muß sich zweifelsfrei ergeben, daß die im Gelände des Ulap aufgefundenen Knochenreste aus den Tagen stammen, wo Noske und Reinhardt in Berlin ihre Gewaltherrschaft aufgerichtet hatten. Der Stab der Brigade Reinhardt, die unter Noskes Oberbefehl stand und der die Verpflichtung oblag, Berlin von allen Revolutionären gründlich zu säubern, hatte damals sein Hauptquartier im Moabiter Kriminalgericht aufgeschlagen, während die Mannschaften in der nebenanliegenden Kaserne und auch im Ulap untergebracht waren. Noskes verhängnisvoller Schießbefehl machte damals jeden einfachen Regierungssoldaten zum Herrn über Leben und Tod. Es wurde nicht nur auf der Straße jeder Eindringling verhaftet oder niedergeschossen, der eine Matrosenuniform trug oder in dem Verdacht stand, zu einer revolutionären Truppe zu gehören, sondern es wurden auch die nach Moabit eingelieferten Verhafteten in der grausamsten Weise mißhandelt und, wenn es angingen, heimlich niedergeschossen.

Die Leichen wurden in der Regel von den Rettern Berlins ihrer Kleider und Wertsachen beraubt und dann bei Nacht und Nebel entweder in die Spree versenkt, wo sie nach Wochen angespült wurden, oder in irgendeinen Mistbaufen verscharrt.

Wegen einer solchen Tat wurden vor mehreren Jahren zwei ehemalige Angehörige der Reinhardt-Brigade unter Anklage gestellt, sie hatten im Moabiter Gefängnis zwei polnische Arbeiter hinterrücks ermordet und die Leichen dann in der Dunkelheit irgendwo im Tiergarten abgeworfen. Trotz der haarsträubenden Einzelheiten, unter denen sich die Erschießung vollzog, wurden die Angeklagten seinerzeit in zweiter Instanz freigesprochen. Es stand fest, daß auch noch andere im Gefängnis ermordete Personen heimlich verscharrt wurden.

Das „Acht-Uhr-Abendblatt" meldet hierzu u. a. noch:

„Professor Brüning, der im Auftrage der Kriminalpolizei als Sachverständiger für die Beurteilung der Skelettfunde hinzugezogen war, stellte u. a. fest, daß in dem Gebiß einiger Schädel noch nicht die Weisheitszähne entwickelt waren. Daraus ist zu entnehmen, daß es sich um kräftige junge Männer gehandelt hat, die hier in einer Tiefe von zwei Metern unter der Erdoberfläche verscharrt worden sind. Während an einer Stelle sieben Skelette ausgerichtet nebeneinander lagerten, wurden in einem etwas entfernter liegenden Teil des gleichen Stadtbahnbogens zahlreiche Schädel, Beckenknochen, Schulterblätter und Beinknochen ziemlich wirr durcheinander liegend gefunden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß erst ein Teil der dort liegenden Skelette ans Licht gebracht worden ist."

Schon jetzt steht fest, daß die bürgerlichen Behörden alles tun werden, um den dringenden Verdacht zu vertuschen, daß es sich hier um Opfer des Noske-Terrors handelt.

Heraus zum Kampf!

Die hallischen Metallarbeiter gegen Krieg und Teuerung

Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

Die am 1. Juli 1927 stattfindende Versammlung des DMV. Halle fordert von der Bezirksleitung, vom Hauptvorstand des DMV. und von der Bundesleitung des ADGB. die Organisierung von Massenprotestkundgebungen gegen die Zollpolitik der Bürgerblockregierung und gegen die drohende Kriegsgefahr.

Die Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung darf auf keinen Fall noch mehr verteuert werden, wie das bei Durchführung der von der Regierung vorgeschlagenen Preissteigerung für die wichtigsten Bedarfsartikel (Kartoffeln, Mehl, Fleisch usw.) zu erwarten ist. Mit allen Mitteln muß diese Methode der weiteren Profitsteigerung für die Kapitalisten gebrochen und zugleich der außerparlamentarische Kampf für Achtstundentag und höheren Lohn organisiert werden.

Die englischen und polnischen Provokationen gegenüber Sowjetrußland und die sowjetfeindliche Hetze in Deutschland sind ein Beweis für eine festere Schließung der imperialistischen Kriegsfront gegen den einzigen proletarischen Staat der Welt, hinter dem die klassenbewußte Arbeiterschaft der ganzen Welt mit ihrer Sympathie steht. Die Erschießung von konterrevolutionären Attentätern auf die Vertreter der Arbeiter und Bauern ist völlig anders zu bewerten wie die bürgerliche Klassenjustiz, die nur im Interesse der kapitalistischen Geldsäcke gegen die Arbeiter geführt wird. Die hallische Metallarbeiterschaft beantragt, daß gemäß vielen internationalen und nationalen Beschlüssen des ADGB. und IGB. angesichts der drohenden Gefahr eine wirklich intensive Kampagne geführt wird, um unter obigen Umständen ein zweites 1914 zu verhüten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0001

Der 3. internationale Genossenschaftstag — ein Großkampftag gegen die Hungerzölle

E. B. Halle, 2. Juli.

Am 3. Juli werden erneut in der ganzen Welt die Genossenschaftler anläßlich des Internationalen Genossenschaftstages aufmarschieren. Der diesjährige Aufmarsch wird eine erhöhte Bedeutung erhalten, da die Bürgerblockregierung erneut eine **Erhöhung der Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel plant.**

Die wesentliche und grundlegende Bedeutung der Zölle liegt in ihrer Wirkung als **Instrumente der imperialistischen Expansion.** Unter dem Schutze der Zollmauern können Kartelle und Trusts die Inlandspreise stärker in die Höhe treiben, gleichzeitig aber auf dem Weltmarkt durch Absatz der Ware zu niedrigen Preisen ein „Dumping", eine niederträchtige Schmutzkonkurrenz betreiben. Auf diese Weise dient also der Zollschutz **einerseits der Absperrung** des Landes gegen die ausländische Konkurrenz und schafft andererseits den inländischen Kartellen die Möglichkeit einer **verstärkten Offensive auf dem Weltmarkt** (wogegen sich die Betroffenen natürlich gleichfalls durch Schutzzölle zu sichern suchen), trägt also wesentlich zur **Zuspitzung der imperialistischen Gegensätze** bei. Gleichzeitig ermöglicht auch der Zollschutz die **Entwicklung von Produktionszweigen,** die ohne diesen Schutz dem Lande nicht rentabel wären, aber für den Kriegsfall „lebenswichtig" sind. **Dies gilt besonders für die Lebensmittelzölle.** Durch Zusicherung von Extraprofiten vermittels der Zölle veranlaßt die Bourgeoisie also die Agrarier zu einer betrartigen Steigerung der Lebensmittelproduktion, daß das Land sich „im Ernstfall" selbst ernähren kann. Zusammen bildet also die Zollpolitik, wie die deutschnationale Presse auch offen zugibt, **einen Teil der imperialistischen Kriegsrüstungen.**

Neben dieser grundlegenden Bedeutung der Zölle für den Imperialismus gibt es noch spezielle Gründe, die die gesamte Bourgeoisie veranlassen, sich mit den Agrariern im Interesse des Zollwuchers zu verbinden. Der Flügel der Schwerindustrie ist absolut nicht in allen Fragen einig mit dem großagrarischen Flügel des Bürgerblocks. Hier aber wäscht eine Hand gewissermaßen die andere. Gibst da mir Industriezölle, geb' ich dir Agrarzölle, so lautet die Losung. Also, **weil erstens Zollpolitik von allen Teilen der Bourgeoisie angestrebt wird, darum ist sie nur im gegenseitigen Einvernehmen möglich.** Zweitens ist die Bourgeoisie zur Festigung ihrer Herrschaft daran interessiert, die besitzenden Schichten auf dem Dorfe, also die Großbauern, wirtschaftlich zu stärken und politisch um so fester zu gewinnen. Die Großbauern haben von einer Verteuerung der Lebensmittel natürlich Vorteile, im Gegensatz zu den Kleinbauern, die durch die Verteuerung der von ihnen auf den Markt gebrachten Produkte **viel weniger gewinnen, als sie auf der anderen Seite durch die Verteuerung aller von ihnen benötigten Industrieartikel, Futter- und Lebensmittel** verlieren. Doch gelingt es den Junkern und Großbauern heute noch, breiten Kleinbauernmassen einzureden, daß auch sie am Zoll interessiert seien. So werden sie für die reaktionäre Einheitsfront gewonnen.

Nachdem wir also so das Wesen der Zölle aufgezeigt haben, wird es an ihrem Arbeiter klar werden, warum die deutsche Reichsregierung trotz der feierlichen Versicherungen in Genf, **wenige Tage später dem Reichsrat eine Vorlage unterbreitet hat,** durch die beispielsweise

der Kartoffelzoll von 50 Pfennig auf eine Mark und der bisherige Zoll auf Schweinefleisch von 21 auf 32 Mark erhöht werden soll. Die Erhöhung des Zuckerzolles von 10 auf 15 Mk. zur Doppelzentner ist gleichfalls in Vorbereitung.

Man sieht also, daß es nicht so ist, wie es die Sozialdemokraten gerne hinzustellen möchten, daß die Deutschnationalen, nur weil sie zufällig in der Regierung sitzen, diese Gelegenheit zu einer ungeheuren Bereicherung der Großagrarier ausnutzen, sondern daß tatsächlich diese geplante Zollerhöhung nur ein Stück der aggressiven imperialistischen Politik der deutschen Bourgeoisie ist.

Die Verdoppelung des Kartoffelzolles bedeutet eine Neubelastung der Konsumenten mit einem Betrage von 75 Millionen Mark, von denen 67 Millionen auf das Proletariat und Kleinbürgerschichten entfallen. Der Schweinefleischzoll bringt eine Mehrbelastung von 130 Millionen Mark, der Zuckerzoll eine solche von rund 78 Millionen Mark. **In ganzen ergibt sich also durch die Zollpläne des Bürgerblocks eine Neubelastung der Werktätigen im Betrage von rund einer Viertelmilliarde Mark.**

Was ist zu tun?

Nur, wenn es uns gelingt, die stärkste Mobilisierung der Massen durchzuführen, und so den Kampf außerhalb des Parlaments wirksam in die Tat umzusetzen, wird es möglich sein, diese ungeheuerliche Massenausplünderung und die erneute Höherhängung des Brotkorbes für die Werktätigen zu verhindern. **Der internationale Genossenschaftstag am Sonntag** und die anläßlich desselben stattfindenden Massenaufmärsche auf den Straßen der deutschen Republik müssen vor allen Dingen zum Ausdruck bringen, daß die werktätigen Massen gewillt sind, diesen Kampf gegen ihre Verelendung aufzunehmen. Wohl sind auf dem Ersten Genossenschaftstag Resolutionen und Beschlüsse angenommen worden, die sich gegen die Hungerzölle wenden. So begrüßenswert diese Beschlüsse des Genossenschaftstages auch sind, so muß doch festgestellt werden, daß sie **nicht genügen und daß die Genossenschaftsführer nicht daran denken,** für die Durchsetzung ihrer eig ne Anträge zu kämpfen.

Die Opposition hat auf dem Genossenschaftstag festgestellt, daß der Zentralverband Deutscher Konsumgenossenschaften bisher im Kampf gegen die Zollpolitik und die Belastung der Arbeiterschaft durch Verbrauchssteuern **vollständig versagt hat.** Sie hat gefordert, daß gemeinsam mit den Gewerkschaften und den proletarischen Klassenorganisationen die werktätige Bevölkerung für den Kampf gegen den Zollwucher der Bürgerblockregierung mobilisiert werden muß. Das ist bezeichnend, daß **nicht ein einziger sozialdemokratischer Delegierter** des Genossenschaftstages **den Antrag der Opposition unterstützt hat, in dem gemeinsam Protestkundgebungen der Gewerkschaften und Genossenschaften und Delegationen an die Fraktionen des Reichstages** gefordert wurden. Die von dem Genossenschaftstag angenommene Entschließung für Zollfragen und für die ungehinderte zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch werden ein Stück Papier bleiben, wenn die proletarischen Genossenschaftsmitglieder nicht mit aller Energie wirklicher außerparlamentarischer Kampfmaßnahmen im Sinne des von der Opposition gestellten Antrages treffen. Am 3. Juli muß die Parole für alle Genossenschaftler heißen: **Heraus auf die Straße! Zeigt der Bürgerblockregierung, daß Ihr gewillt seid, den Kampf gegen die Hungerzölle unter allen Umständen durchzuführen.**

Zusammenstoß in Lichtenberg

(Eig. Drahtm.) Berlin, 2. Juli.

Infolge des provokatorischen Verhaltens der Schutzpolizei kam es gestern abend in Berlin-Lichtenberg zu Zusammenstößen zwischen der Schutzpolizei und roten Frontkämpfern. Durch das Vorgehen der Schutzpolizei wurden zwei Demonstranten verletzt und etwa 20 rote Frontkämpfer verhaftet.

„Auge um Auge! Zahn um Zahn!"

(Fortsetzung von Seite 1.)

Genosse Kasper

begründet die kommunistischen Anträge.

Die planmäßig bewußt vorbereiteten Meuchelmorde und Ueberfälle der sogen. vaterländischen Kampfverbände auf Arbeiter sind nur möglich auf dem Boden dieser „freisten aller Republiken".

Als Präsident dieser Republik haben wir einen ehemahligen kaiserlichen General, der Ehrenmitglied der Mörderorganisation Stahlhelm ist.

(Wütende Zwischenrufe rechts; Ordnungsruf des Präsidenten.) **Ich habe nur eine Tatsache festgestellt! Wir haben in dieser Republik einen Innenminister, den samosen**

Herrn v. Keudell, der in den Jahren seit 1918 die engsten Verbindungen zu den faschistischen Mordverbänden unterhält und auf seinem Rittergut planmäßige Schießübungen in Lehrgängen im Gebrauch von Waffen, Handgranaten und ähnlichen Dingen abhalten läßt.

Wenn man sich diese Dinge vor Augen hält, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß die Mordverbände von den Organen des „Republikschützers" v. Keudell begünstigt und gefördert ihre Mordtaten und Ueberfälle an Arbeitern von der Justiz ungesühnt bleiben.

Heute Extrabeilage „Der Kampf"

Daß wir zu solchen Zuständen gekommen sind, daran sind die sogen. republikanischen Parteien, voran die SPD., schuld. Denn sie haben all die Jahre trotz aller unserer Warnungen geglaubt, Vogel-Strauß-Politik gegenüber dem Faschismus treiben zu können. (Sehr wahr! b. d. Komm.) Noch am 8. Mai haben sie erklärt: „Der faschistische Terror der sogen. vaterländischen Verbände ist nur ein Spuk in den überhitzten Hirnen der Kommunisten." Nun, der faschistische Meuchelmord in Ahrensdorf liefert ein neues blutiges Beispiel dafür, wie ansetzend das Ignorieren der faschistischen Gefahr durch diese Parteien auf die Angehörigen der Mordverbände wirkt, wie diese Meuchelmörder nicht nur noch mehr Mut und Entschlußkraft gewinnen, Kommunisten und rote Frontkämpfer zu überfallen, sondern auch gegen jeden Arbeiter, der sich zur Republik bekennt, mit allen Mitteln des Terrors vorzugehen. (Sehr wahr! b. d. Komm.) Es wird nicht mehr lange dauern, und der Zeitpunkt ist gekommen, in dem die Arbeiterschaft mit anderen Mitteln und in einer anderen Front sich gegen diesen weißen Terror zur Wehr setzen wird. (Sehr richtig! b. d. Komm.) Von der Glacéhandschuh-Republikanern (Heiterkeit) haben ja die faschistischen Mörderbanden keinen Respekt und keine Angst. Sie brauchen ja keine Angst zu haben, weil fast in allen Fällen, in denen Reichsbannerkameraden angegriffen wurden, die Ueberfallenen infolge des feigen Verhaltens der republikanischen Führer die Leidtragenden waren, wenn ihnen nicht rote Frontkämpfer und revolutionäre Arbeiter rechtzeitig zu Hilfe kamen und in gemeinsamer Front diese Mörderbanden in die Flucht schlugen. Gerade die Vorfälle in den letzten Tagen geben uns Veranlassung, dieses Verhalten der „republikanischen Führer" festzunageln.

Die Deutschnationalen handeln bei der Besprechung dieser Vorfälle nach ihrem alten Rezept; sie rufen: „Haltet den Dieb!" Kein Mensch im ganzen Lande glaubt ihnen die Ammenmärchen, die sie in ihrer Presse über angebliche Ueberfälle des RFB. auf die „friedlichen" Stahlhelmer auftischen. **Alles, was sie hier angeführt haben, sind Dinge, die monatelang zurückliegen und längst als Lügen widerlegt wurden.** Sie tischen ihre Lügen nur von neuem auf, um ihre moralische bewußte Schuld an den planmäßigen Morden und Ueberfällen zu vertuschen. Genosse Kasper bespricht nun die planmäßig vorbereiteten und bewußten Ueberfälle auf Arbeiter und rote Frontkämpfer in Landsberg und Schulzendorf sowie den Meuchelmord in Ahrensdorf und wies nach, daß in jedem Falle die Mordbanditen

auf Befehl der faschistischen Stoßtrupps

handelten. **In allen diesen Fällen zeigte sich, daß die Arbeiterschaft** nicht den Schutz der staatlichen Schutzpolizei erfuhr, sondern daß die Polizei die faschistischen Mordbanditen gegen die Abwehr der Arbeiter schützte. **Es ist sogar die Tatsache zu verzeichnen, daß** Polizeibeamte, die von Abgeordneten aufgefordert wurden, gegen die Faschisten einzuschreiten, diesen den Rücken kehrten und wegliefen. Ja, sogar stillschweigend zusahen, wie Stahlhelmer Jagd auf Arbeiter machten und sie rücksichtslos und brutal mit allen Mitteln niederschlugen und dabei sogar Frauen und Kinder nicht schonten. (Hört, hört! b. d. Komm.)

Im Falle Schulzendorf wurden nicht die Stahlhelmer, die den hinterhältigen Ueberfall ausführten, sondern die roten Frontkämpfer verhaftet.

Solches Verhalten der republikanischen Schutzpolizei ist nicht ein Einzelfall. Genosse Kasper führt eine Reihe ähnlicher faschistischer Heldentaten an, bei denen immer die Arbeiter oder RFB.-Kameraden, nicht aber die Faschisten verhaftet wurden. Wenn jemals wirklich gegen Faschisten vorgegangen wurde, dann wurden sie schnellstens wieder aus der Haft entlassen und von der Justiz entweder freigesprochen oder mit lächerlich geringen Strafen bedacht. Solches Verhalten der Polizei- und Justizbehörden ist geradezu ein Anreiz für die Faschisten zu immer neuen und noch häufigeren Ueberfällen. Wie unterschiedlich Stahlhelmer und RFB.-Angehörige behandelt werden, zeigt gerade der Fall Schulzendorf, indem die Arbeiter und die verhafteten roten Frontkämpfer noch immer in Haft behalten werden. **Wir fordern ihre sofortige Freilassung.** (Zuruf des Justizministers: „Sie sind heute freigelassen.") Schande genug, daß es erst heute geschehen ist, denn es ist einwandfrei erwiesen, daß der Arbeiter, der allein mit dem Rade vor dem Auto der von Londsberg kommenden roten Frontkämpfer fuhr, von einer Horde Stahlhelmer überfallen und bewußtlos geschlagen wurde und daß die roten Frontkämpfer weiter nichts als eine selbstverständliche Pflicht der Solidarität erfüllten, wenn sie sich ihres Kameraden annahmen und die faschistischen Wegelagerer verfolgten, um ihnen die verdiente Abfuhr zu erteilen.

Angesichts der bisher geübten Praxis der Polizei und der Justiz fordern wir, daß, nicht wie es die Sozialdemokraten verlangen, das Stockverbot auf ganz Preußen **ausgedehnt** wird, sondern daß dieses einseitig gegen den RFB. durchgeführte Verbot aufgehoben wird, damit der Arbeiter **eine Waffe in die Hand** bekommt, um sich gegen die faschistischen Rowdys zu wehren. Wir sind sicher, wenn die Arbeiter einen Stock tragen dürfen und von den Polizeiorganen ungeschoren gelassen werden, daß dann den Faschisten sehr bald der Mut vergehen wird, sich an der Arbeiterschaft zu vergreifen.

Der deutschnationale Abgeordnete Schwecht hat hier offen das bewaffnete Auftreten der Stahlhelmerverbände gegen Reichsbanner und rote Frontkämpfer angekündigt. Ein solches Auftreten eines Vertreters dieser Organisationen im Parlament allein schon rechtfertigt das von uns geforderte Verbot und die Entwaffnung dieser Verbände. Wenn der Minister zögert, so muß die Arbeiterschaft von dem Recht der Selbstverteidigung Gebrauch machen, ob mit oder ohne Erlaubnis. Wir werden uns wappnen und nicht länger zusehen, daß die Arbeiter von faschistischen Terrorbanden terrorisiert und überfallen werden. Diesen Mordbanditen und Wegelagerern gegenüber gibt es nur eine Methode: Auge um Auge! Zahn um Zahn! (Bravo b. d. Komm.)

Der Justizminister Dr. Schmidt (Zentr.) erklärte in seiner Beantwortung der Interpellationen, er habe die Nachrichten von der Gefühlsroheit, die sich in Ahrensdorf durch ein so scheußliches Verbrechen gezeigt habe, mit Entsetzen und Mitgefühl mit den Opfern aufgenommen. Wenn im Landtag und in einem Teil der Presse behauptet worden sei, daß die Tat eine Folge der politischen Justiz sei, so müsse gesagt werden, daß dieser Vorwurf in seiner Allgemeinheit als ebenso bedauerlich, wie unberechtigt bezeichnet werden müsse. Er habe an die Staatsanwaltschaft und an die Gerichte Anweisungen ergehen lassen, mit voller Objektivität, ohne Rücksicht auf die Person und die politische Gesinnung, die Untersuchung zu führen. Gegen die Haftentlassung der an der Tat beteiligten Hoffmann und Sepka sei Beschwerde beim Kammergericht eingelegt worden, die Untersuchung sei bereits so weit gediehen, daß an Ort und Stelle eine Vernehmung der Beschuldigten und Zeugen stattfinden werde.

Die Antwort des Innenministers Grzesinski war ebenso nichtssagend wie die des Justizministers. Auch er hatte nur **Worte des Bedauerns.** Seinen Parteigenossen VS. und H. sprach er Anerkennung und Dank aus dafür, daß sie in Frankfurt a. O. allen ihren Einfluß aufboten, **um eine sofortige Gegendemonstration des Reichsbanners zu verhindern.** So sollten auch die Führer der Rechtsparteien und der Kommunisten handeln, um ihre Anhänger vor unbesonnenen Schritten zurückzuhalten. Er habe strenge Anweisung gegeben, daß dort, wo Angehörige von Verbänden (von welcher Seite auch!!) gewaltsame Ausschreitungen begehen, die betreffenden Ortsgruppen aufgelöst werden. Er decke darum auch sowohl die Auflösung der Dortmunder Ortsgruppe des RFB., wie die Auflösung der verschiedenen nationalsozialistischen Ortsgruppen. Das Stockverbot werde er weder aufheben, noch auf ganz Preußen ausdehnen. Demonstrationen würden in Zukunft stärker als bisher polizeilich überwacht werden. Bezüglich der Regelung des Waffenscheinwesens und des Waffenbesitzes bestehe die Absicht in der Reichsregierung, eine — reichsgesetzliche Regelung (hoch der Bürgerblock!) zu treffen.

Hierauf vertagte sich der Landtag auf Dienstag, den 11. Oktober, ohne Beschlußfassung über die eingebrachten Anträge.

Solinger Aufruf zum Kampf!

Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre einstimmig für die Verteidigung der Sowjetunion, für Lohnerhöhung und Achtstundentag

(Eig. Drahtm.) Solingen, 2. Juli.

Die Vollversammlung der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre Solingen richteten einstimmig, auch mit Zustimmung der sozialdemokratischen Vertreter an die Arbeiterschaft ganz Deutschlands folgenden Appell:

Die Arbeiter in den Betrieben und die Betriebsräte müssen mehr **als bisher in Aktion treten. Die Machtmittel der Gewerkschaften** müssen eingesetzt werden, um die Pläne des Kapitals und der **Bürgerblock-Regierung** zu zerschlagen. In allen Industrieorten, Industriekonzernen und Bezirken gilt es **für die Arbeiterschaft, sich unter der Führung ihrer Betriebsräte und der Gewerkschaftsfunktionäre zusammenzuschließen und folgende Losungen in den Vordergrund des Kampfes zu stellen:**

1. **Rücksichtsloser Klassenkampf gegen die imperialistischen Kriegstreiber, weil**
   a) **der imperialistische Angriff auf den Arbeiterstaat Sowjet-Rußland der Angriff auf die Arbeiterklasse der ganzen Welt ist;**
   b) **die Verteidigung der Sowjetunion bedeutet Kampf für den Achtstundentag, Lohnerhöhung und soziale Fürsorge in Deutschland.**
2. **Kampf gegen die neuen Wucherzölle.**
3. **Kampf gegen die Bürgerblock-Regierung.**

Durch machtvolle Demonstrationen der Gewerkschaften, gemeinsam mit den Sozialdemokraten und Kommunisten, durch Obstruktion der Parteien im Parlament, durch sofortige Einleitung einer neuen Lohnbewegung und Verschärfung des Kampfes um den Achtstundentag unter Anwendung der Taktik der gewerkschaftlichen Kampfbündnisse verschiedener Industriegruppen muß dieser Kampf geführt werden. Die Kriegsvorbereitungen gegen Sowjet-Rußland müssen vom internationalen Proletariat mit den schärfsten Mitteln beantwortet werden. Vorzusetzung dafür ist der Bruch der Gewerkschaften mit der Arbeitsgemeinschaft und der Koalitionspolitik und die Anwendung des proletarischen Klassenkampfes.

Die Vollversammlung der Solinger Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre ruft deshalb alle Arbeiter, Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre zum einheitlichen Kampfstreit auf.

Zweierlei Maß

Der Film vom Reichstreffen des RFB. verboten

(Eig. Drahtm.) Berlin, 2. Juli.

Die Filmprüfstelle hat die Aufführung der Filmaufnahmen über das Berliner Pfingsttreffen der roten Frontkämpfer verboten. Als Begründung des Verbots wird ein Einspruch des Auswärtigen Amtes angegeben. Stresemann soll erklärt haben, daß die Aufführung der Filmaufnahmen unerwünscht sei, weil sie die französische Regierung beunruhigen könnten.

Das Verbot der Aufführung dieser Filmaufnahmen ist ein um so ungeheuerlicher Skandal, als der Stahlhelm die Aufnahmen über seinen Berliner Aufmarsch unbeanstandet aufführen lassen darf, ohne daß Stresemann die Befürchtung ausgesprochen hätte, daß die Bilder dieses militärischen Aufmarsches die französische Regierung beunruhigen könnten. Diese Begründung für das Verbot der roten Frontkämpferaufnahmen wird ja schließlich der Reichsregierung kein Mensch glauben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0002

Auslandswochenschau

Die „moralische Einheitsfront an der Arbeit"

Getreu den Genfer Abmachungen, die Einkreisung der Sowjetunion von jetzt an unter dem Deckmantel einer „moralischen Einheitsfront" weiterzuführen, haben es in den ersten Tagen nach Genf die Imperialisten aller Länder an allerhand offiziösen Beruhigungsmanövern nicht fehlen lassen.

Zaleski, Stresemann, englische Regierungsmitglieder und Lord Grey usw., sie alle beteuerten in großen Reden, daß von Angriffsvorbereitungen auf die Sowjetunion keine Rede sein könne. Daß man sich „nur" gegen die Komintern wende.

Gleichzeitig allerdings treffen London und seine Agenturen fieberhaft weitere Kriegsvorbereitungen.

Eine neue Ministerkonferenz, ein „zweites Locarno" soll so rasch als möglich die Gelegenheit geben, das augenblickliche Hauptbindernis der Einkreisung durch den europäischen Antisowjetblock, den französischen Widerstand gegen die von Deutschland geforderte und von Chamberlain geförderte deutsche Reichswehraufrüstung zu beseitigen. Gleichzeitig entfaltet der englische Imperialismus weiter eine fieberhafte Tätigkeit in den Randstaaten, dazu tritt eine gesteigerte Tätigkeit auf dem Balkan, diesmal von Athen aus.

Im nahen Orient sind verstärkte Bemühungen zur Gewinnung von Angora in Vorbereitung. Wie der Brief, der bei einem Sendling Jordanias, dem Führer der georgischen menschewistischen Gegenrevolution, gefunden wurde, zeigt, erwarten die georgischen Menschewisten in nicht zu ferner Zeit günstige Aufstandsmöglichkeiten durch den kommenden englischen Angriff auch an dieser Front, und englische Offizierskreise haben an deutsche Korrespondenten dieser Tage ganz offen ausgesprochen, daß Englands auch von Indien her an der Grenze Turkestans eine Aktion gegen den Sowjetstaat vorbereitet.

Die Einkreisung zeitigt weitere Fortschritte auch auf dem Frontabschnitt im Fernen Osten.

Ein englischer Versuch, Japan auf der Basis asiatischer Raubinteressen gegen die chinesische Revolution und gemeinsamer Interessen gegen den amerikanischen Imperialismus wieder zum Verbündeten zu gewinnen und auch zu einer Aenderung der Haltung gegenüber der Sowjetunion zu bewegen, scheint bei der Lage der Genfer Seeabrüstungsverhandlungen durchaus aussichtsreich. Noch aussichtsreicher angesichts der kritischen Lage, die für die chinesische Revolution entstanden ist.

Krise der chinesischen Revolution

In China ist auf den Abfall von Tschangkaischek jetzt der Verrat Fengjusiangs gefolgt. Feng hat gemeinsam mit Tschang, während die beiden sich über eine gemeinsame Vormarschlinie auf Peking geeinigt haben, an Hankau ein Ultimatum gestellt, das den Bruch mit den Kommunisten verlangt. Das Ultimatum fordert die sofortige Abreise der russischen Vertreter und Regierung so rasch als möglich die Gelegenheit wahrnehmen sollten, um sich ins Ausland zu begeben". Das bedeutet praktisch die Forderung der Kapitulation von Hankau. Daß dieses Ultimatum ernst gemeint ist, beweist Tschangkaischek, der seine gegenrevolutionären Generale aus Kiangsi und Kwantung gegen Hunan und Hupeh vorschickt, die zum Gebiet der Hankauer Regierung gehören. Die ersten Angriffe sollen abgeschlagen sein, aber über den Ernst der Lage soll man sich keine Illusionen machen. Hankau ist jetzt im Umkreis von knapp 300 Kilometern überall von der Gegenrevolution umgeben und steht außerdem noch unter der direkten Bedrohung der Imperialistenflotte und gegenrevolutionärer Putschversuche nach dem Muster von Schanghau und Tschangtscha. Es gelang zwar noch in den letzten Tagen, im Westen den General Jangtsen bis an die Grenze von Setschuan zurückzuwerfen und die zwischen Feng und Hankau im Nordwesten noch operierenden Truppenteile Wupeifus zu schlagen. Außerdem wurde die Revolte in Tschangtscha „liquidiert". Das alles ändert aber nichts daran, daß mit dem Abfall von Feng jetzt ein bürgerlich-gegenrevolutionärer Ring um die Zentralprovinzen geschlossen ist, und das Ultimatum von Feng kennzeichnet klar die Lage. Es darf den Arbeitern in Westeuropa nicht verheimlicht werden, daß auch eine Kapitulation der schwankenden Elemente der Hankauer Regierung unter diesen Verhältnissen nicht ausgeschlossen erscheint, und das würde vermutlich das Ende der heutigen linken Kuomintang-Herrschaft bedeuten.

Durch die neue Lage (auch wenn die bürgerlichen Nachrichten, wonach Hankau bereits einen Schritt zur Kapitulation gemacht habe und die anwesenden Sowjetvertreter ausweise, nicht stimmt) wird jedenfalls die Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion noch außerordentlich verschärft. Gleichzeitig verschärft sich allerdings auch der imperialistische Gegensatz in Ostasien, da die amerikanischen Imperialisten den englisch-japanischen Positionsgewinn im Pacific nicht ruhig hinnehmen können.

Die Flotten-„Abrüstungskonferenz"

Auf der Flottenabrüstungskonferenz in Genf ist dieser Gegensatz in den letzten Tagen scharf zum Ausdruck gekommen. Das Zusammengehen Englands mit Japan, das noch nicht endgültig feststeht, sich aber anbahnt, basiert im wesentlichen auf Vereinbarungen über eine gemeinsame Politik in China und gegen die amerikanischen Flottenstützpunkte, auf den Hawai-Inseln. Außerdem stehen sich die beiden Fronten in der Tonnagefrage auch nach den letzten Nachrichten schärfstens gegenüber. England will sein Kreuzertonnage erhalten und widersetzt sich dem amerikanischen Vorschlägen auf die Herabsetzung dieser Einheiten. Gleichzeitig aufsetzung seiner Quote an leichten Kreuzern bis auf das Niveau das England das Uebergewicht in der starken Kreuzerklasse behält. Das voraussichtliche Scheitern der Konferenz wird nicht nur das Signal zu einem neuen gesteigerten Wettrüsten geben, sondern bedeutet in dieser Situation weit mehr. Es bedeutet im Zusammenhang mit den chinesischen Ereignissen: drohende Weltkriegsgefahr.

Der Reichsrat für den Zollwucher

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 2. Juli.

Eine Vollsitzung des Reichsrats nahm gestern zu der von der Regierung eingebrachten Zollvorlage Stellung. Die Vorlage wurde vom Reichsrat mit Mehrheit angenommen. Auf Antrag der preußischen Regierung wurden unwesentliche Aenderungen vorgenommen. Der Kartoffelzollvorschlag wird von 1 Mark auf 50 Pfennig ermäßigt. Unverändert dagegen wurden vor allen Dingen die unerträglichen Erhöhungen der Getreide- und Fleischzölle gelassen.

Die Fürstenlakaien machen noble Geschenke

(Eig. Meldg.) **Stuttgart**, 1. Juli.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten nahm der württembergische Landtag am Donnerstag den Vertrag über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem württembergischen Staate und dem Herzogshause an. Nach diesem Vertrag erhält das Herzogshaus Württemberg nunmehr eine erhöhte Rente von 123500 Mark jährlich. Die Witwenrente der früheren Königin wurde auch erhöht und zwar von 36000 auf 70000 Mark. Die Rente kann vom Staat innerhalb 10 Jahren mit einem Betrag von 2½ Millionen Mark abgelöst werden.

Ein neuer Kuhhandel perfekt

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 1. Juli.

Die preußische Staatsregierung hat für die drei wegen Erreichung der Altersgrenze ausscheidenden Staatssekretäre die folgenden Nachfolger ernannt: Regierungspräsident Krüger-Lüneburg (SPD.) wird Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium. Der stellvertretende Vorsitzende der Justiz-Prüfungskommission Heelscher (Zentrum) Staatssekretär im Justizministerium und der bisherige Ministerialdirektor von Seefeld (Demokrat) Staatssekretär im Handelsministerium.

Große Koalition in Mecklenburg?

(Eig. Drahtm.) **Schwerin**, 30. Juni.

Zwischen der mecklenburgischen Regierung und den Rechtsparteien wurden die Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition erneut aufgenommen. Die Deutsche Volkspartei hat der Sozialdemokratie wissen lassen, daß sie jetzt bereit sei, ebenso wie die Wirtschaftspartei mit der Sozialdemokratie eine Koalition zu bilden.

Die Kölner Metallarbeiter gegen den Schiedsspruch

(Eig. Meldg.) **Köln**, 1. Juli.

Die Tarifkommission der Kölner Metallarbeiter hat am Donnerstagabend den Schiedsspruch abgelehnt. Ueber die Absicht der Unternehmer ist noch nichts bekannt. Die Teilstreiks werden weitergeführt. Ob eine Erweiterung der Kampffront vorgenommen wird, steht noch nicht fest, jedoch ist damit zu rechnen, da die Belegschaften bereits eine ablehnende Stellungnahme zum Schiedsspruch zum Teil eingenommen und die Durchsetzung ihrer Forderungen durch verschärften Kampf zum Ausdruck gebracht haben.

Schiffbruch der Seeabrüster

(Eig. Drahtm.) **Genf**, 2. Juli.

Offizielle Communiqués der Flottenabrüstungskonferenz stellen zwar Fortschritte in einzelnen Fragen in der Geheimverhandlung der Flottenabrüstungskonferenz fest, doch soll damit nur der vollkommene Stillstand maskiert werden. Die strittigen Fragen werden von der Tagesordnung abgesetzt und dafür unwesentliche Fragen behandelt. Die englischen Tendenzmeldungen von einer englisch-japanischen Annäherung haben sich als vollkommen falsch erwiesen, ebenso unbegründet sind die Gerüchte von einer englisch-amerikanischen Verständigung. Die Programme der drei Großmächte stehen einander ebenso unverändert gegenüber wie zu Beginn der Konferenz.

„Sie helfen den Krieg vorbereiten"

„Trud" und „Prawda" über die englischen Gewerkschaftsführer

(Inprekorr.) **Moskau**, 30. Juni.

Das Organ des Zentralrates der Gewerkschaften der Sowjetunion „Trud" kommentiert folgendermaßen die Deklaration der außerordentlichen Tagung des Plenums des ZRGSU. an die Arbeiter der Sowjetunion und Großbritanniens:

„Indem die Mitglieder des Generalrates den Tod des Anglo-Russischen Komitees vorbereiten, entlarven sie sich vor den Arbeitern Englands, der Sowjetunion und der ganzen Welt als Helfershelfer des englischen Imperialismus und als Saboteure der proletarischen Einheit. Die englische Arbeiterklasse wird die Politik des Generalrates gebührend würdigen. Die Solidaritätsbande, die die Arbeiter Englands und der Sowjetunion verknüpfen, werden durch keinerlei Machenschaften feiger Führer gesprengt werden können. Die Auflösung des Anglo-Russischen Komitees würde die Schwächung der Positionen des Weltproletariats und die Festigung der Positionen seiner Feinde herbeiführen."

Die „Prawda" schreibt zur Deklaration:

„Der Verrat, den die Generalratsführer vor den Augen der ganzen Welt verübten, ist größer und widerwärtiger als der Verrat, den die 2. Internationale im August 1914 beging. Damals schloß sich die Sozialdemokratie der Gefolgschaft der Imperialisten am nächsten Tage nach der Kriegserklärung an. Jetzt helfen die Imperialisten den Imperialisten, den Krieg vorbereiten. Sie arbeiten offen und bewußt an der Einkreisung der Sowjetunion und an deren Isolierung vom Weltproletariat. Doch je offener und enger ihr Block mit der Bourgeoisie ist, umso rascher und trostloser entlarven sie sich vor den Augen der Arbeiter."

Mildes Urteil

gegen frühere zaristische Marineoffiziere und Arbeitermörder in Leningrad

(OE.) **Leningrad**, 30. Juni.

Vor dem Leningrader Gouvernementsgericht fand ein Prozeß gegen vier frühere zaristische Marineoffiziere statt, die während der ersten russischen Revolution im Jahre 1905 an der Spitze einer Strafexpedition in den baltischen Provinzen zahlreiche Revolutionäre erschießen ließen, sowie ungeheure Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung begangen haben. Zu der betreffenden Zeit waren die Marineoffiziere erst 19 bis 20 Jahre alt. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu sieben bzw. fünf Jahren Gefängnis, die ihnen jedoch in Anbetracht dessen, daß sie seit 1905 sich an Maßnahmen gegen die Revolutionäre nicht mehr beteiligt hatten und nach der Revolution von den Matrosen sogar als Kommandeure wiedergewählt wurden, auf dem Gnadenwege erlassen wurden.

Todesstrafe gegen Kommunisten

(Eig. Meld.) **Riga**, 1. Juli.

Vor dem Kriegsgericht in Kowno wurden sieben Angeklagte wegen Spionage verurteilt. Drei wurden zum Tode, zwei andere zu 15 und 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, zwei wurden freigesprochen. Von den zum Tode Verurteilten sind zwei vom Staatspräsidenten begnadigt, während der Führer der Spionageorganisation Matowski standrechtlich erschossen wurde. Außerdem verurteilte das Kownoer Kriegsgericht drei Kommunisten „wegen Agitation gegen den Staat" zum Tode. Die Todesstrafe wurde vom Staatspräsidenten in zwanzig Jahre Zuchthaus geändert.

15 Jahre Zuchthaus

(OE.) Die litauische politische Polizei verhaftete vor kurzem die Kommunisten Eva Rosenthal und Moses Raff, die aus Deutschland nach Litauen große Mengen kommunistischer Literatur eingeschmuggelt hatten. Das Kriegsgericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je 15 Jahren Zuchthaus.

Das deutsche Reichspatentamt begeht gegenwärtig sein 50jähriges Bestehen

Külz ist nach Genf abgereist um einem Internationalen Kongreß für Weltnothilfe vorzusitzen. Dabei wird was Gescheites herauskommen!

Mit dem Bau einer Knopffabrik in Leningrad haben auf Grund eines Konzessionsvertrages einige dänische Firmen begonnen.

Die Grundsteinlegung für das Rion-Kraftwerk, das in Georgien am Flusse Rion errichtet werden soll, fand dieser Tage statt. Das Werk soll mit einer Leistungsfähigkeit von 60 000 PS ausgebaut werden.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

28] **Jaroslav Hašek**

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

„Bevor ich hab weglaufen wolln und bevor sie mich dann her zwischen Euch gegeben ham, war ich auf Nummer zwölf. Dort sind nämlich die Leichtern. Einmal ham sie Euch einen Menschen hingebracht, von irgendwo von draußen. Der liebe Mann hat vierzehn Tage gekriegt, weil er Soldaten bei sich hat schlafen lassen. Zuerst hat man gedacht, daß es eine Verschwörung is, aber dann hat sichs aufgeklärt, daß ers für Geld gemacht hat. Er hat zwischen den Leichtesten eingesperrt sein solln, aber weil dort voll war, so is er unter uns gekommen. Aber was der sich alles von zu Haus mitgebracht hat und was man ihm noch geschickt hat, weil er irgendwie erlaubt gehabt hat, daß er sich selbst verköstigen kann und sich zubessern. Sogar rauchen hat er dürfen. Er hat zwei Schinken gehabt, solche Riesenlatscher Brot, Eier, Butter, Zigaretten, Tabak, no kurz an was man sich erinnert, das hat er in zwei Ruckſäcken mitgehabt. Und der Kerl hat geglaubt, daß ers allein auffressen muß. Wir ham angefangen, ihn anzubetteln, wies ihm nicht eingefalln is, daß er mit uns teiln muß, wie die andern geteilt ham, wenn sie was gekriegt ham, der getzige Kerl hat gesagt, daß herich nicht, daß er vierzehn Tage eingesperrt sein wird und daß er sich mit Kohl und verfaulten Erdäpfeln, was man uns als Mineſch gibt, den Magen verderben möcht. Er wird uns seine ganze Mineſch und das Kommißbrot geben, drum steht er herich nicht, das solln wir uns herich unter uns teiln oder der Reihe nach abwechseln. Ich sag Euch, das war so ein feiner Mensch, daß er sich nicht mal aufn Kibl setzen wollt und bis am nächsten Tag gewartet hat, daß ers im Hof auf der Latrine machen wird. Er war so verwöhnt, daß er sich sogar Klosettpapier mitgebracht hat. Wir ham ihm gesagt, daß wir ihm auf seine Portion pfeifen und ham ein, zwei, drei Tage gelitten. Der Kerl hat Schinken gefressen, hat sich Butter aufs Brot geschmiert, hat sich Eier gesch'ft, kurz hat gelebt. Er hat Zigaretten geraucht und niemanden nicht mal einen Schluck geben wolln. Wir dürfen herich nicht rauchen, und wenns der Aufseher sehn möcht, daß er uns einen Schluck gibt, möcht man ihn herich einsperren. Wie ich sag, wir ham drei Tage gelitten. Am vierten Tag in der Nacht hamrs gemacht. Der Kerl is früh aufgekommen, und das hab ich Euch zu sagen vergessen, daß er immer früh, mittag und abend, bevor er sich zu kloppen angefangen hat, gebetet hat, und abend, bevor er sich zu kloppen angefangen hat, gebetet hat, lang gebetet hat. Er hat also gebetet und sucht seine Ruckſäcke unter der Pritsche. Ja, die Ruckſäcke waren dort, aber ausgetrocknet, zusammengeschrumpft wie eine gedörrte Pflaume. Er hat angefangen zu schreln, daß er bestohlln is, daß sie ihm nur Klosettpapier dortgelassln ham. Dann hat er wieder vielleicht fünf Minuten geglaubt, daß wir uns eine Heß machen, daß wirs wohin versteckt ham. Er sagt noch so lustig: „Ich weiß, Ihr seid Schwindler, ich weiß, Ihr werdst mirs zurückgeben, aber es is Euch gelungen." — Da war dort zwischen uns ein Liebner, und der sagt: „Wissen Sie was, decken Sie sich mit der Decke zu und zähln Sie bis zehn. Und dann schaun Sie in Ihre Ruckſäcke." — Er hat sich zugedeckt wie ein folgsamer Junge und zählt: Eins, zwei, drei — — — Und der Liebner sagt wieder: „Sie dürfen nicht so schnell. Sie müssen recht langsam —" Und so gelt er unter der Decke langsam, in Pausen: Eins — zwei — drei — — — Wie er zehn gezählt hat, is er ausn Kavalet gekrochen und hat sich seine Ruckſäcke nachgeschaut — Jesusmariandjosef, Leutln, hat er zu schreln angefangen, sie sind ja leer wie früher — Und dabei sein bisdes Gesicht, wir ham alle vor Lachen platzen können. Aber der Liebner sagt: „Probieren Sies noch mal" — Und werdet Ihts glauben, daß er auch noch nicht die Mineſch angerührt, aber abend hat es sich die verfaulten Erdäpfel und den Kohl schmecken lassen, nur daß er nicht mehr gebetet hat wie früher, bevor er sich an den Schinken und die Eier gemacht hat. Dann hat dort einer von uns auf irgendeine Art von draußen Dramas bekommen und da hat er mit uns zum erstenmal zu sprechen angefangen, damit wir ihm einen Schluck geben. Dreck hamr ihm gegeben."

„Ich hab schon Angst gehabt, daß Ihr ihm einen Schluck gegeben hab", bemerkte Schwejk, „das hätt die ganze Erzählung verdorben. So einen Chelmut gibts nur in Romanen, aber im Garnisonsarrest unter solchen Umständen wärs ein Blödsinn."

„Und eine „Decke" habt Ihr ihm nicht gegeben?" ließ sich irgendeine Stimme vernehmen.

„Dran hamr vergessen."

Eine leise Debatte hub an, ob er trotz allem eine „Decke" hätte bekommen sollen oder nicht. Die Mehrzahl stimmte dafür.

Das Gespräch verstummte allmählich. Sie schliefen ein, während sie sich unter den Achseln, auf der Brust und auf dem Bauch kratzten, wo sich in der Wäsche am meisten Läuse halten. Sie schliefen ein, indem sie sich die verlausten Decken über den Kopf zogen, damit das Licht der Petroleumlampe sie nicht störe —.

Früh um acht Uhr forderte man Schwejk auf, in die Kanzlei zu gehen.

„Auf der linken Seite bei der Kanzleitür is ein Spucknapf, dort wirft man die Zigarettenstumpel hinein", belehrte Schwejk ein Arrestant. „Dann im ersten Stock geht Du auch an einem vorbei. Man kehrt den Gang erst um neun, also wird was dort sein."

Aber Schwejk enttäuschte ihre Hoffnung. Er kehrte nicht mehr auf Nummer sechzehn zurück. Neunzehn Unterhosen kombinierten und vermuteten mancherlei.

Irgendein sommersprossiger Soldat von der Landwehr, der am meisten Phantasie besaß, verbreitete, Schwejk habe seinen Hauptmann angeschossen und man habe ihn heute auf den Exerzierplatz in Motol zur Hinrichtung geführt.

20.

Schwejk als Offiziersdiener beim Feldkuraten

1.

Seine Odyssee begann von neuem unter der ehrenvollen Begleitung zweier Soldaten mit Bajonetten, die ihn zum Feldkuraten führen sollten.

Seine Begleiter waren Männer, die einander gegenseitig ergänzten. War der eine von ihnen lang und hager, so war der andere klein und dick. Der Lange hinkte auf dem rechten Fuß, der kleine Soldat am linken. Beide dienten im Hinterlande, weil sie früher, bis zum Krieg, vom Militärdienst vollständig befreit gewesen waren.

Sie gingen ernsthaft auf der Fahrbahn und blickten von Zeit zu Zeit von der Seite auf Schwejk, der in der Mitte schritt und jedem Zweiten salutierte. Seine Zivilkleider waren im Magazin des Garnisonsarrestes verloren gegangen, samt seiner Soldatenmütze, mit der er zur Assentierung gegangen war. Bevor man ihn entließ, hatte man ihm eine alte militärische Montur gegeben, die irgendeinem Dickwanst gehört hatte, der um einen Kopf größer war als Schwejk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0003

Saale • Personen • Dampfschiffahrt

Dampfer Herta-Friedu u. Loettin Größter Personendampfer auf der Saale Einheitspreise ohne Zuschlag. Fahrplan gegenüber Ruderklub Neptun. Jeden **Sonntag früh 8½ u. mittags** 2½ Uhr sowie jeden **Mittwoch u. Sonnabend** 2½ Uhr nach Wettin, desgl. finden jeden **Mittwoch früh 9½ Uhr** Fahrten nach **Wettin, Rothenburg, Friedeburg mit** Musik statt. Sonntag, den 3. Juli, früh 10 Uhr, eine Extrafahrt nach Wettin statt. Rückfahrt 5 Uhr nachmittags. 7. Etrauch
NB. Vereins- u. Schulfahrten billigst. Näheres bei A. Schröpfer, Heidenbergstr. 1 und am Dampfer. Fernsprecher 280 28 *1934

Paul Schäfer
Gärtnerei, Döllnitz
empfiehlt sich den geehrten Gewerkschaften und Vereinen zur Lieferung von Topfpflanzen und Sträußchen bei festlichen Veranstaltungen. Gleichzeitig empfehle meine Kranz- und Bukettbinderei 1887

Weißenfels Weißenfels
Herrenberg
Sonntag, den 3. Juli 1927, ab 18 (6) Uhr:
Sommernachts-Kränzchen
der Fußball-Abteilung 1893
Hierzu ladet freundlichst ein
*1943 Der Wirt

Achtung! Gröben!
Sonnabend, den 2. Juli, und Sonntag, den 3. Juli 1927:
Gewerkschaftsfest
Für zahlreiche Beteiligung für jung und alt ist reichlich Sorge getragen
Hierzu laden freundlichst ein
Die Gewerkschaften Der Wirt

Produktiv-Genossenschaft für Mücheln und Umgeg.
e. G. m. b. H.
Freitag, 8. Juli, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus", Gehüfte
Ordentliche
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Verpachtung des Gewerkschaftshauses
2. Anträge *1881
Der Aufsichtsrat: O. Wippert

Alle Parteischriften
empfehlen die
Volksbuchhandlungen
Harz 42/44 Lerchenfeldstraße 14

Marken-Fahrräder
Anzahlung 10 Mk., Abzahlung 3 Mk. wöchentlich, 5 Jahre Garantie f. Rahmenbruch
Auslieferung: *309
Weißenfels, Hermannsgarten 51

Am Freitag, dem 1. Juli, begann mein
Saison-Ausverkauf! 1691
Große Preisermäßigung in:
Waschmusselin, Wollmusselin
Voile, Fresco, Waschseide
Indanthrenfarbige Stoffe
Leinen- und Baumwollwaren
Richard Kläbe Nachf.
Richard Meinhardt
Weißenfels
Leipziger Straße 11

Deutscher Nahrungs- u. Genußmittelarbeiterverband (Zahlstelle Zeitz)
Dienstag, 5. Juli 1927, abends 8 Uhr, bei Wagner, Bolgstr. wichtige
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Kassenbericht
2. Geschäftsbericht
3. Wahl eines Delegierten zum Verbandstag
4. Aussprache über das neue Berufsmelzungs-Statut
5. Verschiedenes
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, anwesend zu sein. Auf zahlreichen und pünktlichen Besuch rechnet
*1946 Der Vorstand

Klug sein, wie er!

Besser einen Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dach!

So denken Viele!
Aber warum mit wenigem zufrieden sein, wenn man viel und sogar das Beste haben kann, nämlich:
Josetti Juno
die köstliche 4 ₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold.

Saison-Ausverkauf
*310
vom 1. bis 16. Juli
Auf alle Waren
20 Proz. Rabatt
R. Ostwald, Bitterfeld
Hallesche Str. 15 Hallesche Str. 15

Alle Bücher
empfehlen die
Buchhandlungen
Lerchenfeld N. 14
Harz 42/44

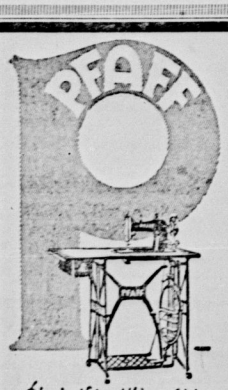
Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 10
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem
werden sämtliche Aufträge an
Drucksachen und Inserate
entgegengenommen

Geschäftsübernahme
Einer geehrten Einwohnerschaft die ergebene Anzeige, daß ich das hierselbst Fischerplan 1 gelegene
Kolonialwaren-Geschäft verbunden mit Hausschlächterei
käuflich erworben habe und dasselbe unter meinem Namen in vollkommener Weise fortführen werde. ★ Es wird stets erstrebtes Bestreben sein, die mich Beehrenden mit guter Ware bei billigster Berechnung und aufmerksamster Bedienung zufrieden zu stellen. ★ Ich bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch mir entgegen bringen zu wollen
Otto Fricke, Fischerplan 1
Ecke Herrenstraße — früher Augustastraße 17

Werbt für den Klassenkampf!

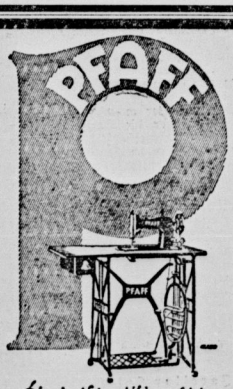
Motorboot „Roter Löwe" Weißenfels
Sonntag nachmittag
Rundfahrten nach Robinsoninsel und Beyers Strandbad
Bei günstig. Witterung allabendlich
Lampionfahrten

Druck-
sachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in eine u. prächtigster Ausführung zu jedemmöglichen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Produktivgenossenschaft e. G. m. b. H. Halle a. S., Letzteweiblitzstr. 14, Fernruf 1045, 1047, 2361. Verlangen Sie Gratis-Offerten oder den Besuch unseres Vertreters



Die deutsche Nähmaschine

Heute, Sonnabend, den 2. Juli 1927
Eröffnung
des
Pfaff-Nähmaschinen-Hauses
Kramerstraße 4 **ZEITZ** Kramerstraße 4



Die deutsche Nähmaschine

Fahrräder
von Mk. 65.— an
Mäntel v. ℳ 2,75 an
● Schläuche ●
von ℳ 1,— an
Lenker, engl. u. disch. ℳ 3,—
Bremsen, engl. und deutsch ℳ 1,80
Griffe, ℳ 0,35
Glocken, ℳ 0,35
Vorderrad, ℳ 3,95
Sättel von ℳ 2,75 an
alle Ersatz- und Zubehörteile billigst (*1919
Reparaturen sofort
Fahrrad-Vertrieb Saale Weißenfels
Nikolaistr. 33 (Laden)
Fil.: Gr.-Corbetha Dorfstraße 94

Beachten Sie bitte die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern

Geschäftseröffnung!

Wir eröffnen heute, Sonnabend, den 2. Juli 1927, Merseburg, Gotthardtstraße 4, ein

Kaffee-, Konfitüren- und Lebensmittel-Geschäft

Zur Einführung unserer **hochwertigen Röstkaffees** geben wir bis einschließlich Sonnabend, den 9. Juli 1952

beim Einkauf von 1 Pfd. Kaffee oder ½ Pfd. Tee und ¼ „ „ } **ein Messing-Teeglas**
„ „ „ ½ „ „ **eine Goldrandtasse oder eine dekorierte Kaffeedose oder 1 Pfd. Würfelzucker**
„ „ „ ¼ „ „ **½ Pfd. Würfelzucker oder 1 Tafel Schokolade gratis**

Durch Riesenabschlüsse sind wir billigste Bezugsquelle

Hamburger Kaffee-Lager Walter Schlicht **Thams & Garfs** Niederlage Gotthardtstr. 4

Ein Versuch unserer Kaffees führt zu dauernder Kundschaft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Ein Appell des Bekleidungsarbeiterverbandes in Schkeuditz

In Schkeuditz nahm eine Betriebsrätesitzung der Zuschneiderbranche Stellung zu **nicht tarifmäßiger Entlohnung in drei Betrieben der Bekleidungsindustrie.** Die Angelegenheit wird auch in einer Tarifkommissionssitzung noch zur Behandlung stehen. Hier soll zunächst nur das unerhörte Verhalten des früheren Zuschneiders und jetzigen „Werkführers" Lüdke gegenüber seinen früheren Kollegen festgestellt werden.

Auch rief in der Sitzung die Saumseligkeit einzelner Kollegen, die es mit der Verpflichtung der Gewerkschaft gegenüber nicht so genau nehmen, eine rege Debatte hervor. Die Ortsleitung ist bemüht, besonders auch die große Zahl der Kolleginnen zu erfassen und richtet an alle Gewerkschaftskollegen, deren Kinder z. B. in unseren Beruf tätig sind, die Aufforderung, für deren Organisierung und klassenbewußte gewerkschaftliche Mitarbeit zu sorgen.

Im Bekleidungsgewerbe über 54 Stunden festgelegt!

Für die **Herren- und Maßschneiderei** ist folgende Vereinbarung getroffen: Tarifliche Arbeitszeit 48 Std., Sonnabends „in der Regel" um 2 Uhr Arbeitsschluß. Ueberstunden (!) bis zur 51. Stunde 20 Prozent Aufschlag, von der 52. bis 54. Stunde 25 Prozent, **über 54 Stunden hinaus** (!) 33⅓ Prozent. Dasselbe gilt für die Herrenkonfektion, wo „je nach den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Betriebes für einzelne Abteilungen von Betrieben oder einzelne Arbeiter vom **Arbeitgeber** dieselbe Ueberstundenzahl **angeordnet** werden kann."

Bei den Zuschneidern wird von der **55. Stunde** an (!), 50 Prozent Zuschlag gewährt. — Arbeiter, wie lange noch duldet Ihr solche Sprüche?

Eine neue Raffinesse der Mansfeld-Direktoren

Seit einigen Tagen prangen auf allen Werken der Mansfeld A.-G. folgende Anschläge:

Bekanntmachung!

Von den Arbeiterorganisationen ist der Tarifvertrag nebst dem bisher gültig gewesenen Mehrarbeitsabkommen zum 30. Juni gekündigt worden. Eine Vereinbarung der Tarifparteien über die Art und Weise, wie die Arbeitszeit nach dem 30. Juni geregelt werden soll, ist nicht zustande gekommen. Auch hat das Reichsarbeitsministerium bisher noch keine Entscheidung über den diese Frage behandelnden Schiedsspruch getroffen, der weder von uns noch von den Arbeiterorganisationen angenommen worden ist. Aus diesem Grunde sehen wir uns genötigt, von der Berechtigung Gebrauch zu machen, die dem Arbeitgeber durch § 3 der Arbeitszeitverordnung in der Fassung vom 14. April 1927 gegeben ist, und bestimmen hierdurch nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung, daß die bisherige Arbeitszeit vom 1. Juli an bis auf weiteres, längstens auf die Dauer von 30 Tagen, in Kraft bleibt.

Eisleben, den 28. Juni 1927.

Mansfeld Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb.
Heinhold. ppa. Weißleder.

Arbeiter der Mansfeld A.-G., Augen auf! Es geht hier um den Achtstundentag! Die Mansfeld A.-G., besonders die Direktoren, sind durchweg Anhänger der Rechtsblockregierung und will Euch mit dieser Bekanntmachung Sand in die Augen streuen! Der Satz **„nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung"** soll Euch als Beruhigungspille dienen. Die Betriebsräte haben aber damit nichts gemein! Sie fordern den Achtstundentag und stehen im Kampfe gegen die Machinationen des Unternehmertums. Uns wird der Achtstundentag nicht in den Schoß fallen, **sondern wir müssen mit aller Entschiedenheit in einer einheitlichen Front uns den Achtstundentag und auskömmlichen Lohn erkämpfen.** Daran müßt Ihr alle mithelfen!

Fremdenlegion Gerbstedt

Gärtnerei Adolf Körber

A.-K. Ein Lehrlingsausbeuter, der im Mansfelder Kreis und bis nach Berlin bekannt geworden ist, ist der Gärtnereibesitzer Adolf Körber. Bei ihm sind hauptsächlich Berliner beschäftigt, da er aus hiesiger Umgegend keinen Lehrling mehr bekommt. In Frage kommen meist auch Waisen und Halbwaisen **sowie Kinder aus der Erziehungsanstalt,** die er besonders zwiebeln kann. Im Betriebe sind drei Gehilfen, ein Arbeiter und sechs Lehrlinge beschäftigt.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend werden die Angestellten schikaniert. **Die Arbeitszeit fängt in der Woche morgens um 6 Uhr an und dauert bis abends 8 oder 9 Uhr.** Davon entfallen auf Pausen: eine halbe Stunde Frühstück, eine halbe Stunde Mittag und eine halbe Stunde Vesper. Sogar während dieser Zeit werden die Lehrlinge vom Essen weggeholt und gezwiebelt. Sonntags wird von früh 7 Uhr bis mittags um 12 Uhr gearbeitet, und nach dem Essen sind Aufräumungsarbeiten an der Tagesordnung, die sich bis 3 Uhr ausdehnen. Während dieser Zeit fährt der Ausbeuter mit seinem Auto spazieren und vergeudet das Geld, das er durch die Lehrlinge auf billige Art und Weise verdient.

Die Angestellten sind in zwei Dienstparteien eingeteilt, von denen eine Sonntags nachmittags nach 3 Uhr frei hat. Die andere muß von 4 bis 7 Uhr gießen, weil in der Woche angeblich nicht genügend Zeit dazu ist. Auch gibt es Sonntags keinen Kaffee, weil ein paar Stunden weniger gearbeitet wird. Auch sonst ist die Nahrung, die die Angestellten bekommen, nicht die beste; zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig. Die **Wohnungsverhältnisse** sind gesundheitsschädlich.

Herr Körber kennt sehr genau das siebende Gebot **„Du sollst nicht stehlen",** wenn sich einer der Lehrlinge mal einen Apfel oder anderes Obst nimmt, dann reißt er den Rachen auf, als wollte er die ganze Gerbstedter Arbeiterschaft verschlingen. **Das dritte Gebot aber kennt er nicht.**

Echt sozialdemokratisch

Kriegsdiskussion auf Grube Credner

A.-K. Der Betriebsratsvorsitzende **Jahn** ist ein waschechter Sozialdemokrat. Bei einer Diskussion über die Kriegsgefahr meinte er zuerst, daß er gegen jeden Krieg sei und bestimmt nicht wieder mitmachen würde — ganz wie die Pazifisten! Dann aber auf einmal ging's los — gegen Arbeiter-Rußland. Er würde doch mitgehen gegen die Sowjetunion, die Sozialdemokraten aus den russischen Gefängnissen holen, usw. usw.

Wie oft haben wir schon klargelegt und auch der **SPD.-Rußlandsammlungen** aus Ammendorf hat es wiederholt in Versammlungen bestätigt, daß es in Rußland Menschewisten gibt und gegeben hat, die genau wie die Weißgardisten und im Bunde mit Weißgardisten die in der breitesten Masse verwurzelte proletarische Staatsmacht bekämpft haben, und die nicht als Feinde zu behandeln deshalb ein Verbrechen wäre! Bedenkt, Arbeitskollegen, wie bei uns im kapitalistischen Deutschland von konterrevolutionärer Seite gegen Arbeiter vorgegangen wird, **aber darüber regt sich die Sozialdemokratie nicht halb so viel auf,** wie über die notwendigen Abwehrmaßnahmen der Sowjetunion!

Arbeiter von Grube Credner! Seht Euch Euren Betriebsratsvorsitzenden besser an, der stets den Mantel hängt, wie der Wind geht!

Achtung, Bauhilfsarbeiter und Maurer!

Am Montag, dem 4. Juli, nachmittags 5 Uhr, tagt im „Volkspark", Halle, eine Versammlung aller Bauhilfsarbeiter.

Am Dienstag, dem 5. Juli, nachmittags 5 Uhr, eine Versammlung aller Maurer.

Wichtige Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zum Bundestag.

Baudelegierte, sorgt dafür, daß Eure Baustellen restlos in den Versammlungen vertreten sind!

Verbandsbuch nicht vergessen!

Seht Euch die Leute an!

Steingutfabrik C. Carstens, Walhausen

A.-K. Ein „netter Arbeiterführer" in dem genannten Betriebe ist der Gießermeister und Vorsitzende der SPD. in Walhausen. Wenn es lauter solche Führer gibt in der SPD., dann wundert man sich nur, daß überhaupt noch Arbeiter Vertrauen zu dieser Partei haben.

Dieser „Arbeiterführer" ist ein Leuteschinder und Antreiber, der seinesgleichen sucht. Hauptsächlich hat er es dabei auf die roten Frontkämpfer abgesehen. Die Kolonne, die bis jetzt aus neun Mann bestand, ist **durch seine Antreiberei auf sieben Mann reduziert worden.** Da die Arbeit an und für sich schon schwer ist, bedeutet das noch eine ganz besondere Schikane. Auch glaubt sich der Mann anscheinend in die Zeit 1914 bis 1918 versetzt, denn er gab als ehemaliger Korporal schon direkte Befehle.

Hoffentlich helfen diese Zeilen etwas, sonst werden wir uns noch ausgiebiger mit diesem SPD.-„Führer" beschäftigen.

An den Pranger!

A.-K. Folgende Arbeiter auf der **Grube Bixthumischacht** (Mansfeld A.-G.), wohnhaft in Siersleben, sind **im Stahlhelm** organisiert und betätigen sich gegen die Interessen ihrer eigenen Klasse: Wilhelm Ostermann, Hauer; Robert Amme, Schmied; Gottlob Exner, Hauer; Ignatz Cardian, Fördermann; Otto Katzmarek, Hauer.

Kameraden! Wer mit diesen Leuten arbeitet, sehe sich vor! Er versuche, sie von ihrem verräterischen Verhalten abzubringen und meide sie, wenn ihm das nicht gelingt. Der Arbeiter gehört nicht in solche Mordorganisation!

65. Geburtstag und „Ehrenmitgliedschaft"

Ein Kapitel über die Firma A. L. G. Dehne

A.-K. Großes Heil ist uns widerfahren! **Unser Seniorchef ist Ehrenmitglied der Technischen Nothilfe,** d. h. der Hochschule zu Karlsruhe geworden und vor kurzem auch **Ehrenmitglied der Universität Halle-Wittenberg. Außerdem feierte er noch seinen 65. Geburtstag.**

Die „Hallischen Nachrichten" ergehen sich in Lobliedern auf den Kommerzienrat! Seiner Tatkraft und Initiative sei es zu verdanken, daß die Firma die schweren Verhältnisse in der Inflationszeit überstand. Ganz recht! Diese Tatkraft und Initiative konnten die Arbeiter an ihrem Leibe spüren! Arbeiten durfte nur der, der bestellt war, manchmal bis zum Mittag, manchmal auch einen ganzen Tag und sogar zwei Tage hintereinander. Wenn der betreffende mit seiner Arbeit fertig war, dann mußte er eben nach Hause gehen und ohne Lohn bleiben. Reparaturen und Werkzeuge durften nicht gemacht werden, das gab zu hohe Unkosten. Wer überflüssig war — im Sinne der Firma —, der flog eben auf die Straße. Es muß aus den Knochen der Proleten doch herausgeschunden werden, **daß Herr Werner Dehne doch wenigstens eine Italienreise machen kann.** — Wieviel braune Lappen zur Erlangung solcher Ehrenmitgliedschaften nötig sind, berichten die „Hallischen Nachrichten" nicht.

Wenn die Proleten Lohnerhöhung beantragen, dann heißt es immer: „Schlechter Geschäftsgang." Zu einem Steinhaufen, wie in der Poststraße oder für den Vaterländischen Frauenverein und solche Ehrentitel sowie Saufgelage bei Pottels oder alt Gelb da!

Warum erwähnen die „Hallischen Nachrichten" den 65. Geburtstag? Doch wohl, damit das Versicherungsamt nicht vergißt, Herrn Dehne die Altersrente auszuzahlen? Was, der bekommt keine? Aber er hat doch immer vollgearbeitet und war nie arbeitslos! Der höchste Satz von 42 Mk. pro Monat steht ihm also doch zu?

Die tollen Zustände bei der Firma Dehne beruhen aber auch mit auf der Lauheit der Belegschaft und unter Mitwirkung der **gelben Sumpfpflanze.** Solch eine gelbe Sumpfpflanze ist z. B. der Schlosser Horn in der Armatur. Obwohl mehrere Schlosser fast keine Arbeit haben und ihnen dauernd mit Kurzarbeit gedroht wird, sollen **Ueberstunden** gemacht werden. Alte Kollegen sehnten das ab, sogar solche, die noch in bürgerlichen Sportvereinen sind. Der alte Horn, der weit über 60 Jahre alt ist und nebenbei bemerkt, auch mehrere gut angestellte Kinder mit hohem Einkommen hat, den man in der Inflationszeit rücksichtslos aufs Pflaster gesetzt hat, erklärt sich bereit, die Ueberstunden zu machen! Er hat ja auch **von Hindenburg ein Dankschreiben** für 40jährige Dienstzeit bei der Firma erhalten! 40 Jahre ließ er sich aussaugen, zum Dank dafür macht er den Speichelecker. — Von anderen solchen Elementen ein andermal!

Heute sei nur noch folgendes erwähnt: Kommt da ein Anschlag heraus: **„Alle Leute, auch die Lehrlinge, haben Sorge zu tragen, daß die Waschgefäße jeden Abend entleert und an unauffälliger Stelle untergebracht werden."** Da dieser Aushang vom Betriebs-rat nicht unterschrieben war, blieben natürlich die Waschgefäße stehen. Nur einige Speichelecker versteckten ihre Waschgefäße. Die Meister, die als Lehrlingsausbeuter bekannt sind, gingen dann dazu über, die Waschgefäße von den Lehrlingen nach Feierabend entleeren zu lassen, natürlich unentgeltlich! **Was sagt die Aufsichtsbehörde dazu? Was wird die Belegschaft unternehmen?** Wacht auf, Verdammte dieser Erde! Man würde Euch sonst immer mehr auf, bis Ihr unter der Last vollends zusammenbrecht. Organisiert Euch restlos im **Deutschen Metallarbeiterverband,** tretet ein in die rote Front und meidet die bürgerlichen Sportverbände. Leit den „Klassenkampf" und nicht Wurstblätter, die nur von den „Heldentaten" Eurer Blutsauger berichten, aber nicht von dem Elend und dem Kampf der breiten Masse!

Betriebsmord!

Schon wieder auf einem Leuna-Bau

Am Dienstag stürzte der Anstreicher Johann Urbanski infolge eines **Gerüstzusammenbruchs** ab und wurde schwerverletzt fortgeschafft. Ein weiterer Arbeiter von Bau 245 wurde ebenfalls verletzt.

Zu dem am Donnerstag gemeldeten Unglücksfall des Arbeiters Krollöpp aus Weißenfels bei der Firma Bieseckler wird berichtet, daß hier der von dem Berichterstatter genannte Polier Schreiber gar nicht in Frage kam, da es sich um Bau 841 handelte, während der Polier Sch. auf einem anderen Bau arbeitet.

Neue Unfälle im Lauchhammerwerk

A.-K. Erst kürzlich berichteten wir über einen Unfall in der Abteilung Oberhammer, und schon müssen wir wieder zwei Unfälle buchen.

Vor einigen Tagen wurde einem **Arbeiter durch einen Niethammer das Nasenbein zerschlagen,** und als am Mittwoch ein Arbeiter aus Fraundorf ein Paket Eisen von der Bohrmaschine wegheben wollte, kippte dieses um und der Betreffende erlitt eine **Fußquetschung,** so daß er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Alle diese Unfälle sind nur auf das **Akkordsystem** zurückzuführen, bei dem jede Vorsicht außer acht gelassen wird.

Grube Ludwig bei Bitterfeld

Wie aus Roitzsch gemeldet wird, zog sich der Arbeiter F. Schmidt beim Hantieren mit Lack äußerst schwere Verbrennungen zu, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Noch einmal zur Ueberstundenarbeit bei der Firma Vieweg, Halle

Der Schachtmeister Marx sandte auf Grund eines am 30. Juni im „Klassenkampf" erschienenen Artikels einen Arbeiter mit einem Brief zur Redaktion, der die Durchbrechung des Achtstundentages als „notwendig" rechtfertigen sollte. Wir haben daraufhin von unserem Berichterstatter noch Folgendes bestätigen lassen:

Die Arbeiten an der Huttenstraße können, wenn der Maurer an seinem Schacht arbeitet, wie Ausholzen und Zufüllen, ruhig mit verrichtet werden. Notwendige Arbeiten sind das nicht, denn die Baugrube ist vorschriftsmäßig ausgesteift. Es kann nur dann von Notwendigkeit die Rede sein, wenn Einsturzgefahr vorliegt. **Nötigenfalls kann doch auch in zwei Schichten gearbeitet werden!** Was das Aussteifen der Baugrube am Beesener Weg anbelangt, brauchen schon ganz und gar keine Ueberstunden gemacht werden. Ebenso ist das Rohrlegen keine so notwendige Arbeit, daß Ueberstunden gemacht werden müssen. Die Aussteifer aber haben, anstatt sich auf den Arbeiterstandpunkt zu stellen, wenn Feierabend gepfiffen wurde, sogar ohne Aufforderung im Graben weiter gearbeitet. Auch da aber ist keine Einsturzgefahr vorhanden!

Wenn Meister Marx die getränkte Leberwurst spielt, so sollte er sich in erster Linie daran erinnern, daß er auch einmal Arbeiter war. Seine Aeußerungen, wie: **„Jetzt will ich Euch beweisen, daß ich ein Menschenschlächter bin",** zeigen doch recht deutlich, welch Geistes Kind er ist. Er sollte lieber schweigen und die Leute menschlicher behandeln, sonst könnten wir auch noch interessantere Sachen berichten.

Lehrlingsschinderei

Mitteldeutsche Federfabrik, Halle

A.-K. Der Inhaber der Mitteldeutschen Federfabrik, Römmemann, scheint, weil er Stahlhelmer ist, das Pügeln so in sich zu haben. Jetzt hat sich wieder Folgendes ereignet:

Am 24. Juni rief R. einen vierzehnjährigen Arbeitsburschen, etwas zu, der es aber nicht gehört hatte. Wütend stürzt sich Herr Römmemann auf den Vierzehnjährigen und **ohrfeigt ihn rechts und links.** Der Junge, ein schwächliches Kerlchen, erzählt das weinend seiner Mutter, die den Jungen sofort aus der Arbeit nimmt. Da er über Schmerzen klagt, ist er in ärztlicher Behandlung.

Das ist das zweitemal daß der Junge geprügelt wurde. Das erstemal war es der Meister Eckert. Nun soll der Junge auf einmal faul sein. Dabei hat er **schwere Lasten fahren müssen, so daß sich Leute auf der Straße seiner erbarmt** und den Wagen mit bergauf geschoben haben. Michel wach auf!

Aus einer Naumburger Quetsche

Firma Artes

A.-K. Es ist nötig, diesen Betrieb mit etwa 50 Personen Belegschaft, meist Frauen und Mädchen, in der Oeffentlichkeit zu beleuchten. Es ist ein Musterbetrieb für Arbeitsgemeinschaft, wie ihn so der Unternehmer wünscht. Von einem Betriebsrat keine Spur. Der Umgangston ist ungefähr derselbe, wie früher bei den Rekruten. Daß unter solchen Umständen die Schmarotzer gut gedeihen, ist nicht zu verwundern. Jeder sucht sich die Gunst des Chefs zu erschmusen, und wer nicht mitspielt, der fliegt, oder hält's Maul. Sogar zu den Vergnügen, die die Belegschaft arangiert, wird der hohe Herr Chef eingeladen, der aber in Abwesenheit glänzte. Aus dem erhofften Freibier wurde also nichts.

Im Mai sollte nun etwas ganz Großes kommen. „Er" hatte silberne Hochzeit. Alle sammelten Geld zum großen Geschenk, denn jeder weiß die Ehre zu schätzen, daß er durch seine Arbeit den Herrn zu seinem Reichtum verhelfen durfte. Als Lohn winkte ein großes Festessen im Ratskeller. Doch der Festtag kam, das große Geschenk wurde präsentiert, **nur das Festessen blieb aus.** Vielleicht später, sagte der Chef. Aber nun sind bald sechs Wochen ins Land gezogen, und man hört nichts mehr davon. Darob ist nun große Wut unter der Belegschaft. Aber Kollegen und Kolleginnen, seht Ihr nicht ein, **daß man einen Dreck nach Euch fragt,** und daß der Herr Artes zu einer anderen Klasse gehört als Ihr? Lernt doch endlich einsehen, daß er von Euch, aber nicht Ihr von ihm lebt! Ihr schafft die Werte, die ihm das Geld eindringen. Schließt Euch zusammen und verteidigt die letzten Rechte, die Ihr noch besitzt. Wenn Ihr einig seid, so seid Ihr eine Macht, an der alle Unternehmerwillkür zuschanden werden kann. **„Nicht betteln und bitten, sondern mutig gestritten!"** Das muß Eure Losung sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0005

Stadt Halle

Kühne Flieger

Die Geschichte eines Aethikers, der aus den Wolken fiel

Wie heißen sie doch alle? — Dr. Eckener, dann wogten es die beiden Franzosen, Rungesser und Coli, die das Wagnis verschluckte. Wo sie sind, ob sie überhaupt noch leben, weiß niemand. Mehr Glück hatte dann der Flieger Lindbergh und ihm folgten die beiden Geschwaderflieger Chamberlin und Levine. Alles Männer, die zweifellos etwas geleistet und ebenso zweifellos auch richtig damit verdient haben. Alles Flieger, die dem Osten, der Sonne entgegenflogen, außer den beiden Franzosen. Ihre Fahrt ging in die Nacht.

Aber was sind diese Luft-Helden gegenüber jenem berühmten baltischen Flieger, der sich täglich auf den breiten Schwingen der Ethik und Aesthetik in unbekannte Höhen erhebt, sich in pures Nichts verliert und doch immer wieder heilbeing auf der Erde landet? Seine Gedankenflüge sind mindestens ebenso wagehalsig, wie die technischen Leistungen der genannten Ozeanflieger. Und doch bleibt dieser Flieger mit den drei Vornamen unerkannt. Mancher spöttelt sogar über ihn, und ganz boshafte Zungen behaupten sogar, daß an seinem Apparat nicht mehr als alles im Takt sei. Es soll sich eine Schraube gelockert haben.

•

Am gestrigen Vormittag war es, noch in früher Morgenstunde: Der Mann mit den drei Vornamen sitzt etwas gelangweilt an seinem Schreibtisch und sieht die neuesten Zeitungen durch. Die Schere liegt ganz in seiner Nähe. Plötzlich kommt der lange Herr Redaktionsvolontär hereingestürzt.

„Sakra! Sakra! Sakra!" schreit er und gibt dem Mann mit den drei Vornamen die neueste Sensationsmeldung: „Er ist g'landet! Kreisi Leifi, des gibt heit do a schöne Seiten für unser Blätt'l."

„Wer ist gelandet?" fragt der gewaltige Chefredakteur seinen Untergebenen.

„Er, der, der, der — na, wie heißt er denn glei, halt nur, dieser nele malefizige Ozian-Flieger?"

„Byrd?" fragt der Dreinamige.

„Ja, ja, dös ist sei Nam', der Byrd, g'landet is er halt in Paris. Do hier is de Meldung!"

Der Mann mit den drei Vornamen liest mit gespannter Aufmerksamkeit die kurze Meldung, daß Byrd die letzte Nacht in Paris gelandet sei. Sein Gesicht verklärt sich. Er lächelt, sagt dem bayrischen Lehrling, daß er sofort in die Setzerei gehen und den für heute bestimmten Leitartikel zurückziehen solle. „Die erste Seite unseres heutigen „Volksblattes", so erklärt er mit der ihm eigenen Feierlichkeit, „soll dem neuen berühmten Lufthelden Byrd gewidmet sein."

•

Unten schimpfen die Setzer, die Stenotypistinnen flitzen wie ein aufgeregter Bienenschwarm umher, Gottlieb, der sich gerade eine neue Stahlfeder holen wollte, schießt sein Vorhaben auf. Jetzt darf er seinen großen Genossen und Kollegen, den kühnen Geistesflieger von Halle, nicht stören. F. O. H. will eine ganze Seite für die heutige Zeitung diktieren und wenn er seinen Geist fliegen läßt, darf man ihn nicht stören.

Und dann schwirrt alles. F. O. H. diktiert. Der lange Volontär, der sich selbst sehr überflüssig vorkommt, steht mit offenem Munde da und stört den Start. Der Chef schickt ihn aus das Zimmer. Dann schließt er die Augen, streicht sich mit den ätherischen Fingern durch das ästhetische Haar und erhebt sich im kühnen Geistesfluge über diese schnöde Welt. ER diktiert. Die Schreibmaschine rattert, eine Zeile setzt sich an die andere. Ein Bogen, zwei, drei, vier, fünf, sechs Bogen sind schon beschrieben. F. O. H. ist beinahe im siebenten Himmel, als ein Zwischenfall ihn fast zur Notlandung zwingt. Der bayrische Volontär betritt wieder aufgeregt das Zimmer. F. O. H. öffnet drohend die Augen.

„Entschuldigen's man. G'nosse Schulz, hier is nur a wichtige Meldung über den Mord da, in Ahrensdorf!"

„Kindvieh" schreit der Ethiker wütend, was ist denn wichtiger, der Mord in Ahrensdorf oder Byrds Landung in Paris? — Rraus!!!"

Der Bayer fliegt auch (aus dem Zimmer).

F. O. H. diktiert weiter. Wieder rattert die Schreibmaschine. Sieben Seiten, acht, neun. Bald ist der Höhenflug beendet. Höher hinauf geht's nimmer. Der Stenotypistin bleibt schon jetzt die Luft weg und ihre Finger zucken krampfhaft.

Wieder kommt der bayrische Volontär herein. „Rrrrraus!!!" brüllt ihn O. F. H. wütend an. „Rrrraus" tippt die Stenotypistin eifrig in das Manuskript. Der Volontär läßt sich diesmal aber nicht beirren. **Jetzt gilt es den kühnen Höhenflieger zu retten.**

„No, no, i had doch a wichtige Meldung!"

„Rrrraus, Du Armseliger! Gib die wichtige Meldung dem Gottlieb," brüllt der Chefredakteur. **Der Bayer aber behauptet** das Feld und wendet zaghaft ein:

„Aber dös geht doch net. Er is doch ins Wasser geplumft!"

„Wer? — Gottlieb? — —"

„A na, der net!"

„Wer denn?" schreit F. O. H.

„Er!"

„Wer?" —

„Der Flieger!"

„Byrd?"

„Ja der Byrd! Ins Meer is er geplumpst. Hier stehts halt."

Das war das Ende. Nun ging auch dem kühnen Höhenflieger des Geistes die Luft aus. Resigniert ließ er sich auf einen Stuhl sinken. Für heute war er tot. Byrd war ins Meer und F. O. H. aus den Wolken gefallen. Es war doch tatsächlich eine Schraube los.

Der bayrische Volontär wollte seinen Chef trösten. „Herrgottsakra, hätt dös a schöne Volksblattseiten gegeben", murmelte er leise, „und so a damischer Lakel von an Ozian-Flieger plumbst ins Wasser.

Jazz.

Morgen 5. Internationaler Genossenschaftstag!

Auf der Eisholswiese erhalten die Kinder

einen Luftballon gratis!

Bindfaden ist mitzubringen!

Der „Siegeszug" durch Berlin

Die Stahlhelmpleite wird zugegeben

Im kleinen, vollbesetzten Thaliakomödienhaus spielte sich gestern abend die Komödie ab, die der Stahlhelm zur Besänftigung seiner Mitglieder und Freunde und zur Verschleierung seiner „glorreichen" Niederlage bei der „Eroberung von Berlin" in Szene gesetzt hatte. Da sollte im Film der „Massenaufmarsch der Frontsoldaten" gezeigt werden, aber dies war nur der kleinere Teil der Veranstaltung, die schon reichlich spät begann und erst so gegen 9 Uhr abends ins patriotische Fahrwasser steuerte. Um diese Zeit sang der treffliche Stahlhelmchor „Die Wacht am Rhein" und das „Eisenlied" und entflammte durch seinen herrlichen Gesang, in dem besonders die Tenöre durch siegbaften Glanz und sächsisch gefärbte Aussprache hervorstachen, zündende Begeisterung. Zuvor hatte das Seifertsche Lehrlingsorchester ebenfalls versucht, Stimmung zu entfachen, aber das gelang nur zum Teil; durch die krassen Disharmonien und das Vorherrschen von Blech und Trommel, wurde jeder künstlerische Eindruck verwischt.

Hierauf erschien der gefeierte Häuptling Jüttner am Rednerpult und ließ eine Entrüstungs- und Werberede vom Stapel. Diese glänzte nur so von patriotischen Phrasen und Beschönigungen des Erfolges in Berlin. Wie müssen demnach die Hetzen dieser Braven schon bei der Hinfahrt höher geschlagen haben und welch ein Eindruck muß erzielt worden sein, als die Ortsgruppe aus dem „ehemals roten Halle" in Berlin eintraf und mit hellem Jubel willkommen geheißen wurde. Wie wollte sich da die stolze Fahne entfalten, die sich bei der Abfahrt des „kleinen Häufleins" so selbstbewußt gebläht hatte, nun aber schüchtern in ihr Futteral zurückkriechen sollte. Zwar mußte der Redner zugeben, daß beim Heimmarsch nach dem Quartier in der Hasenhaide durch das „rote Neukölln" die Kameraden „ziemlich unbehelligt blieben", daß aber schon

ins Quartier „ein Steinhagel als Willkommengruß"

gesendet wurde, der die Gemüter wesentlich abkühlte. Alle Straßen, so gestand der Vortragende weiter, waren dicht besetzt, aber nicht etwa von begeisterten Anhängern, sondern von der werktätigen Bevölkerung, die es sich nicht nehmen ließ, den „Duesterberg-Horden" unzweideutig und treffend ins Gedächtnis zu prägen, wie kläglich ihre „Eroberung von Berlin" gescheitert war und wie sicher der rote Gedanke marschiert. Ueberall erschollen nur rote Verwünschungen und roter Fahnenschmuck reizte das empfindliche Auge der „Duesterlaner aus Halle", so daß sie gesenkten Blickes und ohne schmetternde Klänge der „Lehrlingskapelle" unter polizeilicher Bedeckung dem Innern der „Kaiserstadt" zustrebten. Noch jetzt zittert das Herz des edlen Stahlhelmführers nach, ob dieser „schmachvollen Beschimpfung", die durch Beleidigungsklagen, die die Bundesführung gegen einzelne rote Rädelsführer anhängig machen will, gesühnt werden soll. (Fanatischer Beifall!)

Aber die Kameraden haben „musterhafte Disziplin" bewahrt, keiner ließ sich zu Tätlichkeiten hinreißen, um die Anpöbelungen dieser „roten Kaffeehausjünglinge" auf der Stelle zu ahnden. — Auch ein Zugeständnis! —

Aber im Innern der Stadt, innerhalb „Herrn Jörgiebels Schutzwall", da schrieen sich die bürgerlichen Freunde die durstigen Kehlen heiser und spendeten den Frontsoldaten und besonders den lieben Hallensern „himmelhochjauchzende Willkommengrüße". Dann kam der Redner auf die politische Betätigung des Stahlhelms zu sprechen und entfachte „wiederholte Beifallsstürme", als er auf die Gesetzesentwürfe zu reden kam, die der Stahlhelm verfaßt habe gegen Kriegsschuldlüge" und für „Bevorzugung der Frontsoldaten in allen Lebenslagen".

„Die Schmach des 8. Mai muß ausgelöscht werden

und alle nationalen Verbände müssen sich vereinen gegen roten Terror und marxistische Irrlehren, so verkündet Jüttner stolz in märchenhafter Anwandlung seinen vor innerer Erregung zitternden Zuhörern.

Und dann kam der „Clou vom Ganzen", der „Massenaufmarschfilm", der eigentlich der abendfüllende Hauptteil hätte sein sollen, aber nur eine gute halbe Stunde währte. Da sah man nichts als Wiederholungen früherer „Kasernenhofsarbeiten" aus den „glorreichen" Zeiten der Monarchie, wie Parademarsch und Paroleausgabe, aber auch manche kahlen Stellen auf dem weiten Raum des Lustgartens, der **nur von Kameraden gefüllt war, unter denen man kein Zivil bemerkte:** Sie waren eben unter sich und exerzierten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Das Abrennen der Front durch den Magdeburger Likörhersteller Seldte un dden edlen Duesterberg, unseren „lieben Mitbürger", war auch schon amüsant; das rollte sich alles so mit Windeseile ab und war gar nicht mässig. Besonders Herr Oberstleutnant war sehr oft auf der Leinwand zu erblicken und wurde wärmstens gefeiert; gerade zu prächtig wirkte der nachfolgende „Generalstab" mit der Standarte, die man den Bundesführern nachtrug, wie früher „Wilhelm dem Erbärmlichen" beim Kaisermanöver. Leider sah das monarchieschwangere Auge nicht die „drei Hohenzollernprösslinge", die so schlicht mit in Reih und Glied marschiert sein sollen.

Um den dürftigen Eindruck ein wenig zu verwischen und den Film zu verlängern, hatte man noch den „Marsch nach Potsdam" angehängt. Hier war die Reaktion so recht in ihrem Element und die Rede des Oberhauptes der Soldatenstadt wurde lebhaft applaudiert, noch mehr aber „Kamerad Duesterberg", als er von dem „Geist von Potsdam" sprach.

Alles in allem ein Monarchisten- und Kasernenhofsrummel trübster Art. Das von dem Demokraten Fallersleben verfaßte und von dem Sozialisten Ebert patentierte „Deutschlandlied" beschloß die „erhebende Kundgebung", die nicht das Eintrittsgeld wert war, das man besser hätte anlegen sollen.

Glossen

Die Kirche als Leuchtturm. Auf dem Turm der Genezareth-Kirche in Neukölln, die 600 Meter vom Tempelhofer Flughafen entfernt liegt, soll ein rotes Leuchtfeuer angebracht werden, das den Flugzeugen bei Nachtflügen als Wegweiser dienen soll. — Hu, hu! — Rotes Licht auf der Kirche? — Aber immerhin wenigstens eine Kirche, die tatsächlich beleuchtet und als Wegweiser dienen kann.

So eine Schweinerei. Das bayrische Staatsministerium des Innern führt Beschwerde darüber, daß bei Transporten von Schweinen aus Preußen nach Bayern vielfach nicht die bayrische Ministerialbekanntmachung vom 16. November 1913 beachtet werde, daß insbesondere die Ursprungserzeugnisse oft unvorschriftsmäßig und die Tiere nicht gekennzeichnet seien.

•

Wie kann man auch nur so ein simples preußisches Schwein ohne jedes Zeugnis nach dem päpstlichen Bayern verschicken? — Auch gekennzeichnet sind sie nicht. Vielleicht tragen die bayrischen Schweine ein Hakenkreuz am arschen Schinken.

Hallische Tageschronik

Die Neubefestigung der Delitzscher Straße zwischen Bahnhofsvorplatz und Eingang zum Güterbahnhof sowie die Neubefestigung der Jonasstraße zwischen Nickel-Hoffmann- und Flottwellstraße mit Walzasphalt wurde am Montag in Angriff genommen.

Freier Wassersportverein Halle. Der Schüler, welcher am Sonntag braunes Jackett und blaue Mütze getragen und noch nicht wieder abgeliefert hat, wird ersucht, die Sachen im Bade beim Bademeister abzugeben.

„Volkspark." Der Verband der Maler hat heute im großen Saal sein diesjähriges Stiftungsfest und im Restaurant ist das Familien-Freikonzert festgesetzt. Morgen, Sonntag, veranstaltet das Bandonion-Orchester einen Sommerball, und in den unteren Räumen ist großes Freikonzert.

Im Interesse vieler Ausflügler weisen wir hiermit auf die Anzeige im heutigen Inseratenteil hin, die die Benutzung des Personendampfer „Heria-Frieda", sowie des Motorboots „Wettin" empfiehlt.

Wanderpreis des Vereins für Hindernisrennen auf der hallischen Rennbahn. Am Sonntag, dem 3. Juli, kommt auf der Rennbahn u. a. der „Wanderpreis des Vereins für Hindernisrennen" Berlin-Karlshorst zur Entscheidung. Das Rennen ist für Jockeys ausgeschrieben und führt bestimmungsgemäß über 4000 Meter, und zwar der Hauptbahn. Mit Rücksicht auf die Höhe und Bedeutung des Preises und die sehr zahlreichen Unterschriften und Anmeldungen kann man annehmen, daß der Verein am Sonntag sportlich vor einem ganz großen Erfolge steht.

Achtung, „Klassenkampf"-Leser!

Wir weisen darauf hin, daß der Abonnementsbetrag stets im voraus an unsere Trägerinnen zu entrichten ist. Erleichtert die Einkassierung!

Der Spielplan des Stadttheaters in der kommenden Spielzeit 1927/28

Das Schauspiel

bringt als Uraufführungen: „Beethoven", Dramatische Biographie von Friedrich Lichtnecker, „Monsterrand", ein Kammerspiel von Otto Ernst Hesse und „Treibjagd", Drama von Bernhard Blume.

Als Erstaufführungen: „Ein besserer Herr", Lustspiel von Walter Hasenclever, „Ein Spiel von Tod und Liebe" von Romain Rolland, „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt", Lustspiel von Paul Apel, „Kilian oder die gelbe Rose", Lustspiel von Bernhard Kornfeld, „Purpurpulle", Komödie von Max Brod, „Patriot", Drama von Alfred Neumann, „Richard II", Tragödie von Shakespeare, „Nofrete", Komödie nach Ben Jonson von Stefan Zweig und „Zwölftausend", Schauspiel von Bruno Frank.

Als Neueinstudierungen: „Götz von Berlichingen" von Goethe, „Hedda Gabler" von Ibsen, „John Gabriel Borkmann" von Ibsen (anläßlich seines 100. Geburtstages), „Prinz von Homburg" von Heinrich v. Kleist (anläßlich seines 150. Geburtstages), „Raben" von Hermann Sudermann (anläßlich seines 70. Geburtstages).

Weitere Werke zur Ergänzung dieses Spielplanes werden erst im Laufe der Spielzeit bekanntgegeben.

Die Oper

bringt als Uraufführung „Der Tugendwächter" von Curt Weissschmidt.

Als Erstaufführungen: „Don Gil von den grünen Hosen" von Walter Braunfels, „Jenne" von Friedrich v. Flotow, „Julius Cäsar" von G. F. Händel, „Macht des Schicksals" von Verdi und „Vampyr" von Heinrich Marschner.

Als Neueinstudierungen: „Bohème" von G. Puccini, „Carmen" von A. Bizet, „Christelflein" von Hans Pfitzner, „Die weiße Dame" von Boildieu, „Figaros Hochzeit" von Mozart, „Don Giovanni" von Auber, „Hugenotten" von Meyerbeer, „Margarethe" von Gounod, „Meistersinger" von Richard Wagner, „Oberon" von C. M. von Weber, „Opernprobe" von Albert Lorking, „Orpheus" von W. Gluck, „Parsifal" von Richard Wagner, „Rosenkavalier" von Richard Strauß und „Tristan und Isolde" von Richard Wagner.

Die Operette

sieht einstweilen vor: „Drei arme kleine Mädels" von Walter Kollo, „Der Zarewitsch" von Franz Lehár, „No, no, Nanette" von Vincent Youmans sowie Gilberts „Annemarie".

Gastspiele prominenter Darsteller und fremder Ensembles werden auch in der kommenden Spielzeit stattfinden.

•

Die Mitglieder des Stadttheaters in der kommenden Spielzeit 1927/28

Im Schauspiel

wurden wieder verpflichtet: Selma Dülfer, Alfred Durra, Berthel Grether, Dr. Edgar Groß, Fritz Günsel, Alfred Haller, Hilda Heller, Wolfgang Helmke, Fritz Hensel, Paul Herkt, Anne-Liese Rohow, Robert Jungk, Werner Martin, Walter Raupach, Elsa Rochel-Müller, Luise Seßing, Otto Tiedemann, Ortrud Wagner, Emanuel vom Ueber und Erich Alex. Winds.

Neu verpflichtet wurde: Anni Collini-Senden vom Stadttheater Erfurt.

In der Oper

wurden wieder verpflichtet: Ira von Barry, Peter Bing, Gertrud Claßes, Margarethe Fiege, Martha Haupt, Walter Kathammer, Fritz Kerzmann, Ernst Kramer, Heinrich Kreuß, August W. Roeseler, Hanns Roesiert und Charlotte Stempel.

Neu verpflichtet wurden: Dr. Heinrich Allmeroth vom Stadttheater Göttingen, Zdenko Donner vom Stadttheater Bremerhaven, Erich Heimbach vom Stadttheater Hof, Annie Lange vom Stadttheater Erfurt, Karl Momberg vom Stadttheater Görlitz und Heinrich Riggemeyer vom Stadttheater Königsberg.

In der Operette

wurden wieder verpflichtet: Kurt Schütt, Max Stojewsky, Charlotte Wegener.

Neu verpflichtet wurden: Marion Kaufmann vom Landestheater Altenburg und Siegbert Mees vom Stadttheater Oppeln.

•

Wir bringen diesen Spielplan für die Spielzeit 1927/28 heute ohne hierzu kritisch Stellung zu nehmen, werden jedoch bei passender Gelegenheit darauf zurückkommen.

Schwarzwaldmädel im Walhalla-Theater

Operette von Jessel und Reichhardt

Mit den letzten beiden Programmen flüchtet sich die Theaterleitung wieder zurück in die Vergangenheit. Ob finanzielle Gründe oder der Mangel an geeignetem Darbietungsstoff hierzu Anlaß geben, soll dahingestellt bleiben. Aber festgestellt kann werden, daß die Direktion des Walhalla-Theater weil der Neuaufführung alter Operetten, den Melodien heute jeder Leierkasten spielt, den Geschmack ihrer Besucher trifft. Das zeigt am ehesten das volle Haus. Viele Besucher hatten sich schon sehr zeitig, trotz des strömenden Regens, eingefunden, um auch ganz sicher einen guten Platz zu finden.

Ueber den Inhalt der Operette soll nichts gesagt werden, weil er genügend bekannt sein dürfte. Der erste Akt ließ die Premiere erkennen. Verschiedene Darsteller, besonders Hedda Fahnert, waren noch reichlich befangen, entwickelten sich jedoch im weiteren Verlauf des Spiels. Im Interesse der Bühne, im Rahmen der Möglichkeit, sollen einige auffallende Mängel angedeutet werden. Zunächst waren sämtliche Bühnenbilder sehr mäßig. In den beiden letzten Bildern wirkte zum Beispiel das Gasthaus „Zum blauen Ochsen" lächerlich. Dieses schweinestallartige Gebäude hätte man, wenn schon nichts anderes zur Verfügung stand, besser mit dem Häuschen der alten Traubel vertauschen. Der Hintergrund des ganzen Bildes war sinnlos überladen. Störend wirkte die schlecht arbeitende Bühnenbeleuchtung. Weiter muß gesagt werden, daß das Orchester zu schwach besetzt ist, obwohl es sich im übrigen völlig vom Spiel auf der Bühne anpaßte. Die musikalische Unterstreichung des Textes war fehlerfrei.

Von den darstellerischen Leistungen sollen besonders hervorgehoben werden das Bärbele, das von Marga Peter sinngemäß und natürlich dargestellt wurde. Arthur Mille als Vicktus Römer war ein guter Partner für dieses Bärbele. Eine ganz ausgezeichnete Type war der von Gustav Bertram dargestellte Berliner Schmuckheim. K. Hiller-Wiedemann und Hugo Cisars stehen die Natürlichkeit etwas vermissen. Oscar Richards scheint den Erich, der in dieser Rolle als Wirt „Zum blauen Ochsen" liegt, nicht erkannt zu haben. Er spielte jedenfalls nicht das heraus, was man von dieser Rolle erwarten konnte. Eine schwere Rolle hatte auch Julie Beyer in der alten Hexe. Sie spielte die Rolle mit viel Geschick, sollte sich jedoch von dem Theaterdirektor die Rolle nicht gar zu lang stehen lassen. Gertrud Walden als Malvine (ach Malvine) war in Darstellung, Gesang und Maske sehr ansprechend und trug zum Erfolg wesentlich bei.

Im ganzen lang gesagt werden, daß die Aufführung ein Erfolg war, wenngleich durch kürzere Fassung des Chores und des Orchesters noch viel viel mehr herausgeholt werden kann.

Lz.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, Halbpreis. Sonntag zum erstenmal „Olly-Polly", Operette von Walter Kollo. Montag „Adieu, Mimi". Dienstag „Stiefmama", Lustspiel von Hirschfeld und Frank. Mittwoch „Madame Butterfly"; Donnerstag „Olly-Polly"; Freitag „Liebespulk", Sonnabend „Adieu, Mimi"; Sonntag, den 10. Juli (Schlußvorstellung der diesjährigen Spielzeit) „Olly-Polly". — In der Vorstellung „Madame Butterfly" am Mittwoch, dem 6. Juli, verabschieden sich Paul Wasserman (Linkerton) und Ewald Wähmer (Sharpleß), in der „Liebespulk"-Vorstellung am Freitag, dem 8. Juli, Hermine Ziegler (Frau Wolff), in der Vorstellung von „Adieu, Mimi" am Sonnabend, dem 9. Juli, Anna Kunze (Mimi), in der Vorstellung von „Olly-Polly" am Sonntag, dem 10. Juli, Walter Schmitt.

Im Thalia-Theater geht morgen, Sonntag, das neue Lustspiel „Stiefmama" von Ludwig Hirschfeld und Paul Frank zum erstenmal in Szene. Beschäftigt sind die Damen Grether, Kallenbach, Wagner und die Herren Hensel, Jungk, Martin, Raupach. Regie: Alfred Durra; Bühnenbild: Alfred Oppel. — Mit der Wiederholung des Stückes am Sonntag, dem 10. Juli, schließt die diesjährige Spielzeit im Thalia-Theater.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Kirylliss Tod

Erzählung von Proschschy

Den dritten Tag schon schwankt über dem stillen, von Akazien umrankten Teich die kleine Leiche des gehenkten Kirylka. Ein warmer Abendwind weht von den blauen Waldfernen über das Dorf; zärtlich streichelt er das wellige Flachshaar des Knaben und das blaugeflickte Hemd; die verglasten Augen blicken groß in die Welt, auf den Dorfplatz, auf dem Wera Spassowa, das siebzehnjährige Mädchen bald vorbeigeführt werden wird. Es ist dieselbe Wera Spasjowa, die ihren Lieblingsschüler, dem klugen Kirylka, noch vor kurzem erklärt hatte, daß die Freischärler das Land nicht retten könnten, daß nur alle Bauern und städtischen Arbeiter zusammen dem Leben eine andere Wendung geben würden . . .

Kirylka antwortete mit seiner leisen, aber leidenschaftlich erregten Stimme, daß man nicht darauf warten könne, bis sich alle Arbeiter und alle Bauern zusammenschließen, daß man die Gendarmen durch die Freischärler vernichten könne und daß sein älterer Bruder, der seit dem Herbst in den Bergen unter den „Waldbrüdern" sei, recht habe . . . Jeden Sonnabend lief Kirylka mit einem Sack über der Schulter ins Gebirge zu den „Waldbrüdern" — nur er allein kannte den Zugang zu ihnen — und kehrte in der Nacht auf den Montag mit dem leeren Sack zurück.

Vor etwa drei Tagen kamen Soldaten aus der Stadt. Sie legten Kirylka einen Strick um den Hals, schlugen das andere Ende über einen Ast und hängten Kirylka auf.

Kirylka ließ alles mit sich geschehen — er wußte, daß Widerstand nutzlos war. Aber seine letzten Blicke heftete sich an das Eckfenster des Hauses, in dem er Wera Spassowa zu sehen wünschte; er wollte ihr zuwinken und ihr mit dieser Bewegung alles das mitteilen, was in seinem Herzen nicht sterben wollte, was unsterblich war; seinen Glauben an jene Zukunft, in der das ganze Land sich in einem unüberwindlichen Kampfwillen erheben wird, seinen Haß auf die Soldaten, auf den Gutsherrn Tortschiew, der vor kurzem die alte Stoiloma verprügeln ließ, und dessen Willen das ganze Land in Blut und Asche legt . . . Aber Wera Spassowa war in seinem Eckfenster nicht zu sehen. Sie lag ohnmächtig unter der Schulbank.

Vor einem oder anderthalb Jahren glaubte Kirylka noch an Gott, betete Kirylka noch in dieser, von der Morgendämmerung rosa übertünchten Kirche, aber jetzt . . . Jetzt stirbt er für das Volk, für seine Heimatdörfchen, für alle Bauern im Lande, jetzt stirbt er — der kleine Kommunist Kirylka.

*

Frühmorgens begann das Verhör der siebzehnjährigen Dorfschullehrerin Wera Spassowa.

Von schlaflosen unheimlichen Nächten gebleicht, blickte sie dem Offizier gerade in die Augen und ihre Stimme klang ruhig, fast unheimlich ruhig, als wenn sie auf dem stumpfen, raubtierigen Gesicht des Gendarmen ihr unabwendbares Todesurteil gelesen und als ein Naturgesetz hingenommen hätte.

Die Frage des Offiziers, ob es wahr sei, daß ihr Bruder Dmitrij, der kürzlich zum Tode verurteilte Kommunist, ihr zu dieser Stelle verholfen habe — beantwortete sie bejahend.

„Ist es wahr", fragte dann der Offizier, „daß Du auf die Frage der Bauern — wofür Dein Bruder zum Tode verurteilt sei — geantwortet hast; für das werktätige Volk, für die Interessen des Volkes?"

„Nein", antwortete das Mädchen. „Ich habe das nicht gesagt, weil es alle Bauern auch ohne mich wissen."

„Aber gedacht hast Du das! Du hast es gedacht!" brüllte der Offizier auf.

Ihre weitgeöffneten Augen sahen ihn erstaunt an.

„Natürlich habe ich es gedacht."

An der Tür stehen zwei Burschen mit Gewehren.

Der Offizier hat das letzte Wort, der Offizier hat die Rechte eines Selbstherrschers.

Und der Selbstherrscher zwinkerte diesen Burschen zu, wies mit einer lässigen Gebärde nach dem Mädchen hin und schnitt kurz ab:

„Erledigen — morgen früh!"

*

Der Offizier fährt zur Bahnstation, um telephonisch eine Meldung zu machen. Er wird erst am anderen Morgen zurück sein . . .

Ueber das Dorf, über die Gärten, über die Windungen des Flüßchens, über die Frühjahrsweiten des polnischen Landes — zieht die Nacht.

Nur noch wenige Stunden, dann ist die Morgendämmerung da.

In der Kammer schluchzt die alte Großmutter in das Kissen hinein; sie hat alles mit angehört.

Wera fragt mit erschöpfter Stimme:

„Darf ich schlafen?"

„Schlaf nur!" sagte ein Bursche und stützte sich aufs Gewehr.

Aus der dunklen Kammer dringt die schluchzende Stimme der Alten: „Laßt mich ihr ein Kissen bringen . . . Ein Kissen!"

„Meinetwegen gib ihr eins", antwortet der Soldat.

Zwei Kissen schleppt die Alte hastig aus der Kammer, breitet eine Decke aus, bekreuzigt das Mädchen und fällt auf die Knie vor dem Soldaten — aus Dank für seine Güte, küßt ihm dankbar die Hand.

Von tauweichen Düften strotzend, voller Nachtigallenklang, zieht die Mainacht durch die Milchstraße, durch die flammenden Sternsaaten.

Die Burschen schlummern, auf die Gewehre gelehnt. Die Dorfschullehrerin liegt im Gewirr der aufgelösten Haarflechten, atmet ungestüm, träumt von Dingen, die sie in dieser Todesstunde lächeln machen . . .

Aber die Milchbahnen der Nacht verschwinden immer mehr im aufhellenden Dunkel der Nacht. Der Morgen naht . . .

*

Ein Gewehrkolben stößt auf den Fußboden auf:

„Aufstehen, es wird hell . . ."

Erstaunt, dann furchtsam, aber noch immer unwissend, blicken die braunen Augen des Mädchens.

„Ja . . ., es wird hell . . . Ja, ja . . ."

Da hielten es die Nerven plötzlich nicht mehr aus, sie biß sich auf die Lippe, bleich, flüsterte sich, dem Morgen der Welt, zu:

„So wenig gelebt . . . Ich möchte leben . . ."

Leicht und still, als trüge sie in sich eine große erlösende Gewalt, trat die alte Großmutter aus der Kammer. Ihr Gesicht leuchtete, denn in dieser furchtbaren Nacht hat sie sich die leuchtende Erkenntnis erlitten.

„Einen Gott brauchen wir nicht!" sagte sie fest. „Keinen Popen! Gott und Pope sind auf ihrer Seite. Ich werde Dir die Augen zudrücken. Ich! Für die Qualen der Bauern, für Dein Blut werde ich zu Dir beten."

Und sie fiel vor dem Mädchen auf die Knie, verneigte sich tief vor ihr, nahm sie dann bei der Hand und sagte barsch zu den Soldaten:

„Tut, was Ihr tun müßt . . ."

Die Burschen nahmen die Gewehre, gingen auf den Hof hinaus. Zwei Schüsse durchschnitten die Stille des Morgens.

Die Alte drückte die Augen des Mädchens zu.

Jaschkas Strick

Von W. Pleskow

Der eifrige Gefängnisdiener Kretin Jaschka, der nichts anderes als das Gefängnis und die Obrigkeit kannte, war bei all seiner Beschränktheit ein überaus gefährliches Geschöpf.

Einst wurde der Anarchist E. Tarlo ins Gefängniskrankenhaus eingeliefert. Er konnte nicht gehen — man trug ihn im Krankensessel. An dem gleichen Tage hatte er gegen eines der reichen Cafés eine Bombe geschleudert — eine damals in Südrußland praktizierte Methode des Kampfes gegen die Bourgeoisie.

Er wurde festgenommen, verprügelt und vor das Feldgericht gestellt, — für Odessa der erste Fall nach dem Erlaß des Stolypinschen Befehls, mit dem Galgen nicht zu sparen.

In der Gefängniskanzlei tagte das Feldgericht, vor dem Gefängnistor stand schon die im voraus bereitgestellte Kompanie. Im ganzen Gefängnis herrschte vollste Stille — keine Spaziergänge auf dem Gefängnishof, kein Herumschlendern und Herumstehen der Gefangenen und auch in den Korridors kein Rufen und Schreien.

Wir sehen, wie aus dem Gefängniskrankenhaus über den Hof ein im Krankensessel in weiß gehüllter Körper nach der Kanzlei getragen wird. Das ist der Angeklagte Tarlo. Und wieder alles still — eine bange, grauenvolle Stille.

Die Fensterreihe entlang eilt jetzt Jaschka im Eilschritt der Kanzlei zu. In seinen Händen trägt er einen Bund Stricke. Ich begreife den ganzen Sachverhalt nicht sogleich. Aber aus einem Fenster erschallt eine laute Stimme:

„Halunke! Geht Du ihn henken?"

Jaschka zeigt im Grinsen seine Zähne und droht jemanden mit der Faust. Aber wir hatten uns geirrt. Tarlo wurde nicht gehenkt.

Am Nachmittage brachte man ihn aus der Kanzlei in die entlegenste Ecke des Gefängnishofes hinter der Frauenabteilung. Man band ihn mit Jaschkas Stricken und verkündete ihm sein Todesurteil.

Dann erscholl eine knappe scharfe Gewehrsalve — noch eine, und fürchterliches hysterisches Schreien aus den Fenstern der Frauenabteilung.

Und nach weiteren zehn Minuten wackelte Jaschka im gleichen Eilschritt mit seinen Stricken in der Hand wieder an unseren Fenstern vorbei.

Ein Ruf, ein Schuß . . .

Aus der russischen Revolution

Ich glaube, es war im Frühling, am Mittag. Unten im Gefängnishof zog eine Halbkompanie mit ihrem Offizier auf — zur Ablösung der Wachen. Die Frühlingsstimmung lockte uns alle aus der Dunkelheit und Dumpfheit der Zelle an die Fenster. Unter deren Gitter saßen viele Genossen, die sich unterhielten, mit den entfernter Stehenden Rede und Gegenrede austauschten, Lieder wurden gesungen.

Beim Anblick der Soldaten kam einem von uns, dem Jüngling Becker, die Versuchung, unter ihnen zu „agitieren" und er richtete an die den Ruf „Nieder mit der Selbstherrschaft!"

Der Offizier — anscheinend einer von den Jungen, aber den Strebsamen —, kommandierte sofort: „Halt!" und die Halbkompanie stellte sich in Front zu unseren Fenstern auf.

Die Luft wurde von einer Gewehrsalve erschüttert.

Ein Augenblick allgemeine Starrheit und gleich darauf bäumte sich das Gefängnis in einem einmütigen Protest. Fensterglaser klirrten, die Türen der Einzelzellen erdröhnten unter den energischen Fußtritten. Aus Fenstern und den Guckslöchern der Zellentüren erklangen die Schreie der Augenzeugen des Vorgangs und die Fragen der sich nach dem Grund der Schießerei und des allgemeinen Tumults Erkundigenden.

Aus der Einzelzelle des Untergeschosses trug man die Leiche des zerschossenen Becker heraus.

Einige Stunden später fand auf dem „Kreis", in dem sich die Einzelhöfe des „Kreiny"-Gefängnisses treffen, ein eigenartiges Meeting statt. Der herbeigerufene Staatsanwalt und die Vertreter des Stadthauptmanns hörten die Reden unserer Vertreter an und mußten unsere Forderungen nach sofortiger Bestrafung des Offiziers entgegennehmen. Um uns zu beruhigen, gab man uns die weitgehendsten Versprechungen, deren Wert natürlich gleich Null war. Trotzdem trat eine Entspannung der Atmosphäre ein.

Der Offizier wurde aus Odessa versetzt und irgendwo hat ihn dann doch die rächende Hand eines Terroristen erreicht.

Das Gefängnis aber wurde allmählich „zur Räson gebracht".

Hinrichtungen in Ningpo

Der Berichterstatter der „Shanghai Times" in Ningpo schildert folgendermaßen die Hinrichtung der Leute, die der Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei verdächtigt wurden. (Bekanntlich entsandte Tschangkaischek nach Ningpo einen General, um die Kommunisten zu „zähmen"):

„Es waren ihrer drei Opfer. Alle drei noch jung. Vor der Hinrichtung versetzte man einem der Opfer Yangweithsiang fünfzig Schläge mit Bambusstöcken, um ihn zu zwingen, auszusagen, was er bisher verweigert hatte. Namentlich wollte man erfahren, ob er Kommunist sei oder nicht. Der Zweite, Wangtun, hielt sich überaus tapfer. Er erwartete den Tod mit solcher Ruhe und solchem Mute, daß er sowohl bei Freunden als auch bei Feinden Begeisterung und Bewunderung erregte. Er wurde so lange geschlagen, bis sein ganzer Rücken zerfleischt war. All dies, um Aussagen zu erzwingen. Doch er gab nur eine Antwort: „Ich habe Euch nichts mitzuteilen. Ihr könnt mich totschlagen, doch ich sterbe mit dem einzigen Wunsch, daß die drei Grundsätze Sunyatsens verwirklicht werden, und daß China den ihm gebührenden Platz unter den Völkern einnehme." Er duldete tapfer alle Schläge und legte ohne zu seufzen sein Haupt unter das Beil. Sein Verbrechen bestand darin, daß er ein Gegner Tschangkaischeks war. Das Vorgehen Tschangkaischeks hat ihn nun zum wahren Helden, zum Märtyrer und Patrioten gemacht. Das dritte Opfer war eine Frau, die ebenso grausam geschlagen und sodann erschossen wurde. Diese drei Hinrichtungen versetzten die Chinesen in starke Erregung. Viele sagen, daß derartige Handlungen zweifelsohne eine Bewegung gegen Tschangkaischek hervorrufen und seinen Sturz herbeiführen werden."

Prof. Ipatiew, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion, hat mit den bayrischen Stickstoffwerken ein Uebereinkommen getroffen, wonach unter seiner Leitung in den Laboratorien der Werke Arbeiten zur organischen und anorganischen Chemie ausgeführt werden sollen. In dem Uebereinkommen ist vorgesehen, daß die Sowjetregierung im Falle wertvoller technischer Arbeitsergebnisse das Recht erhält, diese in der Sowjetunion zu verwenden. Die Konstruktion aller notwendigen Apparate, die von den Werken ausgeführt werden sind, werden im Falle der Verwendung der Versuche im fabrikmäßigen Maßstabe der Sowjetregierung übergeben werden.

Ueber Himmelserscheinungen im Juli

Die Hälfte des Jahres liegt hinter uns, und das prägt sich auch an der Sonne aus, die unseren Kalender regiert. Einesteils steht sie jetzt im Zeichen des Krebses, das sie erst am 22. verläßt, ist also mit dem Symbol des Rückwärtschreitens verknüpft; anderseits nimmt auch die Tagesdauer im Verlaufe des Juli um eine volle Stunde ab, etwa von 16¾ auf 15¾ Stunden. Wir haben aber noch ein anderes Anzeichen für den Beginn der zweiten Jahreshälfte, und zwar im scheinbaren Sonnendurchmesser. Wir befinden uns nämlich jetzt mit unserer Erde in Sonnenferne und ihr Durchmesser beträgt am 3. Juli 31½ Bogenminuten, während er sich am 3. Januar, wo wir in Sonnennähe waren, auf 32½ Bogenminuten belief. Der seltsame Widerspruch, daß wir zur Sommerszeit, d. h. in Sonnenferne, die größte Wärmezufuhr verspüren, im Winter dagegen, d. h. in Sonnennähe, eine bedeutende Wärmeabnahme feststellen, löst sich verhältnismäßig einfach. Der hohe Sonnenstand mit seiner wirksamen Einstrahlung und der langen Tage mit einer gegenüber dem Winter doppelt so großen Wirkungsdauer gleichen die größere Sonnenentfernung bei weitem aus. Unter den Fixsternen wandert die Sonne um die Monatsmitte unterhalb von Kastor und Pollux hin.

Von den Planeten finden wir in diesem Monat die meisten am Abendhimmel. So erreicht Venus am 2. Juli ihren größten östlichen Seitenabstand von der Sonne mit etwa 45½ Bogengrad. Sie durchschreitet im Juli den Löwen. Trotz dieser größten östlichen Elongation ist Venus wegen ihrer Lage zum Aequator jetzt in ungünstigerer Beobachtungsstellung als zwei Monate vorher. — Gleichfalls im Löwen hält sich der Mars auf, der sich mehr und mehr vom Abendhimmel zurückzieht.

Jupiter wird dagegen immer früher sichtbar. Liegt seine Aufgangszeit anfangs noch bei 23 Uhr, so erscheint er gegen Ende des Monats schon bald nach 21 Uhr. Wir sehen ihn im Sternbild der Fische, wo er am 25. Juli zum Stillstand kommt, um dann rückläufig zu werden. Am 9. des Monats erreicht Jupiter den in der Nähe stehenden Uranus, und zwar wird er dann nur etwa einen halben Bogengrad südlich liegen. Wir haben auf diese Weise Gelegenheit, den verlockten Planeten unseres Systems leicht aufzufinden, ja, wir werden die beiden Wandelsterne sogar im Feldstecher bzw. im kleinen Fernrohr gemeinsam im Gesichtsfeld haben. Auch an den unmittelbar vorangehenden Tagen ist die Aufsuchung dieser kleinen Planetengruppe ansuraten. Saturn im Skorpion ist noch immer rückläufig und entfernt sich nach rechts vom Antares. Er steht bei Sonnenuntergang bereits am Himmel und geht im Anfang des Monats in der zweiten Stunde unter, schließlich aber bereits vor Mitternacht. Er wird uns also den reizvollen Anblick seines Ringsystems nicht mehr allzu lange gestatten. — Neptun ist schon so weit in die Nähe der Sonne gerückt, daß er praktisch nicht mehr beobachtet werden kann, und der kleine Merkur bleibt in diesem Monat überhaupt unsichtbar, weil er am 20. zwischen uns und der Sonne hindurchgeht (untere Konjunktion).

Unser Mond erscheint in den ersten Monatstagen als schmale Sichel am Abendhimmel und erreicht am 7. Juli sein Erstes Viertel. Als volle Scheibe sehen wir ihn dann am 14. abends. Am 21. steht er als Letztes Viertel am Morgenhimmel und befindet sich am 28. als Neumond zwischen uns und der Sonne.

Der Fixsternhimmel bietet uns Anfang Juli um 22 Uhr, gegen Monatsende jedoch schon um 20 Uhr, den Anblick, wie ihn unser Sternkärtchen zeigt. Die Sommergruppe nimmt um diese Zeit fast die Himmelsmitte ein: Bootes, Krone, Herkules, Leier und Schwan, mit dem weitverzweigten Ophiuchus und dem Adler darunter. Der Tierkreis liegt sehr flach über dem Horizont: Regulus, Spika und Antares deuten den südwestlichen Bogen an, während der südöstliche mangels hellerer Sterne ganz unauffällig bleibt. (Aus der „Urania".)

Mineralstoffverluste

der Kartoffeln bei der Zubereitung in der Küche

Neben dem Gehalt der Nahrungsmittel an Fett, Eiweiß und Kohlehydraten sind die Mineralstoffe für die menschliche Ernährung von großer Bedeutung, und von diesen insbesondere der Kali, ferner Kalk und Phosphorsäure. Bei der üblichen Zubereitung der Nahrungsmittel in der Küche gehen bedeutende Mengen dieser zum Aufbau des Körpers wichtigen Mineralstoffe verloren, insbesondere trifft dies bei unserem wichtigsten Nahrungsmittel, der Kartoffel, zu. Versuche hierüber ergaben folgende Resultate: Die benutzten frischen Kartoffeln enthielten:

	ungeschält	geschält
Kali	0,445 Prozent	0,489 Prozent
Kalk	0,015 Prozent	0,013 Prozent
Phosphorsäure	0,088 Prozent	0,081 Prozent

Versuch 1: Die ungeschälten Kartoffeln wurden in destilliertem Wasser gargekocht und die in Lösung gegangenen Mineralstoffe bestimmt; es ergeb sich ein Verlust in Prozenten der ursprünglich vorhandenen Mengen:

Kali	4,7 Prozent
Kalk	25,7 Prozent
Phosphorsäure	7,5 Prozent

Versuch 2: Die ungeschälten Kartoffeln wurden bis zur Gare gedämpft, ohne daß dabei das destillierte Wasser mit den Kartoffeln in Berührung kam; es zeigte sich ein Verlust von:

Kali	1,2 Prozent
Kalk	5,5 Prozent
Phosphorsäure	0,5 Prozent

Versuch 3: Die geschälten Kartoffeln wurden mit destilliertem Wasser gekocht; der Verlust an Mineralstoffen betrug:

Kali	20,2 Prozent
Kalk	25,4 Prozent
Phosphorsäure	12,6 Prozent

Versuch 4: Die geschälten Kartoffeln wurden wie bei Versuch 2 gedämpft; es traten folgende Verluste ein:

Kali	8,6 Prozent
Kalk	4,4 Prozent
Phosphorsäure	6,4 Prozent

Durch Kochen mit Salzwasser (Salzkartoffeln) ergab sich überraschenderweise nur ein Verlust von 6,9 Prozent Kali.

Es treten also die geringsten Verluste dann ein, wenn man die Kartoffeln in der Schale dämpft. Erheblich mehr Salze gehen beim Kochen ungeschälter und beim Dämpfen geschälter Kartoffeln in Lösung; die größten Verluste entstehen beim Kochen der geschälten Kartoffeln ohne Salzzusatz. Da in der Küche aber meistens bei geschälten Kartoffeln bereits dem Kochwasser etwas Salz zugesetzt wird, so sind die Verluste nicht so groß, denn die auslaugende Wirkung des Salzwassers ist erheblich geringer als die des gewöhnlichen Wassers. Man kann annehmen, daß bei der üblichen Herstellung von Salzkartoffeln im allgemeinen rund 10 Prozent der ursprünglich in den Kartoffeln enthalten gewesenen Salze verlorengehen. Dieser Verlust ist zwar immer noch viel höher als der, der beim Dämpfen ungeschälter Kartoffeln eintritt, aber er ist — namentlich in bezug auf das Kali — dennoch nicht entfernt so groß, als daß dadurch der Charakter der Kartoffel als Nahrungsmittel mit Basenüberschuß wesentlich beeinträchtigt werden könnte.

(Unterf. d. Lebensm. 1929)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0007

3 illustrierte Sonderausgaben sind erschienen:

China im Aufstand

Diese Illustrierte zeigt uns die nationalrevolutionäre Erhebung des chinesischen Proletariats wie das mörderische Handeln der imperialistischen Unterdrücker

Preis **20** Pf.

Italien in Ketten

(Das Gesicht des Faschismus)

Mit bisher unveröffentlichtem Bildmaterial wie Aufsätzen. Die Ausgabe gewährt einen gründlichen Einblick ins Mussoliniland

Preis **20** Pf.

Der Knüppel

„Front Heil"

Sonderausgabe: **„Der Klempnerladen"**

Diese politisch-satirische Zeitschrift muß jeder lesen!

12 Seiten stark. Preis **25** Pf.

Preis **20** Pf. **Lest die wöchentlich erscheinende AIZ-Arbeiter-Illustrierte Zeitung!** Preis **20** Pf.

Zu beziehen durch die

Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle (Saale), Lerchenfeldstraße Nr. 14

wie deren Filialen in Halle: Volksbuchhandlung Harz 42/44; Ammendorf: Hallische Straße 9; Merseburg: Markt 7; Weißenfels: Marienstraße 46; Zeitz: Karl-Liebknecht-Straße 4; Eisleben: Rathausstraße 7; Bitterfeld: Burgstraße 40; Wittenberg: Jüdenstraße 10

Ebenso nehmen alle „Klassenkampf"-Trägerinnen Bestellungen entgegen

Stadt-Theater
Heute 1743
Sonnabend 8 Uhr:
Falkoff
Sonntag 7½ Uhr
Otto-Polls

Thalia-Theater
Sonntag 7½ Uhr
Stiefmama

Walhalla
Telephon 283 83
Täglich 8 Uhr
Gastspiel
Marga Peter und 1745
Gust. Bertram
Schwarzwald-Mädel
Operette in 3 Akten
Musik v. Leon Jessel
Gemütl. Preise u. so ä., 1.50, 2.40 usw.
Vorverk. ab 11 Uhr ununterbrochen

MODERNES THEATER
Mk.-Kasino
neu eröffnet!
Täglich 20 Uhr:
:: **Tanz** ::
Speckhardts
Symphono-Jazz
Eintritt frei!

Werbt für den Klassenkampf!

Fertige Ihnen
für 29 Mk.
inkl. haltbarer Futter-Zutaten modern. Anzug oder Mantel nach pen.
:Maß:
aus mitgebrachten Stoffen 164
Sutter Sig
M. Ehrlich,
Leipziger Straße 69
1 Treppe

Volkspark
1738 Heute, Sonnabend:
Stiftungs-Fest
(Verband der Maler)
Familien-Frei-Konzert
Morgen, Sonntag:
Vereins-Ball – Frei-Konzert

Zoologischer Garten
Sonntag, den 3. Juli, 4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des Steuer-Orchesters
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer
8 Uhr 1747
Abend-Konzert
des Hallischen Symphonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz

Spendet f. d. „Rote Hilfe"

Ab heute bis 13. Juli
Großer 1740
Räumungs-Ausverkauf
im Zigarrengeschäft Schmeerstr. 15
bei entsprechendem Rabatt

Weinberg
Sonntag, 3. Juli
7½ bis 9½ Uhr:
Früh-Konzert
3½ bis 10½ Uhr:
Garten-Konzert
ausgeführt vom
Steuer-Orchester
Eintritt wird nicht erhoben
Im Saal 4 Uhr:
:: **Tanz** ::

Rakete
Des
großen Erfolges
1749 wegen
Emil Reimer
Monat Juli
verlängert
Ab heute:
Neues Programm
Eintrittspreise
60 Pf. und 1 Mk.

Während der Zeit der
Saison-Ausverkäufe
gebe ich meine
Kinderwagenartikel
zu herabgesetzten Preisen ab

Kinderwagen	Mk. 34,— 48,— 52,— 58,— 64,—
Klappwagen ohne Verdeck	Mk. 15,— 17,50 21,— 23,50
mit Verdeck	Mk. 33,— 35,— 36,— 38,—
Stubenwagen	Mk. 10,— 17,— 19,—
Kinderbetten	Mk. 17,— 21,— 24,— 26,—
Kinderstühle, niedrige,	Mk. 2,— 2,20 3,75
Kinderstühle, klappbar	Mk. 8,— 9,— 11,— 18,—
Kindertische	Mk. 7,— 7,50 8,— 9,—
Schutzgitter	Mk. 13,50 18,—
Selbstfahrer	Mk. 9,50 13,50 18,— 21,—
Roller	Mk. 3,75 8,—
Bubiräder	Mk. 11,— 13,— 14,—
Feldstühle	Mk. 3,50
Liegestühle	Mk. 7,50

Auswahl enorm
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstraße 3, 1 Minute vom Markt

20 Mk. Anzahlung und 10 Monatsraten je 10 Mk. kostet der nebenstehende
Musik-Apparat
in Schrankform. Echt eichene Gehäuse, völlig geräuschlos laufend. Zweifeder-Schneckenwerk. Großer glockenklar. Ton. 1 Jahr schriftl. Garantie. Umfangreich. Apparate- und Schallplatten-Lager der Weltmarken: **Electrola — Odeon — Grammophon — Columbia — Parlophon** und **Vox**
Fordern Sie Apparate- und Platten-Verzeichnisse
Völlig kostenlos erhält jeder Käufer die interessante Monatsschrift: **„Der Ton"**
7 verschiedene Vorspielräume gestatten die ungestörte Auswahl von Apparaten und Platten
1746
Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Halle a. d. S.
Leipziger Straße 30

280 von **2,00 Mk.** an
C. Klappenbach & Co., Große Ulrichstr. 41

Leeres Zimmer v. einzel. Genossen gesucht. Off. u. 1680 a. d. Exp.

Kanarien
Zuchthähne u. Weibchen
k. jeden Posten
W. Schulle,
Poladowstraße 16
Tel. 23380

Familien-Nachrichten

Am 1. Juli verschied nach kurzem, schwerem Leiden, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Kesselschmied
Eduard Pretsch
im 73. Lebensjahre 1739
Halle, 1. Juli 1927, Mühlberg 1
Die trauernden Hinterbliebenen
Einäscherung Dienstag, 5. Juli 1927, nachm. 3 Uhr auf d. Gertraudenfriedhof

Haustrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Otto Hänisch
◆ **Fahrräder** ◆
Turmstraße 156

Ia. Fahrräder
Nähmaschinen, Sprechapparate
sämtliche Ersatzteile billigst
— Eigene Reparaturwerkstatt —
Emaillieren und Vernickeln
August Kraft
Grimmaer 51 Geitzstr. 49
Tel. 22156. Zahlungserleichter.

Wo kauft man
Bettfedern
Inlettstoffe
fertige Betten
und Steppdecken
am besten?
Bei
Kreß & Co.
Halle a. d. S.
Pfännerhöhe 4 Tel. 23332
Bettfedern-Reinigungsmaschine täglich in Betrieb

Hermann Schütze
Zigarren, Zigaretten und Tabake
Pfännerhöhe 52

Moritz Rosenthal
Leipziger Straße 1
(im alten Rathaus)
Herren- und Knabenbekleidung
fertig und nach Maß
Anerkannt billige Preise

Mineralwasser
Farben — Tapeten
Artikel zur Weinbereitung
Barbara-Drogerie
Merseburger Straße 104

F. Baumgärtel
Lessingstraße 26 Ecke Roßplatz
Kolonialwaren
Speiseleinöl
jede Woche frisch eintreffend

Fahrräder
Triumph, Panther, Presto
Viktoria
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
— Zahlungserleichterungen —
Paul Krause
jetzt Geiststraße 30

Nr. 48
Die preiswerteste und beste Zigarre, die zu
15 Pf.
gehoben werden kann
Richard Schöne
Talamtstraße 5
am Hallmarkt
Fernruf 23478

Arbeiter
laßt Strapazierschuhe nur mit grünem Leder „Marke Goliath" besohlen
1 Jahr Haltbarkeit keine Seltenheit!
Kirchner-straße 18a **Fußwohl** Wörmlitz-Straße 9
Gr. Wallstr. 44, Geebener Str. 104
Auch Leder im Ausschnitt

Feinste
Fleisch- u. Wurstwaren
Aufschnitte
nur reines Schweinefett
Adolf Klingner
Fleischermeister
Schillerstraße 34
Tel. 24745

Johannes Thurm
empfiehlt ständig seine
prima Fleisch- und Wurstwaren

Hallmarkt-Drogerie
Paul Claus
Dreyhauptstr. 2 Dreyhauptstr. 2
Farben — Lacke — Pinsel
schnelltrockn. Fußbodenfarben
streichfertige
Oelfarben

Willy Ackermann
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Tel. 224 85 Lessingstraße 29 Tel. 224 85
Spez.: Thüringer Wurstwaren
Ferner:
Alle Sorten Fleischwaren in prima Qualitäten

Fahrräder
Opel, Phänomen und andere erstklassige Spezialmarken in großer Auswahl
Geringe Anzahlung, Wochenrate 3,— Mark
Reparaturen prompt und billig
Max Lange
Ludw.-Wachsmuth-Str. 63

Fahrräder
mit Freilauf und Gummi
von 60,— bis 110,—
Panzer, Gritzner, Corona
Fritz Lohrengel
Große Klausstraße 7
Ecke Oleariusstraße

Groß-Roßschlächterei
Karl Böhlert
Halle an der Saale, Olearius-straße 3, Reilstr. 30, Tel. 23933
Ammendorf, Hauptstr. 30, Tel. 29
empfiehlt:
Prima Fleisch- u. Wurstwaren, warme Würstchen z. jd. Tageszeit

Liebhaus hausschlachtene
Nietlebener Landwurst
schmackhaft gewürzt, rein verarbeitet, trotzdem billig
Wer sie einmal probiert hat, kommt immer wieder!
Verkaufsstelle:
Leipziger Straße 2

Stempel-Pfautsch
Nikolaistr. 6
Fernruf 23668

Gruden
Oefen, Herde
Gaskocher
Christian Glaser
Gr. Klausstr. 24

Arbeits-Bekleidung
für alle Berufszweige
Echt blaue Pilot-, Köper- und Leinen-Anzüge, Stoff- und Leder-Hosen aller Arten
in altbekannten, nur bewährten Qualitäten in jeder Preislage
Herm. Bauchwitz
Markt 4 Halle a. d. S. Markt 4

Ia
Marken-Fahrräder
liefert zu günstigsten Bedingung.
K. Regenhardt
Streiberstr. 40
Hof-ptr.

Kolonialwaren u. Spirituosen
Spezialität: Gebrannte Kaffees
Oskar Haeder, Oleariustr. 11

Zigaretten, Zigarren, Tabake
Otto Mucha, Großhdlg.
Lerchenfeldstraße 12 Tel. 21730

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Eine Kohlenbahn Leunazuchthaus—Ammendorf

Durch Fusion der Riebeck-Montan-Akt.-Ges. mit der J. G. Farbenindustrie soll der Abbau der Kohlenlager in der Gemarkung Ammendorf, in der Riebeck die Gruben Hermine Henriette und von der Heydt besitzt, nach den neuesten technischen Errungenschaften (sprich raffiniertester Ausbeutung) betrieben und vergrößert werden. Die Kohle wird für die Versorgung des Ammoniakwerkes Merseburg gebraucht. Die Zufuhr nach den Leuna-Werken soll durch eine eigene Kohlenbahn, deren Bau bereits begonnen ist, erfolgen. Zu diesem Zweck werden sämtliche Verbindungswege zwischen Ammendorf und Bruckdorf eingezogen. Der Gemeinderat von Ammendorf stimmte den mit Leuna geschlossenen Verträgen zu, so daß nun der Bau der Bahn mit aller Energie durchgeführt werden wird.

Aus dieser amtlichen Meldung geht hervor, daß die Leunakönige sofort eine Bahn bauen, wenn es sich um Raubbau an Bodenschätzen handelt. Wo etwas zu holen ist, ist Leuna immer weitsichtig und hellhörig. Wenn aber für Dinge, die im allgemeinen Interesse liegen, wie zum Beispiel der Bahnbau Merseburg–Zöschen, ein Beitrag zu leisten ist, dann ist Leuna schwerhörig. Die Gemeinden, die Masse der Steuerzahler, sollen dann bluten. Leider werden die Herrschaften vom Chemietrust noch viel zu wenig erkannt!

Grützner kennt seine Schupo

Regierungspräsident Grützner hat für die im Bereich des Regierungsbezirks Merseburg tätigen Schupo-Kraftwagenführer nachstehende Verfügung erlassen: „Verschiedene Unglücksfälle mit Kraftfahrzeugen der Schutzpolizei, hervorgerufen durch Alkoholgenuß des Kraftwagenführers, insbesondere der **beträchtliche Unfall bei der Schutzpolizei in Merseburg am 29. Mai mit seiner großen Zahl von verletzten Beamten**, geben mir zu folgender Anordnung Veranlassung: Ich verbiete den Beamten des kraftfahrtechnischen Sonderdienstes während jeglichen Dienstes einschließlich des Bereitschaftsdienstes und vier Stunden vor Antritt dieses Dienstes jeglichen Genuß alkoholhaltiger Getränke. Diese Anordnung ist sämtlichen Beamten des kraftfahrtechnischen Sonderdienstes sofort und fortlaufend gegen Unterschrift bekanntzugeben, ihre Einhaltung nachhaltig zu prüfen. Verstöße gegen diese Anordnung, auch soweit sie die Pflicht zur Prüfung ihrer Einhaltung aufstellt, werde ich strengstens ahnden."

Schon wieder hoher Besuch in Krühwinkel-Merseburg

Der hochwürdigste Oberhirte Bischof Dr. Caspar Klein aus Paderborn, meine Herren und Damen — —

„Hohen Besuch hat der katholische Teil unserer Mitbürger zu erwarten. Am Freitagabend 7½ Uhr trifft der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Caspar Klein aus Paderborn, von Neu-Rüssen kommend, hier ein. Gleich nach der Ankunft ist kirchliche Einführung in der Kirche der katholischen Gemeinde mit nachfolgender Andacht, Predigt und bischöflichem Segen. Nach der Andacht werden der Kirchenvorstand und die Vorstände der kirchlichen Vereine dem hohen Gast vorgestellt. Am Sonnabend früh 8 Uhr liest der Bischof die heilige Messe und spendet anschließend das Sakrament der heiligen Firmung. Mit dem Besuch des Oberhirten der Diözese Paderborn ist auch eine Kirchenvisitation verbunden. Am Nachmittag erfolgt dann die Abreise nach Halle. — Natürlich wird das berühmte Frühstück in Leuna und Merseburg nicht vergessen. Wer wird als nächster Besuch gemeldet?

Von der Arbeit der Lützener Stadtverordneten

Beschlüsse im Interesse der Besitzenden — Arbeiter mögen sich die Nase wischen

Nach längerer Zeit waren die hiesigen Stadtverordneten wieder zu einer Sitzung zusammengekommen, in der nicht weniger als 13 Punkte zu beraten waren. Die Sitzung dauerte von abends 8 Uhr bis nachts ¾1 Uhr. Auch in dieser Sitzung hatten sich unsere bürgerlichen Stadtväter zur Aufgabe gestellt, alle Angelegenheiten, die im Interesse der Allgemeinheit liegen, abzulehnen. Es wurde von einigen Eingängen sowie von einer außerordentlichen Kassenprüfung Kenntnis genommen. Dann wurde der Antrag des Magistrats, die Karlstraße zwischen Schkölner Weg und Dr.-Voigt-Straße zu pflastern, abgelehnt. Sämtliche acht Bürgerliche stimmten dagegen, nur die sechs Arbeitervertreter stimmten dafür. Allem Anschein nach haben die bürgerlichen Stadtväter für diese Straße kein Interesse, weil dort fast nur Arbeiter wohnen. Es wurde beschlossen, den noch ungeflasterten Teil der v. Bose-Straße, die Bismarckstraße vom Feuerwehrgebäude bis Gustav-Adolf-Straße, die Promenade zwischen Schkölner Weg und Gustav-Adolf-Straße, den Schkölner Weg zwischen Promenade und Karlstraße zu pflastern. Desgleichen soll der Bürgersteig und Flößgraben bis Krebs mit Klinkern gepflastert oder mit einem Belag belegt werden. Zu diesen Arbeiten werden 45 000 Mark bewilligt, die aus einer aufzunehmenden Anleihe genommen werden sollen.

Für die Aufstellung eines Bebauungsplanes werden 7000 Mark bewilligt, ebenfalls aus der Anleihe. Die Vorlage des Magistrats, zur Instandsetzung der alten Badeanstalt 12 000 Mark zu bewilligen, wird von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Der Verkehrsdeputation werden hierzu 500 Mark bewilligt, die beauftragt wird, zunächst einen genauen technischen und finanziellen Vorschlag vorzulegen. Desgleichen wurde auch der Antrag des Magistrats, **20 000 Mark zur Errichtung eines Sport- und Spielplatzes** an der Merseburger Straße zur Verfügung zu stellen, von der bürgerlichen Mehrheit ablehnt. Man erlebte das Schauspiel, daß selbst die die bei der Deutschen Turnerschaft für diesen Plan eingetreten sind, einigen Jahren beschlossenen 3000 Mk. wurden am Dienstag noch 5000 Mark bewilligt. Es werden wohl noch einige Jahre vergehen, ehe die hiesigen Sportvereine damit rechnen können, daß in unserem Städtchen ein guter Sport- und Spielplatz zustande kommt.

Die Aufnahme einer vorgeschlagenen Anleihe des Magistrats in Höhe von 140 000 Mark wurde dann von der bürgerlichen Mehrheit auf 60 000 Mark festgesetzt. Der in der Sitzung vom 16. Dezember 1926 beschlossene Wassertarif, der am 30. Juni abläuft, wurde von der bürgerlichen Mehrheit bis 31. März 1928 verlängert. Unser Antrag, die Werbeputation zu beauftragen, **einen neuen Wassertarif festzusetzen, und zwar auf Grund der Wassermesser, wurde abgelehnt.**

Allem Anschein nach wissen unsere bürgerlichen Stadtverordneten sehr gut, daß sie mit dem jetzigen Wassertarif ein gutes Geschäft machen.

Eine Erhöhung der Elektrizitätszähler-Miete wurde ebenfalls von der bürgerlichen Mehrheit beschlossen. Von unserer Fraktion wurde verlangt, eine Erhöhung abzulehnen, weil das Elektrizitätswerk auch in diesem Jahre mehrere tausend Mark Ueberschuß zu den allgemeinen Unkosten der Verwaltung hergeben soll. Die Anstellung eines Stadtbaumeisters wurde von unserem Herrn Bürgermeister warm empfohlen. Von unserer Seite wurde erklärt, daß wir diese Stelle erst dann bewilligen, wenn die Stadt dazu übergeht, den Wohnungsbau in eigene Regie zu übernehmen. Der Vorschlag wurde dann abgelehnt. Die Einführung einer Biersteuer wurde einstimmig abgelehnt.

Dem Kaufangebot des früheren Mühlenbesitzers Gneist über 15,79 Ar zum Preise von 568,44 Mark wurde zugestimmt, so daß nunmehr der ganze Plan der Stadt gehört.

Hierauf war die öffentliche Sitzung erledigt, woran sich noch eine geheime Sitzung anschloß.

Das Verhalten unserer bürgerlichen Vertreter zu den einzelnen Vorlagen hat einen sehr wichtigen Hintergrund. Hier war es wieder Herr Tannewitz, der aus der Schule geplaudert hat. Und zwar fürchten die Herrschaften die kommenden Neuwahlen. Sie wollen die Zeit noch benutzen, um sich bei ihren Wählern einzukratzen, weil sie damit rechnen, bei der nächsten Wahl eine Niederlage zu bekommen. Sie haben ja immer die Interessen der Besitzenden vertreten. Hoffen wir, daß die Neuwahlen recht bald kommen, damit die Abrechnung exakt durchgeführt werden kann. Die Sitzung war auch sonst noch recht interessant. Unser Herr Bürgermeister, der sonst sehr stolz auf seine bürgerliche Mehrheit ist, mußte erleben, daß seine Pläne **von seiner bürgerlichen Mehrheit zu Wasser gemacht wurden, wenn es galt, für sie Vorteile herauszuholen.** In den einzelnen Deputationssitzungen hatten die einzelnen Herren den Vorschlägen zugestimmt, und in der öffentlichen Sitzung rückten die Herrschaften von ihrem Bürgermeister ab. Sie ließen ihn elend im Stich, was natürlich bei dem Gewaltigen große Verärgerung hervorrief.

Na, sie werden sich bald wieder versöhnen werden, wenn es gilt, die Besitzlosen zu bekämpfen.

Merseburg. Stand der Erwerbslosenfürsorge am 25. Juni 1927: 109 Männer, 14 Frauen, 145 Zuschlagsempfänger und 68 Notstandsarbeiter, zusammen 336 Personen. **Gegen die Vorwoche um 62 gestiegen!**

Merseburg. Erleichterung des Zahlungsverkehrs mit den städtischen Werken. Zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs mit den städtischen Werken immt die städtische Sparkasse auch Barzahlungen für die städtischen Werke entgegen. Vorkasse auch Barzahlungen für die städtischen Werke entgegen. Vorlage zur Geldannahme ist jedoch: 1. die Vorlage der Urschrift der Rechnung der Werksverwaltung bei der Sparkasse und 2. die völlige Begleichung der vorzulegenden Rechnung. Abschlagszahlungen und Zahlungen ohne Vorlegung der Rechnungsurschrift können nur an der Kasse der städtischen Werke, Weißenfelser Straße, geleistet werden. oder sind beim hiesigen Postamt auf das Postscheckkonto der Verwaltung der städtischen Werke in Merseburg — Postscheckkonto Erfurt 12 153 — einzuzahlen unter Angabe der auf dem Rechnungsvordruck vermerkten Buchungsnummer.

Merseburg. Errichtung einer Fahrrad-Wache. Die in letzter Zeit zahlreichen Fahrrad-Diebstähle veranlassen einen hiesigen Geschäftsmann zur Einrichtung einer Fahrrad-Aufbewahrung. Die Sache ist soweit gediehen, daß die Eröffnung am 15. Juli erfolgen soll. In Frage kommt der freie Platz an den Scheunen gegenüber des Gemeinschaftsbahnhofes. Die von den umliegenden Ortschaften per Stahlroß nach Merseburg kommenden Einwohner werden es begrüßen, wenn ihnen eine Möglichkeit zur Fahrrad-Unterstellung gegeben ist. Hoffentlich wird das geforderte Entgelt in angemessenen erschwinglichen Grenzen sein, so daß diese Einrichtung auch von jedermann benutzt werden kann.

Merseburg. Unfälle. Der Kaufmann Walter Meyer aus Leuna wurde in der Weißenfelser Straße von einem Automobil angefahren, stürzte um, geriet unter einen Heuwagen, der über ihn weg ging. In schwerverletztem Zustand fand er Aufnahme im Krankenhaus. — Ein Motorradfahrer fuhr am Entenplan einen Radfahrer um. Der Fall lief noch glimpflich ab. Der erstere fuhr dann nochmals gegen einen Baum in der Schulstraße. Er hatte wahrscheinlich einen Unglückstag.

Merseburg. Ein Talmi-Leutnant wurde in der Person des 29jährigen Zeitungsangestellten Mathias Peters, aus Bremen erwischt. Warum der Mann als Schupooffizier herumrennt, ist noch nicht festgestellt. Wahrscheinlich hat er etwas mit dem Topflappen gekriegt. Hoffentlich werden morgen beim Husarentag noch ein paar unbefugte Uniformträger geschnappt. Zur Stelle sind solche Leute. Ob aber die Polizei herangeht an den Speck, ist noch lange nicht heraus.

Merseburg. Direktor Kessel, der als Berufsschuldirektor a. D. am Orte allgemein bekannt ist, hat seinen 70. Geburtstag hinter sich. Die bürgerliche Presse bedachte ihn darob mit einigen Zeilen. Viele ehemalige Fortbildungsschüler, die heute Kommunisten sind, kennen ihn auch. Sie wissen, das er gern das Wort gebrauchte: „Wenn die Primaner im Gymnasium den Pythagoras-Lehrsatz begriffen haben, dann glauben sie, sie haben die Weisheit mit Schöpflöffeln gefressen". Sonst weiß man von ihm noch, daß er ein alter Herr mit einem alten Zopf war. Seine Anleitungen zur staatsbürgerlichen Gesinnung hatte den Erfolg, daß die meisten seiner Schüler heute der roten Front angehören.

Goddula. Proletarier, heraus! Die Frauen-, Jugend- und Kinderwerbewoche schließt mit dem heutigen Abend mit einer großen öffentlichen Versammlung ab. Um 8 Uhr spricht im Gasthof Genosse Liebknecht (Berlin). Anschließend rollt ein guter Werbefilm. Wie immer, muß die Goddulaer Einwohnerschaft auf dem Posten sein — alle Mann zur Versammlung.

Aus dem Saalkreis

Ammendorfer vor dem hallischen Schwurgericht

Vor dem hallischen Schwurgericht stand gestern der Arbeiter Artur Kühlermann aus Ammendorf mit Frau und seinen beiden Söhnen Egberth und Walter. Sie waren angeklagt, einen Damm durchbrochen und somit eine überschwemmung herbeigeführt zu haben. Als Zeugen waren acht Personen geladen, von denen zwei durch die Ueberschwemmung Schaden erlitten haben wollen.

Der Angeklagte hat vor dem Damme, also der Elster zu, ein Stück Land. Als am 29. Dezember 1925 die Elster über ihre Ufer trat, wurde das Stück Land des Angeklagten überschwemmt. Wie nun der Zeuge Hermann Ochs, Landwirt in Ammendorf, aus seinem Grundstück gesehen haben will, soll der Angeklagte mit seinen beiden Söhnen den Damm durchbrochen haben. Als er sah, daß das Wasser seinen Weg durch den Damm nahm, begab er sich zu der durchbrochenen Stelle. Während er bei der Voruntersuchung behauptete, Spatenstiche an der durchbrochenen Stelle gesehen zu haben, konnte er diese Behauptung gestern nicht mehr aufrecht erhalten. Auch hat die Zeugin Pfielpjad gesehen, daß die Angeklagten nicht mit einem Spaten, sondern mit einer Radehacke vom Damm gekommen sind.

Der Sachverständige konnte die Ursache des Dammbruches nicht ermitteln, hält aber die Angaben des Angeklagten, daß der Damm von Mäusen, Ratten und Hamstern unterwühlt worden sei, als Ursache des Dammbruches für möglich.

Der Staatsanwalt beantragt für den Ehemann und älteren Sohn je ein Jahr und für die Ehefrau 4 Monate Gefängnis.

Der Verteidiger legt klar, daß absolut keine Gemeingefahr in Frage kommt und das die Angeklagten, genau wie die hinter dem Damm liegenden Bodenbesitzer sich haben schützen wollen. Es ginge nicht an, daß jemand, der sich genau wie die anderen vor Schaden schützen will, bestraft wird. Nach längerer Beratung verkündet das Gericht folgendes Urteil: **Frau Kühlermann und die beiden Söhne Freispruch und der Ehemann 1 Jahr Gefängnis.**

Die Beweisaufnahme habe ergeben, vor allen Dingen durch die Aussagen des Zeugen Hermann Ochs, daß die Angeklagten mittels einer Radehacke durch den Damm eine Rille gezogen und somit die Ueberschwemmung herbeigeführt haben.

Der Angeklagte wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Was der Leinabelzer meend — — —

E ersolchreicher Besuch

„Was Du nur ejal mährschd mid Dein holdischen Quadsche", sahde an Donnerschdache e Golleche for mich uf der Gläche. Na warde, dachd'ch, alder Freind, ich wäre Dir schon emal Nasch nehm. Ich genne nähmlich seine Alde janz jud, die sehnmal verninschder is wie er. Die Frau grichd mer schon in ene Versammlung mäd, wenn e indresfandes Dhema uf der Dachesordnung schdehd. Der alde Dussel had sich von jeher jeschdreibd, gaum daß mern zu ener Wahlurne schlebben gann.

Die Frau, die e had, is der ejindlich jarnich werd. Se is werglich ene uffjewaggde, glassenbewusde Brokedarierin. Weil se ihm riggschdändchen Alden mal iewers Maul fährd, hamm de Leide rausjeschdeggd, se hädde heeme de Hosen an. Nehmbei bemerkd is das iewerhaupd e unqualefezierder Ausdrugg. Denn wer gann ener Frau verdenken, wenn se heeme rum Hosen anziehd?

Na also gorz un jud, mein Gollegs seiner Frau ze Liewe jehe ich mid nach dessen Wohnung. Radierlich derf mich geener edwa fasch eindaziern, ich hawwe werglich ene jroße Hochechdung for se iewrich. Das war nämlich frieher emal, das mer in mehr falander Absicht die Frache ufrollde. Heide schdehd alles janz anderschd, heide jehd mer druf aus, Gambfjenossinnen under den Frauen rauszefinden.

E Jenosse, den ich in der ledzden Funkzchonärsfidzung de Ansichten erleiderde, meende dummricher Weise: „Du haid wo Deine Lieniche erleiderde, meende dummricher Weise: „Du haid wo Deine Lieniche erleiderde, meende dummricher Weise: „Du haid wo Deine Lieniche jeänderd?" Das had mich e bißchen verschnubbd, denn weil ich dadsächlich mid mein edlen Beschdrewungen vergannd worden bin.

Wie mer nu dord warn in der Schlosserschdraße (de Hausnummer will ich geen uf de Lawwe hängen) da grichd'ch erschd e bißchen Ahmdbrod hinjesedzd. Mer schbeißden gleich in der Gäche, denn das andre Zimmer, was noch vorhanden war, diende als alles möchliche. Seid finf Jahrn suchen die Leide eine jrößere Wohnung. Jedzd hamm je schon vier Ginder, wahrscheinlich is awwer in Richdlienichen in hallschen Wohnungsamde fesdjelechd worden, daß sich die Ginderzahl verdreifachen muß, ehe es ene andre Bumserzche jibd. Wenn dadernach jehandeld werd, denn had das Famielchenowerhaubd jedes Jahr ze bune, de Anwesenheedslijie von seiner Bande fesdjeschdellu. Da isses och gee Wunder, wenn e sich emal verzähld, wies Schiller so in seiner Jlocke fesdehäld:

Er zähld die Heibder seiner Liehm
un sieh, er zähld schdadd sechse fiehm!
Er zähld se noch mal mid Bedachd
un sieh, er zähld schdadd siehme achd!

Na, un wenns sojar bis zur zwelfe jehd, denn gann mer sich das Dheader mid der Anwesenheedslijde vorschdellu.

Die Frau meines Gollechen brachde denn e Hebbchen Ahmdbrod. Es jab Bradgardoffeln mid Zwieweln, was jewehnlich immer e bißchen Vendeladzchon nach sich ziehd. In Leina is wejen der

Es jab Bradgardoffeln un Zwieweln

rasenden Aggodarweed begganndlich e Mango in diesem Bungde vorhanden.

Nach ener Weile jing ich uf den ejendlichen Jrund meines Besuchs ein. Nechsde Woche is de Clara Zedgin, die dabfere alde Fiehrerin des Brokedariads 70 Jahre. Aus diesen Jrunde werd ene jroße Rode Hilfe-Werbewoche jemachd, sahde ich un daderbei gugdch mein Gollegs an, was der wohl meen werrde. Der zerjgudch mein Gollegs an, was der wohl meen werrde. Der zermalde jerade e Schdiggchen saure Gorge zwischen sein Zähn un gnorrde: „Na ich gonnde mir doch dengen, daß Du nur wejen Deiner verdammden Bolidig hier her jegomm bisd, meindwejen quaddre Dich aus." Ohne jroße Umschweife machde ich in erschder Lieniche der Frau glar, wohin uns, die jesamde Arweederschafd, jerade der Indifferendismus jebrachd had. Die reagschonäre Bercherbloggrechierung had e leichtes Schpiel mid ener willenlosen Masse. Mer siehds, wie unsre janze Lache is, an den erbärmlichen Wohnungsverhäldnissen. Hier underbrach mich de Frau. Se wollde jleich wissen, ob das Wohnungsamd uffjeleid werd, se dachde nämlich dadurch ene andre Wohnung ze griechen. Als se awwer heerde, daß da nischd draus werd, weil ehmd die Wohnungszwangswerdschafd nur im Indresse der besitzenden Glasse uffjeleid wern soll, da schdaunde se. Wie ich jer denn alles näher erglärn dad, daß de Hausbesidzer vor allen Dingen uf Deiwel gomm raus de Mieder gindchen wolln, um for ihre deiren Budigen noch mehr Miede rausjeschinden. Das jibd Massenginchungen dorch de Hauswerde un Dausende von obdachlosen Famielchen. Nun hammse in Reichsdache den Gram bis zum eendreißschten Dezember verschom, weil se mid ihre rafinierden Miedergnewelungsbaragrafen in een Monade nich fördch worden.

Das mid der Miebsjeschichde is nich der eenzche Gummer, sahde ich denn weider for die Frau, es gemmd och noch ene Deierungswelle iewer uns, die ich jewaschen had. Se beidschen nämlich ene Zollvorlache dorch. Vor alln Dingen wolln se den Gardoffeljoll von 50 Fenche uf ene Marg erhehn, das machd for de Gonsumenden in Deidschland 75 Millichon Marg aus, die se mehr ufzebringen hamm. Dann werd der Zuggerzoll von 10 Marg uf 15 Mark erhehd, das machen „nur" 73 Millichon Marg Mehrbelasdjung fors dumme Volg aus. Dann gomm noch 130 Millichon aus den Schweineflesch-zoll derzu, der von 21 uf 32 Marg erhehd werd.

Das jeniehd je, meende die Frau, um das Volg noch jreßeren Hunger ze jewerandworden. Nee, sahde ich, mid den Jedreide is es noch schlimmer. Da schiem de Agrarier erschd das Jedreide ins Ausland nach der Ernde un hinden rum bringen ses widder zein. Wenn die Gerle e Hosen verdien, brodeziern se och mehr. Das machen se och widder aus e beschdimmden Jrunde, weil se när mid e Grieche rechen. Da soll im „Ernsdfall" das Volg vor eichnen Erzeichung ernährd wern.

Mir ham noch lange disgudierd. Bis mer endlich de Rode Werbewoche bein Wiggel hadden un bis ich alle beede, Gollegs un seine Frau als Mitglieder ufnahm.

Rod Frond!

Eier Leina-B

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Soll Grana nach Zeitz eingemeindet werden?

In den Zeitzer „NN." vom 24. Juni erschien ein Artikel, welcher sich mit dieser Frage befaßt. Nun, wir kennen den Schreiber des betreffenden Artikels und hätten tatsächlich etwas mehr Weitblick von ihm erwartet. Die Frage, ob Grana mit Zeitz jemals räumlich verbinden dürfe, verneint dieser Herr, weil Elster- und Camburger Wahrtinie (soll wohl heißen Geraer Bahnlinie) dazwischen liege. Nun, Herr B. sind Sie wirklich noch nicht weiter als von Bergisdorf bis Grana gekommen? Auch wenn dies zuträfe, dürften Sie doch schon gelesen haben, daß z. B. größere Städte am Rhein, an der Elbe usw. in vielen Fällen von ihren Vororten durch bedeutend größere Flüsse getrennt sind, als die Elster es ist, dennoch besteht eine recht innige Verbindung. Aber wir brauchen ja gar nicht so in die Ferne zu schweifen, geben wir nur einmal ein kleines Stück mit der Elster mit, so sehen wir an der Naumburger, Schäde-, Donatisstraße usw., daß zwischen diesen Straßen und der Stadt absolut keine Trennung besteht. Weiter glaubt der Artikelschreiber nicht an eine Bautätigkeit längs der Birnstraße. In dieser Frage dürfte ihm wohl jeder Laie etwas anderes erzählen können. Wir behaupten jedenfalls, daß gerade dieses Gelände das zum Bauen am besten geeignete von ganz Zeitz ist. Zumal ja in allernächster Nähe die Hemmnisse, welche bis jetzt hier bestanden, in Wegfall kommen werden. Insbesondere wird sich unseres Erachtens eine industrielle Bautätigkeit entfalten.

Und was würde dann in Erscheinung treten, wenn Grana selbständig bliebe? Die Straßen der Gemeinde würden arg in Mitleidenschaft gezogen werden, wie es ja z. T. schon heute der Fall ist, die Steuern aber würden nach Zeitz fließen. Dann unterzieht der Schreiber noch einige Vorteile und Nachteile in recht einseitiger Weise einer Kritik. Als Vorteile nennt er, daß Eltern, deren Kinder Zeitzer Schulen besuchen, nicht mehr so viel Schulgeld zu bezahlen brauchten. Daß der Unterschied zwischen Dorf- und Stadtschule allen Schulkindern zugute käme, verzeigt er zu sagen. Ein weiterer Vorteil wäre das Steigen der Preise für Bauland. In diesem Punkte sind wir ganz bestimmt einer anderen Meinung. Preissteigerung, auch für Bauland, ist unseres Erachtens immer ein Nachteil, niemals ein Vorteil. Ganz richtig nennt er dann noch als Vorteil, daß die Beiträge an Renten, Erwerbslosenunterstützung u. dgl. sich erhöhen würden, da Zeitz Ortsklasse B ist. Nun kommen aber schon wieder die angeblichen Nachteile. Die Gemeinde würde die Selbständigkeit in der Verwaltung einbüßen. Herr B. hätte doch ruhig schreiben sollen, manch einer wird sein Pöstchen einbüßen, und es besteht wenig Aussicht, einen neuen Posten auf dem Rathaus zu erhalten. Auch könnten dann vielleicht nicht mehr solche netten kleinen Schiebungen wie vor einiger Zeit vorgenommen werden. Dann soll ein Nachteil sein, daß jetzt in der Gemeinde Kanalisation und Wasserleitung gelegt worden ist, und nun solle man sich eingemeinden lassen? Wahrlich, das verstehen wir auch nicht. Wird denn jemand hergehen und Wasserleitung nebst Kanalisation wieder herausreißen? Oder wird man nicht vielmehr dazu übergehen müssen, beides noch weiter auszubauen? Ob das dann ein Vorteil oder Nachteil wäre, brauchen wir nicht erst zu erläutern. Auch würde die Höhe des Wassergeldes, nicht wie vorgeschen, 20 Pf. pro Kubikmeter, sondern nur 12 Pf. betragen.

Dann versucht man noch, den Wohnungsuchenden plausibel zu machen, daß die Gemeinde eher Wohnungen beschaffen könne. Da brauchen wir doch wirklich nur an die Tätigkeit der Wohnungskommission, insbesondere der bürgerlichen und sozialdemokratischen Mitglieder, zu erinnern. Als letzten Gegengrund bringt man dann noch den, für die besitzende Klasse wichtigsten Nachteil, und zwar die höhere Besteuerung (Ebd.). Damit entlarven sich sowohl die Zeitzer „Neuesten" wie auch der Artikelschreiber als Interessenvertreter der Zuckerfabrik Riebeck A.-G., der Tongrubenbesitzer und ähnlicher Kreise. Sonst ist ja in der Arbeitergemeinde Grana weiter niemand, den man zur besitzenden Klasse rechnen könnte.

Die Zeitzer Leitung muß aber aus dieser Schreibweise die Lehren ziehen und die „NN." zum Tempel hinausschmeißen.

Wer profitiert von der Frage der Eingemeindung? 1. Darf man noch nicht vor den Tore von Grana halmachen, sondern muß unbedingt Gutsbezirke, Kleinsiedlungen und Kleinsiedlungen mit eingemeinden, um dadurch die Zuckerfabrik, welche die Wege gepflastert, steuerlich besser heranziehen zu können. Weiter fordert man, die projektierte Umgehungsstraße nicht durch Grana hindurchzuführen, sondern damit noch weiter hinauszuführen. Als weitere Vorteile deuten wir an: Versicherung in der Ortskrankenkasse, nicht mehr Landkreiskrankenkasse, keine erhöhten Preise im Krankenhaus, eventuellet Bau eines Krematoriums in Zeitz, bei Arbeitsstreitigkeiten Arbeitsgericht, nicht wie bisher Amtsgericht, Bezug des elektrischen Stromes vom städtischen Werk, nicht mehr durch Privatunternehmen.

In der Praxis ist ja die Arbeiterschaft von Grana längst zu Zeitz gehörig. Die übergroße Mehrzahl arbeitet in Zeitz, tätigt ihre Einkäufe in Zeitz, die gewerkschaftlichen Organisationen haben ihren Sitz in Zeitz u. dgl. m. So ist es für die Arbeiterschaft nur noch eine reine Formsache, verbunden mit den verschiedensten Vorteilen. Nur der Großbesitz mit seinen Trabanten sträubt sich dagegen, weil diese Kreise ganz genau wissen, daß es ihnen dort schlechter geht, wo ihnen eine kompakte Arbeitermasse entgegensteht. Dies würde in einem Groß-Zeitz mit absoluter Arbeitermehrheit der Fall sein!

Zeitz. Acht Jahre hinter den Kerkermauern der deutschen Republik. Am Dienstag, dem 5. Juli, kehrt der Genosse Tier, der acht Jahre hinter deutschen Zuchthausmauern verbracht hat, in die Freiheit zurück. Das klassenbewußte Zeitzer Proletariat wird den Genossen Tier am Dienstag abend um 7 Uhr am Bahnhof empfangen und zu gleicher Zeit gegen die deutschen Klassenjustiz demonstrieren. Beteiligt Euch restlos am Empfang des Genossen Tier.

Gestern brüllte er: Arbeitsgemeinschaft, Koalitionspolitik!

Heute geben die klassenbewußten Arbeiter und Angestellten ihm durch ein Abonnement auf die Gewerkschaftszeitung „DER KAMPF" eins aufs Maul. — — Probenummer liegt der heutigen Zeitung bei.

Die Mäuseplage macht sich infolge des milden Winters und des zeitigen warmen Frühjahrs in bedenklicher Weise bemerkbar. Weletorts sind zwar Bestimmungen ergangen, nach denen die Besitzer von Feld-, Garten- und Waldgrundstücken verpflichtet sind, bei Ueberhandnehmen der Feldmäuse Maßnahmen zu ihrer Vertilgung zu treffen, jedoch erstrecken sich diese Vorschriften meist nicht auf die Geländeteile, die dem öffentlichen Interesse dienen, insbesondere auf Chausseen, Straßen, Wege, Deiche, Eisenbahndämme, obwohl gerade die Böschungen dieser Geländeteile häufig einen beliebten Schlupfwinkel und Ausgangsherd für die Mäuse bilden.

Die Opposition auf dem Essener Genossenschaftstag

Vorschläge zum Stockholmer Kongreß — Kasch droht mit Sprengung des ZGB. — Ausschaltung der Opposition zum ZGB.-Kongreß — Boykott, strafbare Handlung — Statutarische Knebelung der Opposition

Aus technischen Gründen ist es uns heute erst möglich, den Bericht über den zweiten Verhandlungstag zu bringen.

Auch an diesem Tage versuchten die Hamburger Bureaukraten mit allen Mitteln, die von der Opposition gemachten Vorschläge zu unterbinden. Wenn ihnen irgendeine Frage unbequem wurde, so unterbrachen sie den Redner und wiesen darauf hin, daß das nicht zur Tagesordnung gehöre. Im Gegensatz dazu durfte August Kasch seine konterrevolutionäre Ansicht zur vollen Entfaltung bringen und wieder eine seiner demagogischen Reden gegen Sowjet-Rußland vom Stapel lassen. Er konnte sich leisten, auch auf diesem Verbandstag sich an die Seite der internationalen Kriegshetzer zu stellen.

Als erster Punkt wurde behandelt: „Konsumgenossenschaften und Markenartikelverband." Hierzu sprach Hugo Bästlein, der eingang auf den Verpflichtungsschein des „Markenschutzverbandes" zum Zwecke des Reichsschutzes. Bästlein bezeichnet dieses als einen Eingriff in das freie Recht der Verteiler der Waren und fordert alle Genossenschaften auf, einen derartigen Verpflichtungsschein nicht zu unterschreiben. Eine im vorliegenden Sinne abgefaßte Entschließung legte er gleichfalls dem Genossenschaftstag zur Annahme mit vor.

Zu dieser Entschließung war folgender Zusatzantrag der Opposition eingegangen:

„Der Genossenschaftstag verpflichtet den Vorstand des ZGB. und die Redaktion der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau", die Arbeiterschaft zum Boykott der betreffenden Markenwaren und zum Verbrauch der GEG.-Produkte aufzufordern. Von der gesamten Arbeiterpresse erwartet der Genossenschaftstag eine wirksame Unterstützung des Kampfes gegen den Preiswucher und das Gebaren des Markenschutzverbandes. Die Konsumvereine müssen zur wirksamen Durchführung des Boykotts ihre Mitglieder aufklären und zum Verbrauch der GEG.-Produkte erziehen. Gleichzeitig müssen die Gewerkschaften zur Unterstützung des Kampfes aufgefordert und zu einer großzügigen Agitation für die Konsumvereine angehalten werden."

Der Vorsitzende Lorenz stellte die Unterstützungsfrage für diesen Antrag. Die Entscheidung des Genossenschaftstages war hierbei eine Ueberraschung für die Hamburger Bureaukratie, die dadurch vollständig aus ihrer Ruhe kam. Es entschieden sich über die Hälfte der Delegierten für diesen Zusatzantrag.

Genosse Granz, Limbach, der in der Diskussion sprach, ging ausführlich auf das Vorgehen des „Markenschutzverbandes" ein, welches in der Linie der monopolistischen Konzentration liegt. Er wies aber auch nach, daß auch die Großbanken in ähnlichem Sinne arbeiten und bereits entscheidend in allen Wirtschaftsfragen sind. Die gesamte bürgerliche Presse stelle sich in den Dienst dieser Konzentrationsbestrebungen. Die Genossenschaften haben die Aufgabe, die gesamte Arbeiterklasse durch ihre proletarische Organisation zu einem einheitlichen Vorgehen aufzurufen. Es dürfe nicht wieder vorkommen, wie bei der Bildung des Zündholzsyndikats, demdie GEG. beigetreten ist und dadurch den Preiswucher unterstützt hat. Er wendet sich gegen die Theorie Hilferdings, der die heutige kapitalistische Wirtschaft als Planwirtschaft bezeichnete. Eine solche Einstellung sei genossenschaftsschädlich. Jeder Genossenschaftler müsse diese Theorie bekämpfen. In seinen Ausführungen weist er darauf hin, daß der Sekretär Böhm auf dem sächsischen Unterverbandstag erklärt hat: „Burgfrieden mit der kapitalistischen Klasse gehört der Vergangenheit an."

Zum Schluß erklärt Genosse Granz, **nicht allein Burgfrieden, sondern auch Arbeitsgemeinschaftspolitik muß der Vergangenheit angehören.**

Hier Proletariat — hier Bourgeoisie.

Bästlein versucht in seinem Schlußwort die Situation für die Hamburger Führer zu retten. Die Genossenschaftsleitung würde sich nur Strafmandaten aussetzen. Sie ersucht deshalb um Ablehnung.

Lorenz rettet die Situation! Er erklärt: **Der Antrag bedeutet Aufforderung zu einer strafbaren Handlung.** Ich muß es deshalb ablehnen, über diesen abstimmen zu lassen.

Beim Punkt 2:

„Internationale genossenschaftliche Angelegenheiten"

hielt Kasch wieder eine seiner üblichen antibolschewistischen Reden. U. a. stellt er fest, daß die **russischen Genossenschaften überhaupt keine Genossenschaften sind.** Sie unterscheiden sich in nichts vom Faschismus. Die deutschen Genossenschaften ständen heute im internationalen Genossenschaftsbund vollständig isoliert. Er wendet sich dagegen, daß den russischen Genossenschaften im ZGB. 14 Sitze zugestanden worden sind, während für die anderen Länder der Höchstsatz von 7 Sitzen sei. Man müsse sich gegen diese Einstellung des ZGB. wenden und dürfe evtl. vor Sprengung des ZGB. nicht zurückschreiten. Materiell haben wir nichts vom ZGB. und ideell ist sein Wert gleich Null. Weiter ging er auf den britischen Generalstreik, sowie den englischen Bergarbeiterkampf ein. Die Folgen seien das Antigewerkschaftsgesetz, welches wir in Deutschland als ein Zuchthausgesetz bezeichnen würden. An alledem sei Rußland schuld, welches sich in die inneren Angelegenheiten (Unterstützung des Bergarbeiterkampfes) Englands eingemischt habe. Er bedauert, daß die englischen Genossenschaften durch den Druck der Gewerkschaften (der Arbeiter, D. R.) ihre Einstellung geändert haben. Auch über den Faschismus in Italien, der die Genossenschaften vollständig zerstört hat, ließ er sich aus, und erklärte: „Unsere hartigen Genossenschaften müßten mit den Wölfen heulen und versuchen, innerhalb des Faschismus die genossenschaftlichen Interessen zu vertreten."

Daß war eine klare Aussprache, und zwar **gegen die proletarischen Genossenschaften Sowjet-Rußlands und für den Faschismus in Italien.** Das entspricht auch seinen Ausführungen, die er bereits früher einmal machte, indem er schrieb:

„Faschismus und Bolschewismus sind an gleichem Holz gewachsen. Ihre Methoden gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Und der Unterschied besteht höchstens darin, daß am Faschismus noch etwas weniger Menschenblut klebt."

In der Diskussion sprach Genosse Kernek (Ehrenfriedrichsdorf), der darauf hinwies, daß man sich auch in diesem Punkt mit der Weltwirtschaftskonferenz beschäftigen müsse. Dieselbe sei einberufen worden auf Betreiben von England, um die Front gegen Sowjet-Rußland zu schmieden. Das Auftreten der russischen Vertreter in Genf war aber ein durchschlagender Erfolg. Man nutzte die sozialistische Wirtschaft in Rußland anerkennen. (Hierauf erfolgte wieder eine Unterbrechung durch **Lorenz, für den ja Sowjet-Rußland nicht existiert.**)

Kernek ging weiter auf den Völkerbund ein, der nur eine Einkreisungspolitik gegen Rußland durchführt. Die heutige Rede von Kasch, die sich nur gegen Rußland richtete, bezeichnet K. als eine Unterstützung des Völkerbundes. **(Hierauf wieder Unterbrechung von Lorenz, dem das Bestehen Sowjet-Rußlands sehr unangenehm zu sein scheint.)**

Genosse Kernek behandelte noch die Handelsbeziehungen mit Sowjet-Rußland, die sich in letzter Zeit etwas gebessert haben, aber noch lange nicht genügend sind.

Genosse Hirsemann, Merseburg, teilt mit, daß die **russischen Genossenschaften die deutschen Genossenschaften eingeladen haben, eine Delegation zu entsenden.** Leider hat der Vorstand des Zentralverbandes diese Einladung wieder abgelehnt. Eine ganze Reihe anderer Länder haben Delegationen entsandt, und die Berichte über den sozialistischen Aufbau sind außerordentlich günstig.

Genosse Hirsemann ging dann weiter auf den **internationalen Genossenschaftskongreß in Stockholm** ein und erklärte, daß die deutsche Delegation verlangen müsse:

1. Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung.
2. Kampf gegen die Erwerbslosigkeit.
3. Kampf gegen die akute Kriegsgefahr.

Weiter muß die deutsche Delegation die russischen Anträge unterstützen, die verlangen:

1. **Bündnis des ZGB. mit den Gewerkschafts-Internationalen.**
2. **Das Recht, in ihrer Muttersprache auf dem Kongreß zu sprechen.**
3. **Zulassung eines russischen Vertreters in das ZK. des ZGB.**
4. **Bildung einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft.**
5. **Schaffung einer internationalen Genossenschaftsbank.**

Genossin Meinig, Limbach, weist darauf hin, daß die kapitalistische Gesellschaft zu allen möglichen Experimenten greift. Eines dieser Experimente ist auch der Krieg, der von ihnen gegen Sowjet-Rußland vorbereitet wird. Die Genossenschaften müssen aus ihrer Reserve heraustreten. Sie weist auf den Beschluß des internationalen Genossenschaftskongresses in Glasgow im Jahre 1913 hin, der wie folgt lautet:

„Daß, wenn irgendwie der Wahnsinn einzelner Menschen die Welt in einen Krieg treiben sollte, unsere Bewegung imstande sein wird, sich einem solchen Plan wirkungsvoll zu widersetzen, und daß die Genossenschaftsbewegung unter allen Umständen heute groß und stark genug sein wird, der Torheit einiger Regierungen wirksamen Widerstand zu leisten."

Sie geht noch auf die Ausführungen des Professors Gide ein, der im internationalen Genossenschaftsbulletin ein Loblied auf den Krieg anstimmte.

Alle proletarischen Organisationen müssen alles einsetzen, die Arbeitermassen gegen die akute Kriegsgefahr zu mobilisieren und ein Bündnis mit Sowjet-Rußland herstellen.

Sirakowski, Hamburg, nimmt den Professor Gide gegen die Angriffe in Schutz, da er diese Aeußerung nicht so gemeint habe. Er sagt weiter: Während des Krieges haben die Genossenschaften Großes geleistet. Sie haben den Regierungen geholfen, damit die Bevölkerung Brot und Fett habe. Sonst wäre Frau Meinig jetzt vielleicht auch nicht mehr hier. Nachdem er noch kurz im Sinne von Kasch einige Ausführungen machte, ruft er zum Schluß aus:

„Die wirksamste Bekämpfung der Kriegsgefahr ist die, daß wir nicht nur jeden Klassengenossen, sondern jeden Volksgenossen anhalten, im Konsumverein Butter und Schmalz zu kaufen!

Punkt 8: „Satzungsänderungen" wurden von Hoffmann, Hamburg, behandelt. Unser Genosse Granz, Limbach, riß den „Demokraten" ihre Maske vom Gesicht, indem er ihnen nachwies, daß dieser Antrag nur die Beseitigung der letzten Reste der Demokratie bedeutet. Nicht allein vom grünen Tisch aus dürften die Fragen entschieden, sondern die Mitglieder müssen zur Mitarbeit herangezogen werden. Die Genossenschaftsmitglieder müssen das Recht haben, Anträge zu stellen, und dem Genossenschaftstag müssen alle Anträge zur Entscheidung unterbreitet werden. Welche Willkür heute die Instanzen zur Abwürgung unangenehmer Anträge anwenden, beweist er an folgendem Beispiel: Anträge, die von dem Limbacher Verein angenommen worden sind, wurden ordnungsgemäß durch den Instanzenweg an den Generalrat weitergeleitet. Der Generalrat hat nicht einmal dazu Stellung genommen. Die Anhänger der Demokratie müssen den vorliegenden Antrag ablehnen. Meinungen und Gedanken dürfen nicht unterdrückt werden. Mehr Demokratie wird auch in Zukunft kein schwarzenberg mehr bringen.

Kaufmann versuchte gegen Granz zu polemisieren.

Im Schlußwort erklärt Hoffmann, daß der Antrag ganz harmlos sei und empfiehlt ihn zur Annahme. Die Mehrheit beschließt auch demgemäß.

Ueber das **„Fortbildungswesen"** spricht Sirakowski, der hauptsächlich die abgehaltenen und vorbereiteten Kurse für Sekretäre, Geschäftsführer und Aufsichtsräte behandelt. Weiter gab er noch eine Statistik über durchgeführte Filmvorträge bekannt.

Ueber die **„Mitarbeit der Frau in der Genossenschaftsbewegung"** sprach Schweigert, Hamburg, der auch die Bildungsmöglichkeiten unter den Frauen behandelte.

Genossin Herrmann, Halle, übt scharfe Kritik daran, daß von den Leitungen der Genossenschaften die Frauen noch sehr wenig herangezogen werden. Sie fordert Gleichberechtigung für die Frau und ihre Erziehung zu Klassenkämpferinnen, der die sogenannten Feierstunden nicht dienen. Zum Schluß ging die Genossin Herrmann noch auf die drohende Kriegsgefahr ein und verlangte besonders die Mobilisierung der Frauen gegen den Krieg.

Diese Kampfansage einer Frau rief natürlich einige „altbewährte" Genossenschaftler auf den Plan. Es waren Schreck, Bielefeld, Remmele, Minister in Baden, Fleißner, Minister a. D., und ein württembergischer Delegierter, die sich gegen die erhobenen Anklagen wandten.

Fleißner, Dresden, verlas noch ein Geschäftsschreiben der Zigarettenfabrik Eckardt in Salzungen an die SPD.-Mitgliedschaft. Der Fabrikant schreibt, daß er **mit Genehmigung des Reichstagspräsidenten Loebe** eine Zigarre herstellt, die den Namen **„Präsident Loebe" trage.** Er ersucht zu bestellen und gibt als Referenzen den früheren thüringischen Staatsbankpräsidenten Loeb, sowie den Landtagspräsidenten Leber in Weimar an. Gleichzeitig teilt er noch mit, **daß auch zwei sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, u. a. Schnapprig, Aufträge entgegennehmen.** Fleißner verlangt sofortige Untersuchung, damit einem derartigen Treiben seiner Parteigenossen entgegengetreten werden könne. **(Beifall der Opposition.)**

Der zu vorstehendem Punkt vorgelegte Antrag wurde einstimmig angenommen.

Nachdem Kaufmann den Bericht über die Pensionskassen gegeben hatte, wurden die Wahlen der Vorstandsmitglieder, Ausschußmitglieder und Fortbildungskommission getätigt, sowie die Jahresrechnung und der Voranschlag für 1927 angenommen.

Hiermit war die Tagung des Genossenschaftstages beendet und wurde durch ein Schlußwort von Lorenz geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Gemeindevertretersitzung in Roitzsch

Am Dienstag, dem 28. Juni, fand hierselbst eine Gemeindevertretersitzung statt. Punkt 1: Vergebung des Baues eines Zehn-Familienhauses. Der Bau wurde an die Fr. Münd & Maiwald für rund 54 000 Mark vergeben.

Punkt 2: Aufnahme einer Anleihe von 30 000 Mark bei der Kreissparkasse. Auf dem letzten Kreistage wurde seitens unserer Genossen beantragt und beschlossen, den Gemeinden des Kreises, welche eigene Wohnungen erstellen lassen, Geld zu niedrigem Zinsfuß zu leihen. Von diesem Beschluß will die Gemeindevertretung Gebrauch machen und wird demnach beschlossen.

Punkt 3: Vergebung von Kleinarbeiten am Badeteich. Da die Badeteichanlage nunmehr ihrer Vollendung entgegengeht, wurde die Vergebung von Kleinarbeiten zu den dazugehörigen Baulichkeiten, wie Auskleidezellen, Kasse, Aborte usw. an hiesige Kleingewerbetreibende beschlossen.

Punkt 4: Wahl eines Mitgliedes der Wohlfahrtskommission. Der Gemeindevertreter Herzig hatte wegen der Hafengeschichte sein Amt als Wohlfahrtsmitglied niedergelegt, nunmehr machte sich die Neuwahl erforderlich. Herzig (SPD.) besinnt sich oft sehr schnell. So hatte er vor Jahren ebenso sein Amt als Amtsvorsteher, ohne seine Fraktion zu benachrichtigen, niedergelegt. Auch diesmal war es wieder so. An seine Stelle als Amtsvorsier konnte damals der bürgerl. Gemeinde-Vorst. Holtschke rücken. So wie damals, wurde er auch bei der Gemeindevertretersitzung wieder vorgeschlagen, da er „unentbehrlich" ist. Unsere Genossen stimmten geschlossen dagegen, da Herzig gezeigt hat, das nur derjenige als bedürftig von ihnt angesehen wird, der kein Fahrrad hat. Unsere Genossen können nicht für einen Menschen stimmen und auch nicht mit ihm zusammenarbeiten, welcher einheitlich zustande gekommene Beschlüsse der Wohlfahrtskommission aufhebt, noch dazu, wo es sich um die Unterstützung hilfsbedürftiger Konfirmanden handelte.

Nach erfolgter Kenntnisnahme einiger kleiner Gemeindeangelegenheiten, wie Legung der Wasserleitung nach der Petersradaer Straße, welche seitens unserer Genossen wohl schon zehnmal angeregt worden ist und nun endlich Verständis gefunden hat, sowie verschiedener anderer Gemeindesachen, fand die Sitzung bei ziemlich reger Anteilnahme der Gemeindeeinwohner ihr Ende.

Schkona. Skelettfund. Bei Ausschachtungen an der Straße Schkona—Gräfenhainichen fand der Zimmermann Franz Müller in 50 Zentimeter Tiefe ein noch ziemlich gut erhaltenes Skelett. Bei demselben lagen 5 große und eine kleine Münze mit den Jahreszahlen 1803 und 1804 und den Bezeichnungen sechs Kreuzer, Scheidemünze und eine reine Mark. Ferner zwei Gürtelschnallen und mehrere Knöpfe. Alles war noch gut erhalten. Es ist anzunehmen, daß diese Funde aus der Zeit des Krieges 1806 bis 1807 herrühren.

Düben. Harmlose Folgen von Blitzschlägen. Bei dem vorgestrigen Gewitter, das größere Hagelniederschläge mit im Gefolge hatte, schlug ein Blitz in einen Dachgiebel ein, verzweigte sich nach der einen Seite in die Radio-Antenne, wo er dann in die Erde abgeleitet wurde, auf der anderen Seite aber brachte er das Gebälk des Vorsaales zum Glimmen, das die Bewohner aber noch rechtzeitig zum Löschen bringen konnten und weiteren Schaden verhüteten. — Bei demselben Gewitter wurde ein Angestellter des hiesigen Konsumvereins durch einen niedergehenden Blitz getroffen, als er gerade mit seinem Motorrade unterwegs war. Er wurde zu Boden gerissen, kam aber mit dem Schrecken ohne weiteren Schaden davon.

Wittenberg. Das Lichtspiel-Theater bringt vom Freitag bis Montag eines seiner bekannten guten Programme, den neuesten deutschen Großfilm: „Die Weber". Ein Schauspiel aus den 40er Jahren von Gerh. Hauptmann, Regie Fried. Zelnick. Es ist ein Werk geschaffen worden, wie es wenige gibt, sowohl in technischer, als darstellerischer und künstlerischer Hinsicht. Jeder Spieler war sich seiner schweren Aufgabe voll bewußt. Es wurde ein Erlebnis für jedermann.

Wittenberg. Reklame für Kolonien. Wir lesen, daß das Musikkorps der 1. Marine-Abteilung Kiel auf Einladung des Marine- und Kolonialtruppen-Vereins Wittenberg bei Balzer ein Konzert veranstaltet hat. Das ist nun innerhalb vier Wochen das drittemal, daß wir registieren, daß eine Formation der republikanischen „Streitkräfte" auf Einladung von schwarzweißroten Verbänden in Wittenberg ist. Und diese „Republik" stützen die Sozialdemokraten im Reichsbanner, dieser „Republik" bewilligen die Sozialdemokraten sogar den Reichswehretat. Höher gehts nimmer!

Piesteritz-Kleinwittenberg. Kundgebung der IAH. für die unterdrückten Völker! Am Dienstag, dem 5. Juli, abends ½8 Uhr, wird im „Schützenhaus" der Riffabyle Abdul Hassan Mattar über den Befreiungskampf seines Volkes und aller anderen unterdrückten Völker sprechen. Die IAH. und die KPD. ruft die gesamte Einwohnerschaft zur Teilnahme auf.

Neues aus aller Welt

Mit der Bibel ins Wasser gefallen!

Wie Byrd abstürzte — Unter der Ladung befindet sich eine Botschaft an Hindenburg, eine an Doumergué und — die kleinste Bibel der Welt

Die Umstände, die die „Amerika" zum Niedergehen bei Versur-Mer zwangen, sind noch nicht vollständig aufgeklärt. Wenn gegen 1 Uhr nachts auf dem Flugplatz Le Bourget das Gerücht auftauchte, daß die Landung in einigen Minuten erfolgen werde, dürfte das nicht vollkommen unbegründet gewesen sein. Zwischen 10 Uhr abends und 2 Uhr morgens scheint das Flugzeug in der Normandie umhergeirrt zu sein. **Es verlangte unaufhörlich, daß man den Weg nach Paris beleuchte,** damit es sich zurechtfinden könne. Gleichzeitig funkte die „Amerika", daß sie

nur noch für eine Stunde Benzin habe.

Von 2 Uhr morgens an schwiegen gemäß internationaler Abmachung alle Funkstellen an der Küste. Le Havre funkte die „Amerika" weiter an, erhielt aber keine Antwort mehr.

Ueber die Landung und Rettung liegen folgende Mitteilungen vor: Das Flugzeug stürzte um 2.30 Uhr morgens ab. Etwa 200 bis 300 Meter von der Küste im Nebel hatten die Flieger den Flußlauf der Seine gesucht. Da ihnen

Oel und Benzin ausgegangen

waren, beschlossen sie, niederzugehen. Sie sahen den Leuchtturm von Ver-sur-Mer und näherten sich ihm. **Aber das Land zu erreichen, gelang ihnen nicht mehr.** Sie entnahmen dem Flugzeug zwei kleine, aus Gummi hergestellte Boote, mit denen sie der Küste zufuhren. Dort legten sie sich im Küstensand schlafen. Um 3.45 Uhr wurden sie von zwei Schiffern entdeckt. Byrd und Noville wurden in das Haus des stellvertretenden Bürgermeisters von Ver-sur-Mer, Coeffier, gebracht, der sie beherbergte. Einen Augenblick lang war Byrd einer Ohnmacht nahe. Als er sich erholt hatte, äußerte er den Wunsch, seiner Frau nach Boston zu telegraphieren. Um diese frühe Morgenstunde sind aber in Provinzorten die Telegraphenämter geschlossen, hieraus erklärt es sich, daß erst viele Stunden nach der Landung telephonische und telegraphische Berichte in Paris eintrafen, welche Mitteilung über die glückliche Rettung der Flieger enthielten. Da nur zwei der Flieger im Hause des stellvertretenden Bürgermeisters eingetroffen waren, fragte dieser, wo die anderen seien. Er erhielt die beruhigende Mitteilung, daß sie von den Wächter des Leuchtturmes geborgen worden waren. Byrd und Noville legten sich schlafen und baten, sie nicht vor 3 oder 4 Uhr nachmittags zu wecken.

Die Landung der „Amerika" war in sehr brutaler Weise erfolgt. Der Landungssteg war entzweigebrochen. Die Apparate, insbesondere

der Kompaß und die Funktation an Bord des Flugzeuges, sind unversehrt.

Der Landungssteg konnte aufgefunden und in Sicherheit gebracht werden. Vor ihrem Einschlafen beschränkten sich die Flieger auf die Erklärung, daß sie seit Neuyork weder Himmel noch Wasser gesehen hätten. Von den drei Motoren des Flugzeuges funktioniert der mittlere nicht mehr. Zwei Propeller sind im Sande eingegraben und nicht mehr gebrauchsfähig.

Treppeneinsturz auf einem Schacht

Zu dem bereits gestern gemeldeten Unglück haben wir ergänzend zu melden, daß keiner der bei dem Treppeneinsturz auf dem Bergleph-Maibach-Schacht verunglückten Arendsee Schüler, ein einundzwanzigjähriger Landwirtssohn, inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Von den drei Schwerverletzten schwebt einer noch in Lebensgefahr. Bei dem Treppeneinsturz waren bekanntlich drei Bergleute und zwei Besucher schwer und eine Anzahl anderer Personen leicht verletzt worden.

6 Todesopfer der Ueberschwemmungen in Norwegen

Der durch die Ueberschwemmungen, die ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen, angerichtete Schaden in Ober- und Nieder-Telemark übersteigt allein für den Bezirk Stien eine Million Kronen. Auch der in Rjukan und Umgebung angerichtete Schaden wird etwa 1 Million Kronen betragen. Im Rjukanfluß hat man die Leichen von sechs Personen gefunden, die bei den Erdrutschen ums Leben gekommen sind. Die letzten Berichte gaben furchtbare Schilderungen der Erdrutsche, bei denen viele Menschen nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davonkamen.

Eisenbahnunglück bei Werdau

In der Nacht zum Freitag fuhr am sogenannten Bogendreieck bei Werdau, an der Stelle, wo die Schnellzugstrecken Berlin—München und Dresden—München zusammentreffen, ein Güterzug, von Werdau kommend, dem Personenzug 1015, ab Zwickau 0.57 Uhr, in die Flanke. Fünf Personenwagen und ein Güterwagen entgleisten. Der Betrieb zwischen Zwickau und Reichenbach sowie zwischen Werdau und Reichenbach mußte unterbrochen werden. Fünf Personen wurden leicht verletzt.

Erdbeben

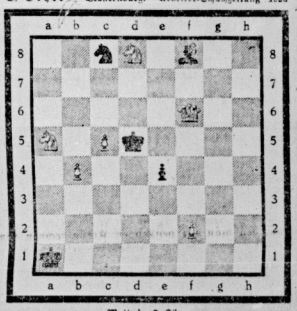
In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli wurden vom Seismographen in Hohenheim zwei Beben aufgezeichnet, das eine um 24 Uhr 2 Minuten 48 Sekunden in der Erdentfernung von rund 2000 Kilometern mittleren Grades, das andere sehr stark um 9 Uhr 22 Minuten 34 Sekunden in einer Erdentfernung von 1730 Kilometern.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachklub Halle

Problem Nr. 10

O. Dehler, Blankenburg. Arbeiter-Schachzeitung 1926



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung:

Weiß: Ka1, D16, Sa5, Sd8, b4, c5, f2 Schwarz: Kd5, Se8, Lf8, e4.

Lösung Problem Nr. 9.

1. Th3 — h1

Lösungen sind zu richten an Otto Lange Halle a. S. Schweizerstraße 21 pt.

Uebermorgen in allen Orten

Hausagitation für die Rote Hilfe!

(Bezirkskomitee der Klara-Zetkin-Werbewoche vom 3. bis 9. Juli.)

„Die vollkommene Ehe"

ihre Physiologie und Technik

Von Dr. Th. H. van de Velde

Benno Konegen, Medizinischer Verlag, Leipzig

(Eine Buchbesprechung von Genossin M. L.)

IV

Erst jetzt ist es möglich, über den eigentlichen Inhalt des Buches zu sprechen. Oft sind die geschlechtlichen Beziehungen in der letzten Zeit behandelt worden, sei es in der Form aufklärender, belehrender, medizinischer Schriften, sei es, wie meistens, in der Form sensationeller Romane usw., niemals aber in dieser Sprache, die ohne alle bürgerlichen und kleinbürgerlichen Hemmungen diese Dinge schildert, die zutiefst an den Wesenskern der Menschen rühren, von denen ihr ganzes Leben mehr oder weniger durchdrungen ist.

Die Kenntnis, die der Verfasser sich von den geschlechtlichen Beziehungen seiner Gesellschaft erworben hat, hat er zum größten Teil aus den Bekenntnissen von Frauen geschöpft, die sich ihm als Arzt anvertraut haben und die aus dem Gefühl der eigenen Unsicherheit und Unerfahrenheit dessen, was es mit ihrem Körper und damit auch mit dem sonstigen Zustand ihres Lebens, ihrer Unzufriedenheit, ja ihrem häufigen Unglück in der Ehe oft bei einer großen Liebe und Zuneigung zu dem Manne auf sich haben möge, zu ihm gekommen sind. Der Verfasser sieht selbst die Unzulänglichkeit dieses Buches aus diesem Grunde, indem er auf die dennoch sich nicht restlos und voller Scheu dem Arzt gebenden Frauen angewiesen ist. Dennoch ist es sein Wunsch, auf Grund dessen, was er von diesen Frauen erfahren hat, dem Manne seinerseits Aufschluß über das, was in dem Körper der Frau vor sich geht, zu geben, denn er weiß, daß es die Frau dem Manne in der Regel nicht anvertraut, daß sie lieber still leidet, als daß sie mit diesen Dingen, die ihr selbst unbegreiflich sind, zu ihm kommt. Das ist sicher bei der Frau des Proletariats weniger der Fall, als bei der bürgerlichen Frau, um die es sich hier handelt, dennoch trifft es auch hier häufig zu. Auch die Frauen des Proletariats haben in diesen Dingen eine Scheu vor dem Manne, sind sie doch nur zu häufig von bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ansichten angesteckt und voller Hemmungen und Vorurteilen in diesen an sich natürlichsten Dingen. So ist dieses Buch eigentlich ein Buch, das für den Mann geschrieben ist, damit er von sich aus die Möglichkeit hat, die von ihm nicht verstandene und ihrerseits gehemmte Frau, ihre körperlichen Eigenschaften zu verstehen und anders wie bisher ihren Körper zu befreien und sie glücklich zu machen.

Denn das ist der Grundgedanke dieses Buches: Der Mann kennt die Frau und ihre körperlichen Bedürfnisse nicht, die Frau kennt sie selbst nicht, der Mann soll sie kennen lehren, um ihr helfen zu können, sich selbst zu verstehen, ihren Körper zu erlösen, d. h. zu jener geschlechtlichen Befriedigung zu bringen, die für den Mann so selbstverständlich ist, um die aber die meisten Frauen betrogen werden, um damit zu einem lustlosen Leben, zu einem frühzeitigen Verwelken und Verblühen verdammt zu werden, während aus einem gesunden geschlechtlichen Leben neue ungeahnte Kräfte, ein Jungbrunnen der Frau, erwachsen würde. Nicht nur das geistige Wesen der Frau gilt es für den Mann zu formen und zu bilden, sondern auch den Körper, jede Regung desselben kennen zu lernen, ihn zu wecken, seine Kräfte zu entfalten. Denn ebenso wie die geistigen Kräfte der Frau in Jahrhunderten der Verdummung verbildet und verkümmert sind, so ist es auch der Körper, sind es ihre körperlichen Organe, sie reagieren nicht wie die des Mannes, sie müssen geweckt und gepflegt werden. Der gewöhnliche Mann, Egoist und bequem, wie er ist, begnügt sich häufig damit, seine eigenen geschlechtlichen Begierden zu befriedigen, ohne danach zu fragen ob die Frau irgendwelche Empfindungen gehabt hat — und ob sie befriedigt worden sind, er beruhigt sich häufig dabei, daß es für die Frauen solche Empfindungen nicht gibt, er weiß nicht und fragt nicht, woran das liegt, er kennt nicht die Mittel, sie zu wecken und zu pflegen. Und die Frau glaubt es ihm, glaubt ihm, daß sie „frigide" ist, so lautet das Wort dafür — von Natur kalt — unempfindlich und nur unwillig und lusttos gibt sie sich häufig dem Manne hin.

Ohne alle Scheu gibt der Arzt die Mittel an, die diese scheinbare und künstliche Frigidität zu beheben imstande sind, und es ist wohl nicht fehlgegangen, wenn man annimmt, daß im Proletariat mit seinen gesünderen Empfindungen solche Mittel — Reizmittel — aller Art, die die künstlich gehemmte Erregung auszulösen bestimmt sind — häufig ganz natürlich angewendet werden, anders wie bei dem bürgerlichen Manne, dem die Frau seiner Klasse „zu gut" dazu ist, und der sich für solche „perversen" Gelüste die Frauen aus niederen Ständen kauft. Allerdings geschieht dies auch hier unbewußt und nicht mit der **Kenntnis der Bedürfnisse des Körpers der Frau,** dessen wahres Wesen der Arzt hier zu erschließen versucht, in der Erkenntnis der großen Bedeutung, die **die Auslösung und Befriedigung der geschlechtlichen Erregung für den Organismus der Frau,** für ihren **ganzen Gemütszustand** hat, er weiß, daß viele organischen und seelischen Erkrankungen z. B. die sogenannte Hysterie (Hysterie ist die Gebärmutter), durch diese mangelnde Auslösung des Geschlechtsapparates bedingt sind.

Mit unendlicher Vertiefung zeigt der Arzt die Möglichkeiten, den Liebesgenuß zu erhöhen und zu vertiefen, so daß er zu einer wirklichen beiderseitigen Auslösung, zu dem von dem Arzt als „Vergattung" bezeichneten Höhepunkt des Geschlechtsaktes führt. Immer aber sind es zwei Menschen, die in enger Zusammengehörigkeit fürs Leben aneinander gebunden sind, und die sich nun miteinander zu höchster Entfaltung entwickeln, in einem jahrelangen gemeinsamen Studium ihrer Körper und seiner Bedürfnisse. Fortfallen sollen hier die Konflikte der bürgerlichen Sexualprobleme, die Langeweile und der Ueberdruß der Liebenden nach dem ersten Rausche und dem gestillten Sinnenreize. Fort fallen die Probleme der alternden Frau, immer reifer, immer schöner entfaltet sich der Körper unter den sorglichen Händen des liebenden Mannes, nie wird er dieses Körpers, den er selber hegt und pflegt, überdrüssig. Hier ist nichts, was der Verfasser von den großen Lebensweisheiten der Meister der Liebe, die auf uns gekommen sind, unbeachtet läßt, alle Liebeskünstler des Orients der Griechen und Römer werden herangezogen, immer aber in jener neuen Weise der Betrachtung zweier Liebender, die in einer neuen Ehe verbunden sind, und nicht in jener mehr oder weniger lüsternen Weise, die sich dieses Erleben nur als einen kurzen Rausch außerhalb der erlaubten Beziehungen vorstellen kann, und leider nicht das gleichgerichtete Gemüt, das gleichgerichtete Tun, zu helfen und zu fördern, sondern Heimlichkeit und Lüge den Hauptreiz und Antrieb bilden, in dem Sinne, wie es die verbotenen Früchte sein sollen, die am besten schmecken. Sorgfältig und ernsthaft belehrt der Verfasser den Mann über die Geschlechtsteile der Frau und ihre Funktionen, belehrt er die Frau über die Geschlechtsteile des Mannes und ihre Funktionen, lehrt sie die Stellen kennen, die die größte Reizbarkeit besitzen, so daß der eigentliche Geschlechtsakt zu der erwähnten Höhe entwickelt werden kann. Nie würde die Scheu einer Frau, selbst wenn sie unbewußt die Sehnsucht nach solcher Berührung hätte, dem Manne die geschilderten Geheimnisse offenbaren, selten ist es, daß der gesunde Instinkt die Liebenden selbst zu den Quellen dieses Glückes führt, und wenn, dann auch nicht in dieser tiefen und wissenschaftlich im besten Sinne durchdachten Weise. Ueber die Eintönigkeit und Einseitigkeit des Geschlechtsaktes hinaus wird das liebende Paar in die Geheimnisse, den Geschlechtsverkehr immer wieder neu und reizvoller zu gestalten, eingeführt, indem sie z. B. über die verschiedenen Stellungen belehrt werden, die sie beim Geschlechtsakt einnehmen können, und die ihnen, je nach den Verschiedenheiten ihrer organischen und geistigen Beschaffenheit, immer neue Erlebnismöglichkeiten gewähren. Hierbei ist auch der Möglichkeit gedacht, wie die Liebenden schon allein durch eine solche besondere Stellung beim Geschlechtsakt den „Kindersegen" verhüten können, ohne aller immerhin lästigen Verhütungsmittel (Seitenlage). Hygienische Winke und Hinweise für die verschiedenen Etappen des Geschlechtslebens (Jungfernschaft, Wochenbett, Klimakterium) vollenden den Inhalt dieses wertvollen Buches.

Das Buch wird so ein väterlicher Freund an Stelle des eigenen Vaters, der es nicht ist. Darum muß man das Buch selbst lesen. Aber hier zeigt es sich wieder, daß dieses Buch für die bürgerliche Gesellschaft geschrieben ist. 12.50 Mark kostet es und ist somit unerschwinglich für das Proletariat, und es müßte sich schon jemand finden, der die Lehren dieses Buches dem Proletariat zugänglich machte, und zwar, wie wir schon eingangs erwähnt haben, nicht allein seitens klarzustellen, welchen Anteil das Proletariat heute auf Grund seiner wirtschaftlichen Lage an den Segnungen dieser vollkommenen Ehe haben kann, und daß zu ihrer Erfüllung eine ganz neue Gesellschaftsordnung nötig ist, die ein menschenwürdiges Dasein als notwendigste Vorbedingung garantiert. Andererseits aber, wie es schon in der heutigen Gesellschaft, um diese neue Gesellschaftsordnung zu erkämpfen — **eines ganz neuen geistigen Inhalts dieser proletarischen Ehe bedarf,** indem Mann und Frau Seite an Seite **für die Befreiung des Proletariats kämpfen.** Denn hier ist es, wo der Urgrund der traurigen Eheverhältnisse des Proletariats liegen, daß die Frau, in bürgerlichen und kleinbürgerlichen Vorurteilen befangen, die autopsyende Parteiarbeit des Mannes nicht versteht, ihn häufig mit Vorwürfen von der Arbeit abzuhalten versucht. Ebenso aber auch der Mann, der es nicht versteht, und sich nicht die nötige Mühe gibt, die Frau über die Grundgedanken des Kommunismus, über die Bedeutung des Klassenkampfes auszuklären, ja, daß er sie aus Bequemlichkeit nur allzu häufig von der Parteiarbeit abzuhalten versucht. Nur aus dieser neuen proletarischen Gemeinsamkeit heraus, aus dieser geistigen **Umstellung des Mannes gegenüber der Frau,** der Frau gegenüber dem Manne, kann jene innige Vertrautheit und Liebe erwachsen, die auch jene neue Einstellung zu den Bedürfnissen **des so lange vernachlässigten Körpers mit sich bringen kann, und damit jene „vollkommene Ehe", die nur das Proletariat zu verwirklichen imstande ist und die ein bürgerlicher Professor seiner Gesellschaft vergeblich zu bringen versucht.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau

Und Emil schrieb . . .

Folgendes Rundschreiben wehte uns der bekannte günstige Wind auf den Tisch:

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Torgau. Torgau, den 29. Juni 1927.

An alle Kameraden!

Wir haben in jedem Jahre 2 Pflichtveranstaltungen, an welchen die Kameraden unbedingt teilzunehmen haben, vorausgesetzt, daß nicht Behinderung durch unabwendbaren Dienst oder Krankheit vorliegt. Die beiden Veranstaltungen sind der Reichsfrontsoldatentag und der Gautag.

Der diesjährige Gautag findet am 3. Juli in Wittenberg statt. Die Kameraden werden sich entsinnen, daß zum Gautage in Torgau 1923 die Wittenberger Ortsgruppe ganz besonders stark vertreten war, sie war mittels Extrazuges erschienen. Ich darf daher von den Kameraden stärkste Beteiligung erwarten.

Die Ortsgruppe steht am 3. Juli, vorm. 8.20 Uhr, im Haus der Landwirte, zum Abmarsch bereit. Abfahrt vom Bahnhof Torgau um 8.45 Uhr. Rückkehr 9 Uhr abends. Spielmannszug geht mit. Anzug: Kluft, Feldflasche, Brotbeutel, ohne Rucksack. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt zusammen 2.10 Mark.

Front Heil! gez. Schröter.

Ja, ja, Emil, da staunste, wie unsere Zelle bei Euch arbeitet. Die verdammten Kommunisten haben doch nie keine Ahnung. Uns wundert nur eins, daß Du anordnest, ohne Rucksack. Du hattest doch als Oberstock für Herrn von Dallwitz immer den größten Rucksack. Na, hoffentlich bekommst Du die übrigen Orden noch, die Dir noch fehlen, vom Herrn Mandelsander. Vielleicht wendest Du Dich einmal an die Liga für Nichtkonkämpfer! Der Piepmatz kostet ja nur zwei Mark und fünfzig Pfennige!

Gemeindevertretersitzung in Annaburg

In der am Mittwoch stattgefundenen Gemeindevertretersitzung ließ sich die bürgerliche Fraktion von seiten des Herr der Kürze die Würze liegt. Sie bestand es, mit einer fabelhaften Schnelligkeit über die verschiedenen Punkte hinwegzukommen, so daß für eine sehr reichhaltige Tagesordnung, unter anderem auch die Etatsberatung, eine knappe halbe Stunde draufging. Nun ist ja Zeit Geld. Aber die zahlreichen Zuhörer hätten schon doch gern erfahren, welchen Standpunkt die beiden Fraktionen zu den einzelnen Posten des Etats eingenommen hätten. Doch wurde eine Aussprache vereitelt durch den prompt einlaufenden Antrag eines Bürgerlichen, den Etat in Pausch und Bogen anzunehmen. Die Sache klappte, die rechte Fraktion stimmte dafür, der Antrag war angenommen und man hatte seine Geschichte im Trockenen.

Außer einigen wenigen wichtigen Punkten wurde dann noch die Verlegung des Schweinemarktes von der Mühlenstraße nach dem eigentlichen Marktplatz beschlossen. Gegen diesen Beschluß stimmte nur Grahl. Von seinem Standpunkt aus mit Recht, hat er doch sein Geschäft in der Mühlenstraße. Man muß konsequenz handeln, nicht wahr, Herr Grahl? Wenn man schon die Interessen der Annaburger Bürger vertreten soll als Gemeindevertreter, warum dann nicht seine eigenen gleich nebenbei. Und wer wollte bestreiten, daß Grahl nicht ebenso ein guter Bürger ist, wie alle anderen?

Etwas mehr Leben kam in die Versammlung, als der Beschluß gefaßt werden sollte, vom 1. Juli an die Biersteuer im Orte zu erheben. Die bürgerliche Fraktion war zuerst dafür, dann, als die kommunistische Fraktion ihren ablehnenden Standpunkt begründete, waren sie geteilter Meinung. Als schließlich einer den anderen mit der Grafe gruselig machte, der Kreis könnte kommen und die Steuer erfassen. Schließlich einigte man sich gegen die Stimmen der Kommunisten dahingehend, die Steuer zu erheben, aber die Festsetzung des Termins der Erhebung soll dem Gemeindevorstand überlassen bleiben. Die Bevölkerung von Annaburg wird es hoffentlich nicht vergessen, wem sie die Verteuerung des Bieres zu verdanken hat.

Torgau. Liebknecht spricht. Im großen Frauenverbeabend am Sonntag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, Lokal „Sansoucie" referiert Dr. S. Liebknecht, Berlin, Arbeiter, Arbeiterinnen, erscheint in Massen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittspreis von 20 Pf. erhoben.

Annaburg. Der Kiffabyle Achmed Hassan Mattar spricht am Montag, dem 4. Juli, abends 8 Uhr im „Bürgergarten" über die Lage der unterdrückten Kolonialvölker. Fernerhin wird die Genossin Bullmann über die Lage des proletarischen Kindes und die Kinderhilfe der IAH. referieren. Die gesamte werktätige Bevölkerung wird durch Massenbesuch ihre Solidarität mit den unterdrückten Kolonialvölkern bekunden.

Liebenwerda. Ein Kind überfahren. Ein Motorradunfall, der noch glimpflich ablief, passierte heute morgen auf der Riesaer Straße, am Neubau des Finanzamtes. Der kleine Sohn eines Anwohners lief einem von der Stadt kommenden Motorradfahrer direkt in die Maschine, wurde zu Boden gerissen und trug eine heftig blutende Kopfwunde davon. Der Motorradfahrer nahm sich des verunglückten Jungen an und brachte ihn zum Arzt, der nicht allzuschwere Verletzungen feststellte.

Arbeiter-Sport

Die sportlichen Wettkämpfe zur Olympiade in Prag

Vom 2. bis 6. Juli findet in Prag die II. Olympiade statt. Das sportliche Programm ist sehr umfangreich. An dem Länderwettkampf beteiligen sich laut Meldung Oesterreich, Ukraine, Schweiz, Frankreich, Amerika, Finnland, Tschechoslowakei, Prag und Russia, Lettland, Ungarn, Polen. Ueber das Abschneiden der deutschen Mannschaft kann im voraus noch nichts gesagt werden, denn man weiß nicht, was Lettland und Finnland nach Prag schickt.

Von Deutschland wird kein Sonderzug gehen, da die von Deutschland (außer der Bundesschule) gemeldeten Teilnehmer (1800) an verschiedenen Stellen die Grenze passieren und leichter Gelegenheit haben, Gesellschaftsfahrt zu benutzen.

Arbeitersportler, auf nach Merseburg am 3. Juli

Nicht etwa wegen des Hakenkreuzmessers? Nein, freie Jugendstürmer des 6. Bezirks vom 2. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes treffen sich am 3. Juli in Merseburg, 7.30 an der Schule. Wer will da fernbleiben? Sehnt sich nicht ein jeder mal die Kinderjahre zurück? Unbedingt erwarten die Kinder den 3. Juli, um an diesem Tage uns älteren Genossen ihr Können zu zeigen. Keine Auszeichnung durch Diplome und Kränze, wie es im bürgerlichen Lager noch üblich ist, wird die Wertung sein, die der Besuch auf die Kinder ausübt. Die Gemütlichkeit, daß wir den Kindern als jüngstes Glied unserer Arbeiter-Sportbewegung die größte Beachtung schenken, wird sie stärken und kräftigen für den Kampf zum Wohle der Arbeiter-Sportbewegung. Darum nochmals Auf nach Merseburg am kommenden Sonntag!

Vereine, welche noch keine Fragebogen erhalten haben, wollen noch folgende Fragen sofort beantworten: 1. Besitzt der Verein noch eine Kinderabteilung; a) Knaben, b) Mädchen. 2. Name und Wohnung des Kinderturnwartes. 3. Wie ist die Beteiligung in Merseburg? a) Insgesamt, b) an den Aufführungen, c) an den Wettkämpfen. Die Fragen 1 und 2 müssen auch von den Vereinen beantwortet werden, die nicht nach Merseburg kommen. Bezirkskinderturnwart Willi Grube.

Mitteldeutsche Spielvereinigung 2. Kreis 6. Bezirk

Die zweite Rate der Steuerverbanlagung ist am 15. Juli fällig. Die erste Rate der Werbetreffen sowie die restlichen Strafen müssen bis 4. Juli beglichen sein. O. Zurich, Kassierer.

Montag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine Sitzung des Vorstandes und des Hauptspielausschusses statt. Alle Mitglieder haben unbedingt zu erscheinen. Hartlieb, Bezirksl.

Fünf Fußballerienspiele in Halle

Morgen werden die noch restlichen Serienspiele fortgesetzt. Sämtliche Spiele beginnen 1½ Uhr. Auf dem Minerva-Sportplatz stellt sich Victoria. Beide Mannschaften sind sehr spielstark, die letzten Resultate waren überzeugend. Wir erwarten ein Unentschieden. Auf der Leipzigerstraße treffen sich Gleichenstein 1. gegen Germania 1. Zwei gleichwertige Mannschaften, der Glücklichere wird die Punkte einheimsen. Auf dem Sportplatz Brandberge erwartet Kröllwitz Askania. Ersterer werden sich Sieg und Punkte nicht nehmen lassen. Auf dem Fichte-Sportplatz ist der interessanteste Kampf. Zähig macht das letzte Spiel gegen Fichte und sollte erst nach Kampf Sieger sein. Teutonia erwartet in Lettin Immenhorst. A. muß gewinnen, wenn sie noch weiterhin an der Spitze bleiben will. Sportlich spielt auf der Peißnitz gegen Brachwitz. Ein Kampf um den letzten Platz. Es hält schwer, den Sieger im voraus zu benennen.

Den Mannschaften wird gerates, pünktlich und diszipliniert die Spiele auszutragen. Die Vereinsleitungen müssen sich dafür einsetzen und ferner die Resultate und Berichte redigiert einsenden. W.

Turnverein Jahn Merseburg 1. — Grün-Kanne 1. in Merseburg, Sportplatz an der Naumburger Straße.

1863 Weißenfels 1. — Union 1. 2:1 (2:1). Die Jugend erledigte ihre Aufgabe voll und ganz und schlug ihren Gegner Union 2. mit 2:0 (1:0).

Jungenberg. Spiele für 3. Juli. Serienspiele. 1. — Weißenfels 1863 2. in W., Anstoß 15.30 Uhr. 2. — Teuchern 3. in J., Anstoß 13.30 Uhr; 3. — Taucha 2. in T., Anstoß 13.30 Uhr.

2. Kreis, 6. Bezirk (Handball)

Verbindlich. Handball. Spiel Tiemitz 1. — Schafstädt 1. muß wegen der in Schafstädt herrschenden Tapkas-Epidemie ausfallen, da bereits einige Spieler erkrankt sind. Adolf Werge, Ohmann.

Fortuna-Plan (Handball) — Fichte-Ammendorf findet nicht 11.30 Uhr, sondern 10.30 Uhr statt. Dies den Vereinen und ASC. Schiedsrichter zur Kenntnis.

ASV. 1. — Achilles 1. 0:4 (0:3).

Freie Turnerschaft Gleisen. (Kastball). 1. — Ermlitz 1. 9:5. Gleisen 1. Jugend gegen Schkeuditz 1. Jugend 2:2. Gleisen 2. — Schkeuditz 2. 2:1. Gleisen 1. gegen Schkeuditz 1. 4:2.

5. Kreis, 4. Bezirk, 2. Gruppe, Teuchern. Am Sonntag, dem 3. Juli, 8 Uhr vormittags, findet unsere Gruppenvorturnerstunde in Unterweißbach statt. Jeder Verein hat seine Vorturner zu senden. Auch die Kampfrichter müssen vertreten sein. Der Gruppenvorturnwart.

Deutscher Arbeiter-Kegelbund, Ortsgruppe Halle. Sonntag, 3. Juli, haben sich sämtliche Sportgenossen am Genossenschaftstag zu beteiligen.

Vereinsmitteilungen

Turn- und Sportverein Fichte-Halle. Treffpunkt aller Turnerinnen und Turner zur Teilnahme am Umzug des Genossenschaftstages mittags ½1 Uhr Hallmarkt (am Arbeitsnachweis). Kleidung: Zivil. Turnschuhe mitbringen. Die Teilnahme wird allen zur Pflicht gemacht. [437

Die Marktteilenhandelspreise in Halle am 2. Juli

Obst und Gemüse:			Weißfisch . . .	1 Pfd.	0,40—1,00 Mk.
Tafeläpfel . . .	1 Pfd.	0,80—1,00 Mk.	Heringe, Norw. .	1 Stck.	0,05—0,06 „
Apfelsinen . . .	1 Stck.	0,10—0,20 „	Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,15 „
Bananen . . .	1 Stck.	0,10—0,20 „	Heringe, Ladys.	1 Stck.	0,20 „
Süße Kirschen	1 Pfd.	0,40—0,50 „	Matjesheringe .	1 Stck.	0,10—0,15 „
Pfirsiche . . .	1 Pfd.	0,60—0,70 „	Bücklinge . . .	1 Pfd.	0,70 „
Erdbeeren . . .	1 Pfd.	0,60—0,80 „	Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60 „
Stachelbeeren .	1 Pfd.	0,20—0,25 „	Seelachs, ger. .	1 Pfd.	0,70 „
Johannisbeeren	1 Pfd.	0,40—0,45 „	Aal, ger. . . .	1 Pfd.	3,50—4,00 „
Heidelbeeren .	1 Pfd.	0,60 „	Seeaal	1 Pfd.	1,20 „
Aprikosen . . .	1 Pfd.	0,40—0,50 „	**Wild und Geflügel:**		
Tomaten . . .	1 Pfd.	0,30—0,50 „	Enten	1 Pfd.	1,40—1,60 „
Grüne Bohnen .	1 Pfd.	0,35—0,40 „	Gänse	1 Pfd.	1,10—1,40 „
Salat-Gurken .	1 Stck.	0,10—0,35 „	Hühner	1 Pfd.	1,00—1,30 „
Rotkrauchen .	1 Pfd.	0,05—0,08 „	Tauben	1 Stck.	0,70—0,90 „
Rhabarber . . .	1 Pfd.	0,10 „	Rehfleisch . . .	1 Pfd.	0,60—2,20 „
Spargel	1 Pfd.	0,40—0,90 „	Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10 „
Wirsingkohl . .	1 Pfd.	0,20 „	Kaninchen, wild.	1 Pfd.	0,90—1,00 „
Blumenkohl . .	1 Kopf	0,30—0,70 „	**Sonstiges.**		
Salat	1 Kopf	0,05—0,08 „	Butter, Molk. .	1 Stck.	1,00—1,10 „
Neue Mohrrüben	1 Stck.	0,35—0,40 „	Butter, Bauern .	1 Stck.	0,80—0,95 „
Spinat	1 Pfd.	0,10 „	Quark	1 Pfd.	0,30 „
Kohlrabi, neue .	1 Mbl.	0,60—0,70 „	Käse	1 Stck.	0,10—0,20 „
Zwiebeln . . .	1 Pfd.	0,20—0,25 „	Pflaumenmus .	1 Pfd.	0,50 „
Neue Zwiebeln .	1 Bd.	0,20 „	Kartoffeln, alte .	1 Pfd.	0,09—0,10 „
Kopfsuchen . .	1 Pfd.	0,30 „	Kartoffeln, neue .	1 Pfd.	0,17—0,23 „
Sellerie	1 Bd.	0,15—0,20 „	Eier	1 Stck.	0,10—0,12 „
Porree	1 Bd.	0,15—0,20 „	Zitronen . . .	1 Stck.	0,05—0,06 „
Schoten	1 Pfd.	0,20 „	Meerrettich . .	1 Stg.	0,20—0,40 „
Fische:			Petersilie . . .	1 Bd.	0,10 „
Hechte	1 Pfd.	1,50 „	Schmittlauch .	1 Bund	0,05 „
Gr. Aal	1 Pfd.	2,50—3,00 „	Pfifferlinge . .	1 Pfd.	0,50—0,80 „
Kabeljau . . .	1 Pfd.	0,80 „	Champions . .	1 Pfd.	1,50—1,70 „
Schleie	1 Pfd.	2,00 „			

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:		Ziegenfleisch	0,60—0,80 Mk.
Kochfleisch	0,90—1,00 Mk.	Rohfleisch	0,60—0,70 „
Bratenfleisch	1,10—1,30 „	**Wurstwaren:**	
Gefrierfleisch	0,70—1,00 „	Schlachtwurst	2,30 „
Kalbfleisch:		Knackwurst	1,40—1,60 „
Kochfleisch	1,00—1,10 „	Mettwurst	1,40—1,60 „
Bratenfleisch	1,20 „	Zervelatwurst	2,30 „
Hammelfleisch:		Schmarotzerwurst . . .	1,00—1,10 „
Kochfleisch	0,80—0,90 „	Rotwurst, frisch . . .	1,00—1,10 „
Bratenfleisch	1,00—1,20 „	Rotwurst, geräuch. . .	1,20—1,30 „
Schweinefleisch:		Leberwurst, frisch . . .	1,00—1,10 „
Kamm und Koteletten .	1,10—1,20 „	Leberwurst, geräuch. . .	1,20—1,30 „
Bauch und fettes Fleisch .	0,80—0,90 „	Schinken, roh	2,00—2,30 „
		Schinken, gekocht . . .	2,30—2,50 „
		Speck, fett, geräuch. . .	1,00—1,10 „
		Speck, mager, geräuch. .	1,20—1,30 „

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 2. Juli 1927

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen . . .	285—290	260—265	Viktoriaerbsen .	—	—
Roggen . . .	276—280	235—238	Futtererbsen .	—	—
Braugerste . .	255—265	ruhig	Raps	—	—
Wintergerste .	—	205—210	Weizenkleie, mittel	14,00—14,50	ruhig
Futtergerste .	245—250	ruhig	Weizenkleie, grob	14,00—14,50	ruhig
Hafer	262—272	ruhig	Roggenkleie . . .	14,50—15,00	ruhig
Mais	188	ruhig	Malzkeime . . .	—	—
			Trockenschnitzel .	13,50—14,00	—

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: stark wolkig, ziemlich kühl, und etwas windig, mit Neigung zu einzelnen leichten Niederschlägen.

Für das übrige Deutschland: Besonders im nordwestlichen Küstengebiet noch Regen, überall ziemlich kühl und windig, im Süden und Südosten trocken.

Verantwortlich: Kurt Kühn, Merseburg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Aus dem Geschäftsverkehr

Das neue Motorboot „Leipzig" fährt am Sonntagvormittag 9 Uhr von der Anlegestelle Genzmerbrücke ab nach Wettin. Bei dem schönen Wetter wird die Fahrt ein besonderer Genuß sein. Näheres siehe Inserat.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 214 73. — Postscheckkonto Leipzig 107 001.
Leiter Sämisch. Büro: Schriftführer: Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Stadtverordnetenfraktion. Sonnabend, den 2. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkspark" wichtige Sitzung. Die Bürgerdeputierten müssen erscheinen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Ammendorf. Alle Parteigenossen und -genossinnen treffen sich Sonntag, den 3. Juli, mittags 1 Uhr, auf der Sammelplatz „Tivoli" und „Deutsches Haus". Nähere Anweisungen erfolgen dort.

Unterbezirk Mansfeld-Bergbaurevier

Gerbstedt. Sonntag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, bei Lehmann Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Lessig.

Unterwiderstedt. Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung in der Wohnung des Genossen H. in Oberwiderstedt. Referent: Gen. Lessig.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Sonntag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, im „Sansouci" großer öffentlicher Frauenverbeabend.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Rattmannsdorf. Sonnabend, den 2. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof öffentliche Versammlung zur Frauen-, Jugend-, Kinderverbeabende. Referent: Gen. Koenen, Merseburg.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Montag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, in der „Kaffeeschänke" Sitzung der gesamten Stadtleitung und der Kassiererinnen. (Erkrankten fehlen.)

Droyßig. Sonntag, den 3. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Adler" Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Gutjahr.

Zeitz. Am Dienstag, den 5. Juli, abends 7 Uhr, steht die gesamte Ortsgruppe am Bahnhof zum Empfang des Genossen Tier.

Weißenfels. Dienstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Ortskassierer der Zellengruppen, Betriebs- und Stadtgruppen der Ortsgruppe Weißenfels.

Gelau. Dienstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, beim Genossen Boedeker Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Kogg.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauleitung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 18.

Bureaustelle des Gesetzestreis des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwoch und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends. Publikationsorgan: Leipzig. Kasse Nr. 14 971. Fritz Brückner, Halle.

Alle Kameraden beteiligen sich am Sonntag, den 3. Juli, am Genossenschaftstag (Bundeskleidung).

Abteilung 1: Antreten Kröllwitz, Abmarsch 12.50 Uhr durch Magdeburger Straße, Schopenhauer, Fichtestraße, Neue Promenade, Hallerestraße, Hallmarkt.

Abteilung 2: Antreten Rokusplatz, Abmarsch 12.30 Uhr durch Liebenauer Straße, Gretaweg, Neue Promenade, Mortizburger, Hallerestraße, Hallmarkt.

Abteilung 3: Antreten Weingartenplatz, Abmarsch 12.30 Uhr durch Glaucher Straße, Martinsinger, Hallerestraße, Hallmarkt.

Abteilung 4: Antreten Wettiner Platz, Abmarsch 12.30 Uhr durch Wettiner Straße, Hermannstraße, Große Wallstraße, Kleine Ulrichstraße, Dieskauerstraße, Hallmarkt.

Abteilung 5: Antreten Paradeplatz, Abmarsch 12.30 Uhr durch Bergstraße, Kleine Ulrichstraße, Dieskauerstraße, Hallmarkt.

Jungfront bei den Abteilungen, ab Hallmarkt geschlossen.

Spielleute bei den Abteilungen, ab Hallmarkt geschlossen.

Untergau Halle-Saalkreis

Den hallischen Kameraden zur Kenntnis, daß für die Wasserfahrt nach Wettin Fahrkarten zum Preise von 2 Mk. einschließlich Zuspeisen an den Dampfern der Ausgabestelle Reichsbahnstraße zu haben sind. Abfahrt pünktlich heute abend 7.40 Uhr, zurück 6 Uhr früh. Um rege Beteiligung bittet. Die Abteilungsleitung 4, Roden.

Halle, Abteilung 5 (Zentrum), 1. Kameradschaft. Sonntag, den 3. Juli, norm. 8 Uhr, hat alles restlos zu erscheinen in der „Scolaucie". Gruppenführer haben einzuladen.

Halle, Abteilung 5 (Zentrum), 2. Kameradschaft. Sonntag, den 3. Juli, norm. 8 Uhr, Antreten bei Mückel, Unterberg. Restloses Erscheinen ist Pflicht. Gruppenführer haben einzuladen.

Halle, Abteilung 3 (Werken), 6. Kameradschaft. Sonntag, den 3. Juli, vormittags 9 Uhr, bei Bendlin, Kölberger Weg, Kameradschaftsversammlung zwecks Wahl eines Kameradschaftsführers.

Halle, Abteilung 3 (Werken), 7. Kameradschaft. Sonntag, den 3. Juli, vormittags 9 Uhr, in der „Tertrolle" Kameradschaftsversammlung zwecks Wahl eines Kameradschaftsführers.

Halle, Abteilung 5 (Zentrum). Sämtliche Funktionäre, die noch im Besitz von Material für das Reichsführertager der KJ. sind, rechnen heute abend unbedingt in der Zeit von 6 bis 8 Uhr im Werbeteam ab.

Halle, 5 (Zentrum), 15. Kameradschaft. Sonntag, den 3. Juli, vormittags ½9 Uhr, bei Mückel Kameradschaftsführerversammlung. Jungfront muß ebenfalls erscheinen.

Halle, 5 (Zentrum), 1. Kameradschaft. Sonntag, den 3. Juli, vormittags ½9 Uhr, in der „Goldenen Kette", Alter Markt, Kameradschaftsführerversammlung. Jungfront muß ebenfalls erscheinen.

Halle, 5 (Zentrum), 14. Kameradschaft. Sonntag, den 3. Juli, vormittags ½9 Uhr, bei Mückel, Kameradschaftsführerversammlung. Jungfront muß ebenfalls erscheinen.

Halle, Abteilung 5 (Zentrum). Montag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, bei Mückel Abteilungsführerversammlung. Ohne Ausweis kein Zutritt. Alle Kameraden müssen erscheinen.

Jungfront

Halle. Alle Delegierten am Reichsführertager müssen heute abend pünktlich ½6 Uhr am Gauheim erscheinen.

Halle. Alle Kameraden nehmen am Sonntag, den 3. Juli, am Genossenschaftstag teil. Antreten bei den Abteilungen, ab Hallmarkt geschlossen.

Halle. Kameraden, rüstet zur Fahrt nach Grimma zum Gautreffen der Roten Jungfront Westsachsen. Meldung bei den Abteilungsführern.

Untergau Bitterfeld

Werbebezirk Brehna. Sonntag, den 3. Juli, nachm. 2 Uhr, im Lokal „Erholung" wichtige Werbebezirksversammlung bei Ortsgruppen Brehna, Landsberg und Roßlau. Referent: Kamerad Müller, Halle. Jeder Kamerad muß erscheinen.

Untergau Merseburg

Frankleben. Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof Böhme, Frankleben, öffentliche Mitgliederversammlung. Thema: 3. Reichstreffen. Gruppenführer haben einzuladen.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Am Sonnabend, 2. Juli, und Sonntag, 3. Juli, findet in Mühlberg das Untergautreffen statt. Kameraden, welche Quartiere benötigen, werden ersucht, sich vorher schriftlich beim Kameraden Max Paul, Mühlberg a. E., Lindenstraße 4, anzumelden. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, am Treffen teilzunehmen.

Torgau und Lossig. Sonntag, den 3. Juli, 10½ Uhr, Antreten zur Fahrt nach Mühlberg. Die Teilnahme eines jeden Kameraden ist Pflicht.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Hettstedt. Sonntag, den 3. Juli, vormittags 9 Uhr, findet eine außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung im „Hohenzollernpark" statt. Alle Kameraden haben an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen.

Gerbstedt. Sonntag, den 3. Juli, vormittags ½9 Uhr, treten die Radfahrer der Ortsgruppe bei Lehmann an und fahren zur Hahnenburgbude nach Wallenfeldt.

Wansleben. Sonntag, den 3. Juli, Mitgliederversammlung bei Kamerad Otto Schulz nachmittags 2 Uhr. Zu spät oder Nichterscheinen wird bestraft.

Bund der Freunde der IAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Telephn. 29150

Antikolonialkundgebungen finden statt:

Annaburg: Montag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Bürgergarten".
Bitterfeld: Dienstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".
Weißenfels. Dienstag, 5. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 214 73

Halle. Genosse, bezahlst Du Deinen Beitrag richtig? Mit dieser Woche ist der Monatsbeitrag für Juni fällig. Nach dem Verbandsstatut gelten alle Mitglieder als ausgeschlossen, welche länger als acht Wochen im Rückstande sind. Du, Genosse, bringe sofort Dein Buch in Ordnung, denn in den nächsten Tagen ist Kontrolle.

Genossen, wo bleiben die Monatsprogramme der Ortsgruppen? Dieselben müssen sofort an die BL. eingeschickt werden.

Halle. Sonntag Teilnahme am Genossenschaftstag. Treffpunkt 1 Uhr nachmittags Hallmarkt.

Halle, Gruppe Westen. Montag abend 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Funktionärsitzung. Kein Funktionär darf fehlen.

Halle, Gruppe Zentrum. Montag abend 8 Uhr in der „Goldenen Kette" wichtige Funktionärsitzung. Jeder Funktionär muß zur Stelle sein.

Halle, Gruppe Norden. Montag abend 8 Uhr im „Volkspark" wichtige Funktionärsitzung. Jeder Zehnerschaftsführer muß zur Stelle sein.

Halle. Dienstag abend 8 Uhr Metallarbeiter in der Produktiv-Genossenschaft wichtige Funktionärsitzung. Jeder eingeladene Genosse muß erscheinen.

Halle. Mittwoch Spielen und Sporten von 7 Uhr auf der Peißnitz. Kommt alle!

Ammendorf. Sonnabend, den 2. Juli, abends 7 Uhr, im Jugendheim Funktionärsitzung. Jeder Funktionär hat unbedingt zu erscheinen.

Ammendorf. Sonntag, den 3. Juli, vormittags 9 Uhr, Vormittagswanderung. Treffpunkt Elsterbrücke in der Burg. Instrumente mitbringen. Nachmittags beteiligen sich sämtliche Mitglieder am Märchennachmittag in der Burg. Treffen der Ortsgruppe um 1 Uhr „Dreierhaus". Abends 7 Uhr vom Jugendheim aus Abendwanderung. Jeder Genosse und jede Genossin muß die Veranstaltungen des KJVD. besuchen.

Radefeld. Sonntag, den 3. Juli, Treffen in Schkeuditz am Jugendheim. Ortsgruppe Schkeuditz, Modelwitz und Freitroda pünktlich erscheinen. Funktionärsitzung vormittags fällt weg.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung I. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Meldet Euch zu der Fahrt nach dem Ferienlager.

Halle. Sonntag treffen sich alle Genossen um ½1 Uhr auf dem Hallmarkt zur Teilnahme am Konsumist. Erscheint möglichst mit Kutte und Tuch.

Halle. Montag abend 6 Uhr im „Volkspark" Versammlung der Bezirke 3 und 4 (Norden).

Merseburg. Sonntag mittag 1 Uhr treffen sich alle Pioniere an der Buchhandlung zur Demonstration, möglichst mit Kutte.

Zeitz. Mittwoch, den 6. Juli, nachmittags 5 Uhr, in der „Herberge" Mitgliederversammlung. Alle Pioniere müssen erscheinen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Wenne Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.

Bureauzeit der Gauleitung ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 5 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.

An alle Ortsgruppen! Wir machen nochmals alle Ortsgruppen darauf aufmerksam, daß unbedingt in diesem Monat noch mit der Gauleitung abgerechnet werden muß.

Halle. Alle Genossinnen treten am Sonntag, den 3. Juli, nachmittags um 1 Uhr, auf dem Hallmarkt an zur Demonstration für die Genossenschaften. Vollzähliges Beteiligung wird erwartet.

Ammendorf. Die gesamte Ortsgruppe trifft sich Sonntag, den 3. Juli, Punkt 1 Uhr, am „Dreierhause".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270702-11/fragment/page=0012